

Brigitte Englisch

Ordo orbis terrae

Orbis mediaevalis



Vorstellungswelten des Mittelalters Band 3

Herausgegeben von
Hans-Werner Goetz
Wilfried Hartmann
Peter Segl
Helmut G. Walther

Brigitte Englisch

Ordo orbis terrae

Die Weltsicht in den
Mappae mundi
des frühen und hohen Mittelalters



Akademie Verlag

Als Habilitationsschrift auf Empfehlung des Fachbereichs
Philosophie und Geschichtswissenschaft der Universität Hamburg
gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

ISBN 3-05-003635-4
ISSN 1438-8669

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2002

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten.
Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein
anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von
Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Einbandgestaltung: Jochen Baltzer
Druck: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza
Bindung: Norbert Klotz, Jettingen-Scheppach
Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

Teil 1

Vorwort	13
1. Einleitung	15
1. 1. Problemstellung	15
1. 2. Schematische Ordnungskonzepte mittelalterlicher Weltkarten: antike Tradition und christliche Vorstellungswelt	35
2. Die Prinzipien der Weltgestaltung: Form und Zahl als Medien göttlicher Ordnung	67
2. 1. Die theologischen Vorgaben einer geordneten Erde: die Weisungen der Kirchenväter auf der Basis biblischer und antiker Weltvorstellungen	74
2. 1. 1. Homogenisierung der Weltordnungen: Die Creatio mundi und die Weltvorstellungen der klassischen Antike	75
2. 1. 2. Die Weltordnung des AT	82
2. 1. 3. Kreis, Zentrum und Kreuz - die patristische und frühmittelalterliche Auslegung des AT als Basis einer geordneten Weltsicht	84
2. 1. 4. Zusammenfassung	97
2. 2. Arithmologie und Weltdeutung	98
2. 3. Gottes Schöpfung in Form und Zahl	114
2. 4. Zusammenfassung	121
3. <i>Mappa mundi et Geometria</i> – Harmonie der Welt in Form und Zahl	123
3. 1. Das Abbildungsprinzip am Beispiel der Vatikanischen Isidorkarte (B. A. V., Vat. Lat. 6018)	126

3. 1. 1.	Überlieferung und Form der sog. Vatikanischen Isidorkarte	127
3. 1. 2.	<i>Mappa mundi</i> –die Strukturierung der Erde nach geometrischen und arithmologischen Prinzipien	135
3. 1. 3.	Das geometrische und arithmologische System der Weltstrukturierung	142
3. 2.	Mittelalterliche Kartenkonstruktion vs. Realität	153
3. 3.	Datierung des Abbildungssystems auf der Basis der Vatikanischen Isidorkarte	157
3. 3. 1.	Die Basisstädte	157
3. 3. 2.	Das Prinzip des 24er Strahlenkreises: die Parallel-überlieferung im sog. Geographen von Ravenna	162
3. 4.	Zusammenfassung	167
4.	Die Abbilder einer geordneten Schöpfung: Weltkarten und Erdorganisation im Mittelalter	170
4. 1.	Die Überlieferungen des ältesten Abbildungsprinzips der <i>Mappae mundi</i>	171
4. 1. 1.	Die Kopien des Archetyps der Beatuskarten	171
4. 1. 1. 1.	Exkurs: Der Apokalypsenkommentar des Beatus von Liebana – das Zeugnis einer speziellen Sicht der Welt	173
4. 1. 1. 2.	Die Überlieferung des Apokalypsenkommentars des Beatus: Forschungsstand und Probleme	181
4. 1. 1. 3	Madrid/London/Valladolid – die Zeugnisse der ältesten Beatuskarte	193
4. 1. 1. 4.	Zwischenergebnis	222
4. 1. 2.	Die sog. Karte des Theodulf von Orleans – Das Bild der bewohnten Welt im Kontext der <i>armonica mundi</i>	224
4. 1. 3.	Die rahmenlose Karte – das Albifragment	239
4. 1. 4.	Zusammenfassung	243
4. 2.	Die hochmittelalterlichen Modifikationen der Basiskonstruktion	245
4. 2. 1.	Die Cottonia – eine pragmatische Darstellung der Erde	245
4. 2. 2.	Die hochmittelalterlichen Beatuskarten	259
4. 2. 2. 1.	Trinität und auferstandener Christus – die Adaption der Kreuzesthematik in den Beatuskarten des 10. Jh.	259
4. 2. 2. 1. 1.	Die Weltkarte des Maius-Beatus, New York, Pierpont Morgan 644	259

4. 2. 2. 1. 2.	Die Weltkarte des Beatus aus Urgell	272
4. 2. 2. 1. 3.	Zwischenergebnis	282
4. 2. 2. 2.	Die Beatuskarten des Gerona-Typs: Spanien und Europa als Teile der über die Welt gebreiteten Ordnung Gottes	284
4. 2. 2. 2. 1.	Die Weltkarte aus dem Beatuscodex von Gerona	284
4. 2. 2. 2. 2.	Die Weltkarte aus dem Beatuscodex aus Manchester	302
4. 2. 2. 2. 3.	Die Weltkarte aus dem Beatuscodex von Las Huelgas	310
4. 2. 2. 2. 4.	Die Beatuskarte aus dem Codex von Turin	316
4. 2. 2. 2. 5.	Die Weltkarte aus dem Beatuscodex von Arroyo	324
4. 2. 2. 2. 6.	Zwischenergebnis	330
4. 2. 2. 3.	Die Beatuskarten aus Osma und Oña – Santiago und die Weltordnung Christi	333
4. 2. 2. 3. 1.	Die Beatuskarte aus Oña – Zeugnis einer Compostelaner Weltsicht	334
4. 2. 2. 3. 2.	Die Osmakarte – Die Macht Santiagos in der durch Christus gegliederten Erde	344
4. 2. 2. 3. 3.	Zwischenergebnis	358
4. 2. 2. 4.	Die Karte von Saint-Sever – Das Territorium Süd- frankreich im Kontext einer gottgefälligen Welt- gliederung	360
4. 2. 2. 5.	Die außerhalb des Abbildungsrasters stehende Beatuskarte	384
4. 2. 2. 6.	Zwischenergebnis: Die Abstammung der Beatus- karten	386
4. 2. 3.	Die innovative Weltkarte des Guido von Pisa – Jerusalem als wahrer Nabel der Welt	389
4. 2. 4.	Zusammenfassung	395
4. 3.	Kreuz und rechter Winkel– Irdischer Raum und Heilsgeschichte in den Abbildern der erschaffenen Welt	397
4. 3. 1.	Mainz und die innovative Ordnung des Erdbildes	397
4. 3. 1. 1.	Die Karte des Heinrich von Mainz (Sawleykarte) – Die von Engeln gestützte Abbildung der rechten Ordnung	397
4. 3. 1. 2.	Die Isidorkarte Clm 10058 – Der rechte Winkel im Erdkreis als Sinnbild für die perfekte Ordnung	420
4. 3. 1. 3.	Zusammenfassung	435

4. 3. 2.	Kreis und rechtwinkliges Dreieck als Elemente der perfekten Erdordnung in den Händen Gottes	437
4. 3. 2. 1.	Die Psalterkarten – Aufzählende Erdbeschreibung und geometrisierte Weltordnung	437
4. 3. 2. 2.	Die Herefordkarte – Die Ordnung von Raum und Zeit in den Händen Gottes	450
4. 3. 3.	Die vielgestaltige Ebstorkarte – Eine Karte des Klosters Reichenau, Braunschweigs und des Klosters Ebstorf	468
4. 3. 4.	Zusammenfassung	495
4. 4.	Die Struktur der mittelalterlichen Weltkarten: Zusammenfassung und Ergebnis	499
5.	Ergebnis	510
6.	Abkürzungen	515
7.	Quellen	516
8.	Literatur	522
9.	Handschriftenindex	553
10.	Abbildungen	557
	Abbildungsnachweis	561

Teil 2

1.	Vorbemerkung	563
1. 1.	Das Abbildungsprinzip und die Weltkarten des Frühen und Hohen Mittelalters	563
1. 2.	Liste der behandelten Karten	566
2.	Kartenteil	567
2. 1.	Die Vatikanische Isidorkarte (Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 6018, fol. 64 v. - 65 r.)	568
2. 1. 1.	Nachzeichnung	568
2. 1. 2.	Kartenprofil	569

2. 1. 3.	Die Basiskonstruktion	570
2. 1. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	571
2. 2.	Die Karte des Facundus-Beatus (Madrid, Biblioteca Nacional, Ms. Vitrina 14-2, fol. 63 v. - 64 r.)	572
2. 2. 1.	Nachzeichnung	572
2. 2. 2.	Kartenprofil	573
2. 2. 3.	Die Basiskonstruktion	574
2. 2. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	575
2. 3.	Die Karte des Silos-Beatus (London, British Library, Add. Ms. 11695, fol. 39 v. - 40 r.)	576
2. 3. 1.	Nachzeichnung	576
2. 3. 2.	Kartenprofil	577
2. 3. 3.	Die Basiskonstruktion	578
2. 3. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	579
2. 4	Die Karte des Valladolid-Beatus (Valladolid, Biblioteca de la Universidad, Ms. 433, fol. 36 v. - 37 r.)	580
2. 4. 1.	Nachzeichnung	580
2. 4. 2.	Kartenprofil	581
2. 4. 3.	Die Basiskonstruktion	582
2. 4. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	583
2. 5.	Die Theodulfkarte (Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. Lat. 123, fol. 143 v. - 144 r.)	584
2. 5. 1.	Detailansicht: Die Ökumene	584
2. 5. 2.	Kartenprofil	585
2. 5. 3.	Die Basiskonstruktion	586
2. 5. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	587
2. 6.	Die Cottonia (London, British Museum, Cotton Tiberius B. V. fol. 56. v.)	588
2. 6. 1.	Nachzeichnung	588
2. 6. 2.	Kartenprofil	589
2. 6. 3.	Die Basiskonstruktion	590
2. 6. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	591
2. 7.	Die Karte des Maius-Beatus (New York, Pierpont Morgan Library Ms. 644, fol. 33 v. - 34 r.)	592
2. 7. 1.	Nachzeichnung.	592
2. 7. 2.	Kartenprofil	593
2. 7. 3.	Die Basiskonstruktion	594
2. 7. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	595

2. 8.	Die Karte des Urgell-Beatus (Museu Diocesà de la Seu d'Urgell, Num. Inv. 501, fol. VI v. - VII r.)	596
2. 8. 1.	Nachzeichnung	596
2. 8. 2.	Kartenprofil	597
2. 8. 3.	Die Basiskonstruktion	598
2. 8. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	599
2. 9.	Die Karte des Gerona-Beatus (Museu de la Catedral de Girona, Num. Inv. 7 (11), fol. 54 v. - 55 r.)	600
2. 9. 1.	Nachzeichnung	600
2. 9. 2.	Kartenprofil	601
2. 9. 3.	Die Basiskonstruktion	602
2. 9. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	603
2. 10.	Die Karte des Manchester-Beatus (Manchester, John Rylands University Library, Ms. lat. 8, fol. 43 v. - 44 r.)	604
2. 10. 1.	Nachzeichnung	604
2. 10. 2.	Kartenprofil	605
2. 10. 3.	Die Basiskonstruktion	606
2. 10. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	607
2. 11.	Die Karte des Las Huelgas-Beatus (New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 429, fol. 31 v. - 32 r.)	608
2. 11. 1.	Nachzeichnung	608
2. 11. 2.	Kartenprofil	609
2. 11. 3.	Die Basiskonstruktion	610
2. 11. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	611
2. 12.	Die Karte des Turin-Beatus (Turin, Bibliotheca Nazionale Universitaria, Sfn. I. II.1, fol. 45 v. - 46 r.)	612
2. 12. 1.	Nachzeichnung	612
2. 12. 2.	Kartenprofil	613
2. 12. 3.	Die Basiskonstruktion	614
2. 12. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	615
2. 13.	Die Karte des Arroyo-Beatus (Paris, Bibliothèque Nationale, NAL 2290, fol. 13 v. - 14 r.)	616
2. 13. 1.	Nachzeichnung	616
2. 13. 2.	Kartenprofil	617
2. 13. 3.	Die Basiskonstruktion	618
2. 13. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	619

2. 14.	Die Beatuskarte aus Oña (Mailand, Biblioteca Ambrosiana, Ms. F., sup. 150 2, fol. 71 v. - 72 r.)	620
2. 14. 1.	Bearbeitete Fassung der Karte	620
2. 14. 2.	Kartenprofil	621
2. 14. 3.	Die Basiskonstruktion	622
2. 14. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	623
2. 15.	Die Karte des Osma-Beatus (Burgo de Osma, Archivo de la Catedral, Cod. 1, fol. 34 v. - 35 r.)	624
2. 15. 1.	Nachzeichnung	624
2. 15. 2.	Kartenprofil	625
2. 15. 3.	Die Basiskonstruktion	626
2. 15. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	627
2. 16.	Die Karte des Saint-Sever-Beatus (Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 8878, fol. 45bis v. - 45ter r.)	628
2. 16. 1.	Nachzeichnung	628
2. 16. 2.	Kartenprofil	629
2. 16. 3.	Die Basiskonstruktion	630
2. 16. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	631
2. 17.	Die Karte des Guido von Pisa (Brüssel, Bibliothèque Royale Albert I ^{er} , MS 3897-3919, fol. 53 v.)	632
2. 17. 1.	Bearbeitete Fassung der Karte	632
2. 17. 2.	Kartenprofil	633
2. 17. 3.	Die Basiskonstruktion	634
2. 17. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	635
2. 18.	Die Karte des Heinrich von Mainz/Sawley-Weltkarte (Cambridge, C. C. C., Ms. 66, p. 2)	636
2. 18. 1.	Nachzeichnung	636
2. 18. 2.	Kartenprofil	637
2. 18. 3.	Die Basiskonstruktion	638
2. 18. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	639
2. 19.	Die Isidorkarte Clm 10058 (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 10058, fol. 154 v.)	640
2. 19. 1.	Nachzeichnung	640
2. 19. 2.	Kartenprofil	641
2. 19. 3.	Die Basiskonstruktion	642
2. 19. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	643
2. 20.	Die Psalterkarte (London, British Museum, Add. Ms. 28681, fol. 9 r.)	644
2. 20. 1.	Nachzeichnung	644

2. 20. 2.	Kartenprofil	645
2. 20. 3.	Die Basiskonstruktion	646
2. 20. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	647
2. 21.	Die Herefordkarte	648
2. 21. 1.	Nachzeichnung	648
2. 21. 2.	Kartenprofil	649
2. 21. 3.	Die Basiskonstruktion in der Herefordkarte	650
2. 21. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	651
2. 22.	Die Ebstorkarte	652
2. 22. 1.	Nachzeichnung	652
2. 22. 2.	Kartenprofil	653
2. 22. 3.	Die Basiskonstruktion	654
2. 22. 4.	Graphische Umsetzung der Basiskonstruktion	655

Vorwort

Die vorliegende Studie erwuchs aus dem Bedürfnis, einen neuen Zugang zu den mittelalterlichen *Mappae mundi* zu finden, sie als homogene und logisch konzipierte Quellen des mittelalterlichen Weltverständnisses zu interpretieren. Hierzu wurde ein methodischer Zugriff genutzt, der zunächst nicht die Karten selbst, sondern die Kriterien der Daseinsauffassung in den Mittelpunkt rückte. Tatsächlich ließ diese Fortsetzung der Kartographiegeschichte mit mentalitätsgeschichtlichen Mitteln erstmals Strukturen und systematisch-geometrische Konstruktionselemente der *Mappae mundi* erkennbar werden und erlaubte so nach Jahrhunderten wieder einen Einblick in die Vorstellungen und Intentionen, die der mittelalterliche Kartenzeichner seinem Bild der erschaffenen Welt unterlegte.

Die vorliegende Studie wurde im SS 2000 an der Universität Hamburg als Habilitationsschrift angenommen. Gefördert wurde die Suche nach dem, was (nach dem mittelalterlichen Verständnis) die Welt in ihrem Innersten zusammenhält, durch die Unterstützung und den wertvollen Rat meiner Kollegen und Freunde. Mein aufrichtiger Dank gebührt insbesondere Herrn Prof. Dr. Hans-Werner Goetz, Herrn Prof. Dr. Dieter Hägermann und Herrn Prof. Dr. Werner Bergmann nicht nur für ihre vielfältigen Anregungen, freundlichen Hilfestellungen und die mannigfaltigen wissenschaftlichen Diskussionen, sondern insbesondere auch für ihr Vertrauen, das das Beschreiten neuer Wege erst ermöglichte.

Daneben danke ich Frau Privatdozentin Brigitte Kasten, deren Freundschaft und kollegialer Rat mir eine unverzichtbare Stütze war, meinem Lebensgefährten, Herrn Roland Folke, für seine liebevolle Geduld und seine Beistand in allen Belangen, die mit der Anfertigung einer Habilitation einhergehen, sowie insbesondere meinen Eltern.

Der Deutschen Forschungsgesellschaft schulde ich Dank für die Gewährung sowohl eines zweijährigen Habilitationsstipendiums als auch eines Druckkostenzuschusses.

Schließlich sei den Herausgebern für die Aufnahme meiner Studie in die Reihe „Orbis mediaevalis“ herzlich gedankt.



Abb. 1: Bible moralisée. Wien, Österreichischen Nationalbibliothek, Cod. 2554, fol. 1 v.

1. Einleitung

1. 1. Problemstellung

Die mittelalterlichen Aussagen zur Erschaffung der Welt lassen keinen Zweifel über Urheber und Gestaltungsprinzip offen: *Mundus per eum facta est*. Gott hat die Welt geschaffen. Diese Adaption des Verses aus dem Johannesevangelium 1, 10 stellt Isidor von Sevilla in seinen *Etymologiae* den Ausführungen über die Welt und ihre Teile voran.¹ Diese Erschaffung der aus Himmel, Erde und Meeren bestehenden Welt geschah nicht ohne Konzept; auch hierüber hatte Isidor in Rückgriff auf Augustinus² bereits bei der einleitenden Darstellung der mathematischen

¹ ISIDOR VON SEVILLA: *Etimologias*, ed. José OROZ RETA u. Manuel A. MARCOS CASQUERO, introd. por Manuel C. DIAZ Y DIAZ, 2 Bde., 2. Aufl. Madrid 1993-1994, Bd. 2, 13, 1, 1, S. 124: „Mundus est caelum et terra, mare et quae in eis opera Dei. De quo dicitur: 'Et mundus per eum factus est'.“

² AUGUSTINUS: In Iohannis evangelium tractatus CXXIV, ed. D. Radbodus WILLEMS, in: CCSL 36, Turnholt 1954, 1, 13, S. 8: „Nulla enim forma, nulla compages, nulla concordia partium, nulla qualiscumque substantia, quae potest habere pondus, numerum, mensuram, nisi per illud Verbum est, et ab illo Verbo creatore, cui dictum est: Omnia in mensura, et numero, et pondere disposuisti.“ S. hierzu ZAHLTEN, Johannes: Die Erschaffung von Raum und Zeit in Darstellungen zum Schöpfungsbericht von Genesis 1, in: Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter (= Miscellanea Mediaevalia 25), hg. v. Jan A. AERTSEN und Andreas SPEER, Berlin/New York 1998, S. 615-627, hier S. 620, der auf die antike Tradition dieser Sichtweise aufmerksam macht, die auch Augustinus bekannt gewesen sei; s. dazu auch u., Kap. 2. 1. 1. Die Bindung von trinitarischer Schöpfung und Weisheit 11, 21 betont im 5. Jh. ebenfalls MAMERTUS CLAUDIANUS: De statu animae libri tres, in: MPL 53, Sp. 697-790, hier Sp. 745 BC: „Et sicut nihil sine uno creatore, hoc est, ipsa Trinitate existit; ita nihil omnino esse potest, quod non et trifariam subsistat, et unum sit: omne scilicet corpus, et unum erit, et mensurabile erit, et numerabile, et ponderabile.“; umfassend hierzu BRONDER, Barbara: Das Bild der Schöpfung und Neuschöpfung der Welt als *orbis quadratus*, in: Frühmittelalterliche Studien 6 (1972), S. 188-210, hier S. 197. Der Gedanke der nach Maß, Zahl und Gewicht geordneten Schöpfung wurde im Mittelalter, insbesondere in den Kommentaren zur Genesis, immer wieder aufgegriffen, wie CURTIUS, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, 5. Aufl. Bern/München 1965, S. 493/4 anmerkt. BLINN, Hansjürgen: Die altdeutsche Exodus. Strukturuntersuchungen zur Zahlenkomposition und Zahlensymbolik

Wissenschaften eine eindeutige Aussage getroffen: *Omnia in mensura et numero et pondere fecisti*.³ Die von Gott geschaffene Welt ist nach Maß, Zahl und Gewicht bis in das kleinste Detail hinein geordnet.⁴

(= Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 13), Amsterdam 1974, S. 9, bezeichnet diese Sequenz als „Grundsatz mittelalterlicher Weltanschauung“, da er zu den am meisten zitierten Bibelsprüchen zähle. Zu seiner Adaption s. z. B. LE GOFF, Jacques: Die Intellektuellen im Mittelalter, übers. v. Ch. KAYSER, Stuttgart 1986, S. 57 ff., der diese Überlegung dort aber unzutreffend als Leistung des Rationalismus der Schule von Chartres interpretiert, ohne auf die frühmittelalterlichen Wurzeln dieses Lehrsatzes zurückzugreifen.

³ S. hierzu ISIDOR, *Etymologiae* 3, 4, 1 (OROZ RETA 1, S. 426). Diese Überlegung war keine Innovation des Isidor von Sevilla, sondern antiken Ursprungs. Im Kontext christlicher Bildungsvorstellungen war sie von Cassiodor in den *Institutiones* aufgegriffen worden. Dort wurde der Satz aber noch intensiviert, da man die Werke des Teufels daran erkennen könne, daß sie eben nicht nach diesen Kriterien geordnet seien. S. hierzu CASSIODOR: *Institutiones*, hg. v. Roger A. B. MYNORS, Oxford 1937, bearb. Repr. Oxford 1963, 2, praef. 3, S. 90: „unde datur intellegi malas operas diaboli nec pondere nec mensura nec numero contineri, quoniam quicquid agit iniquitas, iustitiae semper adversum est (...)“. In eine ähnliche Richtung deutet LADNER, Gerhart B.: *Homo viator: Medieval ideas on alienation and order*, in: *Speculum* 42 (1967), S. 233-259, hier S. 234 die Formulierung von GREGOR D. GR.: *Moralia in Iob* 11-22, ed. Marcus ADRIAEN, in: CCSL 143 A, Turnholt 1979, 12, 36, 41, S. 653: „Quis uero alienus nisi apostata angelus uocatur.“ Fremdheit werde dort als Synonym für den Ausbruch aus der göttlichen Ordnung interpretiert, die den gefallenen Engel kennzeichnet. S. hierzu ferner MEYER, Heinz: *Die Zahlenallegorese im Mittelalter. Methoden und Gebrauch*, München 1975, S. 26-35, bes. S. 34. Eine Analyse dieser Sequenz in der Auslegung der Kirchenväter findet sich bei PERI, Israel: *Omnia mensura et numero et pondere disposuisti: Die Auslegung von Weish. 11, 20 in der lateinischen Patristik*, in: *Mensura. Mass, Zahl, Zahlensymbolik im Mittelalter*, 1. Halbband, hg. v. Albert ZIMMERMANN, für den Druck besorgt v. Gudrun VUILLEMIN-DIEM, Berlin/New York 1983, S. 1-21.

⁴ S. hierzu BÜHLER, Arnold: *Imago Mundi. Bilder aus der Vorstellungswelt des Mittelalters*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 41 (1990), S. 457-487, hier S. 461. Der Autor führt den im Mittelalter gültigen Terminus *Ordo*, d. h. die Vorstellung einer von Gott geschaffenen Ordnung, in der jedem Ding der ihm gebührende Platz zukommt, auf die Überlegungen des Augustinus zurück (s. hierzu AUGUSTINUS: *De civitate dei libri* 11-22, ed. Bernardus DOMBART und Alphonsus KALB, in: CCSL 48 (= *Aurelii Augustini opera* 14, 2), Turnholt 1955, 19, 13, S. 678-680). Augustinus vergleicht dort die harmonische Ordnung alles Geschaffenen mit dem menschlichen Körper, dessen Teile und Triebe dann dem himmlischen Frieden entsprechen, wenn sie sich in einem Verhältnis der Ordnung befinden. Nach BÜHLER, ebd., S. 61 umfasse dieser augustinische Ordnungsgedanke neben der belebten Natur auch jedes beseelte Individuum und alle unbeseelten Dinge, Erde und Himmel usw. Zum Ordnungsbegriff bei Augustin s. ferner KRINGS, Hermann: *Ordo. Philosophisch-historische Grundlegung einer abendländischen Idee*, Halle 1941, S. 238-250; HAUBRICHS, Wolfgang: *Ordo als Form. Strukturstudien zur Zahlenkomposition bei Otfrid von Weissenburg und in der karolingischen Literatur*, Tübingen 1969, bes. S. 23-32 und zuletzt BODEI, Remo: *Ordo Amoris. Augustinus, irdische Konflikte und himmlische Glückseligkeit*, hg. v. Peter ENGELMANN, Wien 1993, S. 12-15 sowie GÄSSLER, Gregor Fidelis: *Der Ordo-Gedanke unter besonderer Berücksichtigung von Augustinus und Thomas von Aquino* (= *Academia-Hochschulschriften: Philosophia* 5), Sankt Augustin 1994, S. 36-69.

Als gute Beispiele für die „praktische“ Umsetzung dieser Forderung können die Werke von ISIDOR VON SEVILLA: *Traité de la nature*, ed. Jacques FONTAINE, Bordeaux 1960 sowie BEDA

Die Überzeugung einer vollendeten, planmäßigen Erschaffung der Welt, wie es beispielhaft Ambrosius von Mailand in seinem *Exameron* formulierte⁵, bildet einen zentralen Faktor in der Mentalität⁶ der mittelalterlichen Menschen. Sie manifestiert sich in der kollektiven Vorstellung einer universellen Ordnung, welche die Welt in all ihren Bestandteilen durchwaltet.⁷ Es ist diese Ordnung, die den Menschen nach mittelalterlichen Deutungsmustern mit dem *Creator mundi* vereint; selbst ihr partieller Verlust, wie angesichts der Sprachverwirrung im Gefolge des Turmbaus zu Babel über die Menschheit verhängt, ist eine auf den Kern des Daseins abzielende Gottesstrafe.⁸ Demgegenüber ist die in der Regel des heiligen Benedikt eingefor-

VENERABILIS: De natura rerum, ed. Charles W. JONES, in: CCSL 123 A (= Bedae opera 1), Turnholt 1975, S. 189-234 betrachtet werden. Beide Autoren erstellen eine systematische Übersicht über die erschaffene Welt, die vom Höchsten, wie der Trennung des Lichtes von der Dunkelheit durch den Weltenschöpfer und damit der Basis der Zeitrechnung (Isidor) oder der in der Schöpfung vorgegebene Aufbau und die Bestandteile des *mundus* (Beda), bis zu den in dieser Hierarchie „niedrigsten“ Dingen, d. h. der Aufteilung der Erde reicht.

⁵ AMBROSIUS, *Exameron*, in: Sancti Ambrosii opera 1, rec. Karl SCHENKL, Prag/Wien/Leipzig 1897, Repr. New York/London 1962, S. 1-261, hier 1, 2, 5, S. 4/5: „(...) 'in principio fecit deus caelum et terram', initium rerum, auctorem mundi, creationem materiae comprehendens, ut deum cognoscere ante initium mundi esse uel ipsum esse initium uniuersorum (...) et ipsum dedisse gignendi rebus initium et ipsum esse creatorem mundi, non idea quadam duce imitorem materiae, ex qua non arbitrium suum, sed ad speciem propositam sua opere conformaret.“

⁶ Der Begriff Mentalität stützt sich auf die Termini *imaginaire* und *représentation de l'imaginaire*, die Jacques LE GOFF in die mentalitätsgeschichtliche Diskussion einführte; s. hierzu LE GOFF, Jacques: *L'imaginaire médiéval. Essais*, Paris 1985; OEXLE, Otto Gerhard: Das Andere. Die Unterschiede. Das Ganze. Jacques Le Goffs Bild des europäischen Mittelalters, in: *Francia* 17 (1990), S. 141-158, bes. S. 147 ff. der dort eine stärkere begriffliche Klarheit einfordert. S. dazu auch GRAUS, František: Mentalität. Versuch einer Begriffsbestimmung und Methoden der Untersuchung, in: *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme* (= Vorträge und Forschungen 35), hg. v. František GRAUS, Sigmaringen 1987, S. 7-48, bes. S. 10/11 und KORTÜM, Hans-Henning: *Menschen und Mentalitäten. Einführung in die Vorstellungswelten des Mittelalters*, Berlin 1996, S. 16/17.

⁷ Interessant erscheint in diesem Zusammenhang der Ansatz von GURJEWITSCH, Aaron J.: *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*, übers. v. Gabriele LOBACK, wiss. Bearbeitung v. Hubert MOHR, 4. Aufl. München 1989, der S. 17 „Zeit, Raum, Veränderung, Ursache, Schicksal, Zahl (...)“ u. a. als „Begriffe und Formen des Erfassens der Wirklichkeit“ definiert, die als „universale Kategorien“, als „Weltmodell“ einer Kultur aufzufassen seien. In Rekursion auf dieses Weltmodell seien die Menschen in die Lage versetzt, die Realität wahrzunehmen und darauf das Weltbild aufzubauen, welches ihr Bewußtsein resp. ihre Auffassung von der Wirklichkeit prägt. Das Weltmodell (S. 22) bestimme folglich die menschlichen Wahrnehmungen der Wirklichkeit im Verlauf eines längeren Zeitraumes. Aus diesen Darlegungen von GURJEWITSCH ist abzuleiten, daß im Mittelalter die Wahrnehmungen und damit auch die Interpretationen der Wirklichkeit von der zentralen Ordnungsprämisse geprägt waren.

⁸ Eine solche Interpretation lieferten bereits AUGUSTINUS: *De catechizandis rudibus*, ed. Gustav KRÜGER, mit einer Einl. v. Paul DREWS, 3. Aufl. Frankfurt/M. 1968, 21, 37, S. 42/43: „Sicut autem Ierusalem significat civitatem societatemque sanctorum, sic Babylonia significat civitatem societatemque iniquorum, quoniam dicitur interpretari confusio.“ und GREGOR D. GR.: *Moralia in*

derte *stabilitas*, d. h. die permanente Bindung des Individuums an die räumliche Ordnung des klösterlichen Mikrokosmos, Ausdruck einer gottgefälligen Lebensweise.⁹ Generell führt die Entdeckung des göttlichen *Ordo* den Betrachter aber zu den Wesenheiten der Schöpfung.¹⁰ Dies gilt insbesondere auch für den Lebensraum alles Irdischen, der ebenfalls von dieser allumfassenden Systematik geprägt ist. Nur wenn auch die Erde selbst dem göttlichem Plan unterworfen wird¹¹, wenn ihre Ge-

Iob libri 1-10, ed. Marcus ADRIAEN, in: CCSL 143, Turnholt 1979, 6, 16, 25, S. 301: „Et quia Babylon confusio interpretatur, recte infecunda mens Babylonis filia uocatur, quae in eo quod nequaquam bona opera germinat, dum nullo ordine rectae uitae componitur, quasi confusione matre generatur.“; s. dazu auch LADNER, Homo viator, S. 235, Anm. 10. Zur babylonischen Sprachverwirrung und ihrer Deutung in der mittelalterlichen Gesellschaft s. BORST, Arno: Der Turmbau von Babel: Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker, 6 Bde., Stuttgart 1957-1963.

⁹ BENEDIKT: Regula, rec. Rudolph HANSLIK, in: CSEL 75, Wien 1960, z. B. 4, 78, S. 35: „Officina uero, ubi haec omnia diligenter operemur, claustra sunt monasterii et stauilitas in congregatione.“; s. dazu auch LADNER, Homo viator, S. 240, Anm. 32. Dieser Gedanke einer grundsätzlichen Verknüpfung von räumlicher (Ein-)Ordnung und religiöser Lebensweise wird durch den Gedanken der Peregrinatio und der Wallfahrt keineswegs in Frage gestellt, da diese nach LECLERCQ, Jean: Mönchtum und Peregrinatio im Frühmittelalter, in: Römische Quartalsschrift 55 (1960), S. 212-225, hier S. 217 eine Lebensform permanter Aszese darstellten, die das Paradox einer „stabilitas in peregrinatione“ ermögliche. Zu diesem Problemfeld s. ferner LADNER, Homo viator, S. 241-246, KÖTTING, Bernhard: Peregrinatio religiosa: Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen der alten Kirche (= Forschungen zur Volkskunde 33/34/35), Münster 1950 sowie GANZ-BLÄTTLER, Ursula: Unterwegs nach Jerusalem. Die Pilgerfahrt als Denkabenteuer, in: Symbolik von Weg und Reise, hg. v. Paul MICHEL (= Schriften zur Symbolforschung 8), Bern/Berlin u. a. 1992, S. 83-107, die S. 83 den *peregrinus* als Sünder deutet, der nach dem rechten Weg zur Vergebung seiner Sünden sucht. Erreicht ein Pilger folglich das konkrete irdisch-räumliche Ziel seiner Reise, bedeutet dies, daß er sich auch dem himmlischen Jerusalem genähert und mit dieser Wiedereingliederung in die göttliche Ordnung die Hoffnung auf Erlösung erlangt hat. Generell findet sich also eine Verbindung der Stabilität und oder der Bewegung im Raum in Verbindung mit Reflexionen über den göttlichen Plan und ein gottgefälliges Leben, was erneut die Bedeutung des Faktors Raum für die Daseinsinterpretation des mittelalterlichen Menschen dokumentiert.

¹⁰ NICKLIS, Hans-Werner: Mundus circumquaque. Gedanken zur Umwelt des Früh- und Hochmittelalters, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 43 (1992), S. 275-289, hier S. 276, wertet es als entscheidendes Kennzeichen der mittelalterlichen Weltvorstellung, daß die Schöpfung in ihrer Eigenschaft als gemeinsame Ursache das Bindeglied aller Dinge und Lebewesen, von Mensch und Natur darstelle, indem alles vom göttlichen Willen durchdrungen war. In einer ähnlichen Weise argumentiert SCHWER, Wilhelm: Stand und Ständeordnung im Weltbild des Mittelalters. Die geistes- und gesellschaftsgeschichtlichen Grundlagen der berufsständischen Idee, Vorw. v. Nikolaus MONZEL, 2. Aufl. Paderborn 1952, S. 43.

¹¹ Daß der dinglich-erfahrbare Raum der Schöpfung nicht allein eine physikalische Qualität besaß, sondern ebenso einer heilsgeschichtlichen Bedeutung unterlag, betonte ZAHLTEN, Johannes: Creatio mundi. Darstellungen zu den sechs Schöpfungstagen und naturwissenschaftliches Weltbild im Mittelalter, Stuttgart 1979, bes. S. 88 ff.

stalt nach Maß und Zahl geordnet ist¹², kann nach dem Verständnis des Mittelalters das Resümee des Schöpfers einen Sinn ergeben: Und Gott sah, daß es gut war.¹³

Gilt diese Ordnung, muß aber auch jede mittelalterliche Interpretation der Erde auf diesem Ordnungsgedanken aufbauen. Folglich sind auch die mittelalterlichen Abbildungen der Welt zwangsläufig als Ausdruck dieser von Gott eingesetzten Ordnung zu betrachten und vor diesem Hintergrund zu interpretieren. Sind jedoch die Darstellungen der geschaffenen Erde unter dem Aspekt ihrer bedingenden Strukturen und einer ihnen inhärenten Ordnung hergestellt worden, so sind sie in ihrem Sinn und ihrer Intention als Ausdruck mittelalterlicher Mentalität zu entschlüsseln. Unter diesem methodischen Ansatz, der die Ordnungskonzepte in der Weltsicht des Mittelalters in den Vordergrund rückt, kann die Untersuchung der tradierten Abbilder der Erde gänzlich neue Einsichten in die Auffassung und die Interpretation der mittelalterlichen Menschen von der sie umgebenden Welt liefern.

¹² Die vorliegende Studie verfolgt demgemäß einen anderen Ansatz als KRINGS, Hermann: Das Sein und die Ordnung. Eine Skizze zur Ontologie des Mittelalters, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 18 (1949), S. 233-249, bes. S. 238 ff., der es nachdrücklich ablehnt, Maß, Zahl und Gewicht als konkrete Bestimmungsgrößen zu definieren. Vielmehr gilt bei ihm (S. 242): „*Mensura (modus)* gibt die Herkunft und den Ursprung eines Seienden an (...). *numerus* trifft die Form und die Schönheit des Seienden in seiner Unterschiedenheit gegenüber anderem (...). *Pondus* ist das Sichneigen und Streben des Seienden (...)“. Es gibt m. E. aber keinen Grund, für das Mittelalter diese sehr exklusiv-abstrakte Deutung als die vornehmliche anzunehmen, da es für die konkrete Adaption des Bibelwortes hinreichende Belege gibt.

¹³ BEDA VENERABILIS: Libri quatuor in principium Genesis usque ad nativitatem Isaac et Electionem Israhelis adnotationum, ed. Charles W. JONES, in: CCSL 118 A (= Bedae opera 2, 1), Turnholt 1967, 1, 1, 29-31; S. 31/32: „Viditque Deus cuncta quae fecit et erant ualde bona. (...) Deus enim naturarum optimus conditor, peccantium uero iustissimus ordinator est, ut etiamsi qua singillatim fiunt delinquendo deformia, semper tamen cum eis uniuersitas pulchra sit.“ BÜHLER, Imago Mundi, S. 462 macht auf den bedeutenden Aspekt aufmerksam, daß jede Aberration auf die Harmonie des Gesamtgefüges Auswirkungen habe und jeder Bruch in diesem System die allgemeine und umfassende Ordnung selbst in Gefahr bringe. Eine chaotische Weltauffassung des Mittelalters hätte damit die göttliche Ordnung und somit einen zentralen Faktor des Seinsverständnis des mittelalterlichen Menschen in Frage gestellt. Es bleibt m. E. jedoch zu fragen, ob BÜHLERS Feststellung, daß der Ordnungsprämisse nur ein geordneter Weltenaufbau entsprechen kann, (S. 462 ff.) auf die kosmischen Strukturen und eine grob gegliederte, schematische Erdteilung (zu dieser s. u., Kap. 1. 2.) zu beschränken ist. Zumindest erscheinen deren Ordnungskriterien nicht ausreichend, um die detailreichen Weltkarten der Epoche anders als ein „Panoptikum von Gott und der Welt“ (BÜHLER, Imago Mundi, S. 468) zu beschreiben, was kaum als Ausdruck eines allumfassenden *Ordo* interpretiert werden kann. Diesem Dilemma ist auch mit BÜHLERS Erklärung (S. 472) einer zeitspezifisch anderen Darstellung von Wirklichkeit kaum hinreichend beizukommen. Weitaus plausibeler erscheint somit, will man die Forderung nach einer Ordnung in allen Bereichen für das Mittelalter beibehalten, die Möglichkeit, daß auch die Struktur von Ländern und Kontinenten in den kartographischen Darstellungen der Erde nach einer zu entschlüsselnden Systematik gestaltet wurde und man folglich auf diese Weise dem Ordnungsgedanken Rechnung trug.

Der in der Schöpfung vorgegebene Ordnungsgedanke ist in der mittelalterlichen Mentalität in allen Bereichen präsent.¹⁴ Dies zeigt sich in der mittelalterlichen Chronistik¹⁵, der Theologie¹⁶, den Naturwissenschaften¹⁷, um nur einige Beispiele zu

¹⁴ Die Vorstellung einer geordneten (Lebens-)Welt gehört zu den zentralen Charakteristika in der historischen Beurteilung des Mittelalters, für die die Studie von DUBY, Georges: *Die drei Ordnungen. Das Weltbild des Feudalismus*, übers. v. Grete OSTERWALD, Frankfurt/M. 1981 beispielhaft zu erwähnen ist. Deren dezidierte Behandlung würde an dieser Stelle aufgrund ihrer Vielfalt und Komplexität zu weit führen. Sehr anschaulich demonstriert dies der Artikel von OEXLE, Otto Gerhard: *Ordo (Ordines) I.*, in: *LexMA* 6, Sp. 1436-7, bei dem die nachfolgende Literaturübersicht sich von der Theologie über Fragen des Mönchtums und der sozialen Wirklichkeit bis hin zu der Kartographie und den Geschichtsvorstellungen erstreckt.

¹⁵ So reichen die frühmittelalterlichen Chroniken von der Schöpfung bis zur Gegenwart und gliedern jedes Geschehen in die Ordnung des von Gott vorgegebenen linearen Zeitverlaufes ein. Ein Beispiel hierfür ist *BEDA VENERABILIS: Chronica maiora*, ed. Theodor MOMMSEN, in: *CCSL* 123 B (= *Bedae opera* 6, 2), Turnholt 1977, S. 461-544. S. hierzu BRINCKEN, Anna-Dorothee von den: *Studien zur lateinischen Weltchronistik bis in das Zeitalter Ottos von Freising*, Düsseldorf 1957; BODMANN, Gertrud: *Jahreszahlen und Weltalter. Zur Grundlegung von Zeit- und Raumvorstellungen im Mittelalter*, Diss. Bochum 1991, Frankfurt am Main/New York 1992, sowie SCHMALE, Franz Josef: *Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung*, Darmstadt 1985, bes. S. 28-37. Erst Regino von Prüm und Hermann von Reichenau durchbrachen dieses Schema, indem sie sich auf den letzten Abschnitt der Weltzeit, die Epoche seit der Geburt Christi konzentrierten. Zu letzterem s. SCHMALE, Franz-Josef: *Die Reichenauer Weltchronistik*, in: *Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters*, hg. v. Helmut MAURER, Sigmaringen 1974, S. 125-158, GOETZ, Hans-Werner: *Zum Geschichtsbewußtsein hochmittelalterlicher Geschichtsschreiber*, in: *Hochmittelalterliches Geschichtsbewußtsein im Spiegel nichthistoriographischer Quellen*, hg. v. Hans-Werner GOETZ, Berlin 1998, S. 55-72, bes. S. 59 ff. sowie ENGLISCH, Brigitte: *Zum Spannungsfeld von Chronographie und Autobiographie in der Weltchronistik des Hermann von Reichenau*, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung* 5, 2 (2000), S. 17-29.

¹⁶ Zu denken wäre hier z. B. an die liturgischen Ordines; s. hierzu MARTIMORT, Aimé-Georges: *Les „ordines“, les ordinaires et les cérémoniaux*, Turnholt 1991.

¹⁷ Eine Vielzahl der mittelalterlichen Schriften zur Astronomie dreht sich im Kern um das Problem, das Osterfest nach seinen bedingenden Parametern korrekt zu berechnen, d. h. die Situation der Auferstehung des Herrn adäquat nachzubilden. Mit Hilfe dieser Berechnung war es möglich, das Leben jedes einzelnen in den Weltenplan des Schöpfers einzuordnen, ihn in die Heilsgewißheit zu versetzen, die sich in der Ordnung der Zeit offenbarte. So z. B. *BEDA VENERABILIS: De temporum ratione liber*, ed. Charles W. JONES, in: *CCSL* 123 B (= *Bedae opera* 6, 2), Turnholt 1977, hier 61, S. 450: „Quarta in eiusdem obseruatione regula est nobis a tempore dominicae resurrectionis imposita, ut cum aequinoctio transcenso lunam primi mensis quartam decimam uespere ortum facere uiderimus, non statim ad faciendum pascha prosiliamus, sed dominicum diem quo ipse pascha, id est transitum de morte ad uitam (...)“. Parallel dazu wog eine falsche Berechnung als schwere Sünde, sogar als Häresie; s. hierzu BEDA, DTR 59 (JONES, S. 448): „Atque insuper in huius poenam peccati uicesimum secundum diem, qui in tota paschali institutione per Moysen nec semel appellatus inuenitur, frequenter in sui paschae principium sanciri praecipunt. (...) 'deinde ne dominica die luna quarta decima constituta ieiunare cogamur - indecentem rem illicitamque facientes, hoc enim Manichaeorum sectae consuetudo possedit'.".

nennen, und dokumentiert sich eindrucksvoll in zahlreichen bildlichen Darstellungen¹⁸, die den *Creator* als ordnenden Schöpfer darstellen (s. u.). Die Forschung hat unstrittig diese von Gott geschaffene Ordnung benutzt, um mittelalterliches Leben und Mentalitäten von der beginnenden Neuzeit abzuheben.¹⁹

Ein zentrales Charakteristikum mittelalterlicher Weltvorstellung ist es, daß sie durch eine homogene Ordnung von Raum und Zeit bestimmt wird.²⁰ Es muß daher gefragt werden, worin sich die grundlegende Struktur dieser Ordnung manifestiert. Bislang am besten erforscht ist dies im Hinblick auf den einen wesentlichen Bestimmungsfaktor menschlichen Daseins, die Zeit. Demgemäß folgt alles Irdische einem von Gott vorgegebenen Plan, der jedes Ereignis von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht in einen vorgegebenen, linearen Ablauf der Zeit eingliedert. Dieser ist berechenbar, er kann bei sorgfältigen Studien von den Menschen erkannt und so Teil ihrer Erlösung werden. Die gesamte mittelalterliche Geschichtsschreibung, die Festberechnung, die Einteilung von Tag und Jahr im christlichen Kalender²¹ folgt

¹⁸ Hierzu HEIMANN, Adelheid: Three Illustrations from the Bury St. Edmunds Psalter and their Prototypes. Notes on the Iconography of Some Anglo-Saxon Drawings, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 29 (1966), S. 39-59, die S. 47-49 die Bedeutung von Jes. 40, 12 und Sap. 11, 21 für die Abbildungen des Mittelalters erläutert.; s. hierzu auch BRONDER, Orbis quadratus, S. 196/7.

¹⁹ Dies gilt selbst für Publikationen, die de facto mittelalterlicher Themenstellung sind. So enthält das Werk von KUGLER, Hartmut/MICHAEL, Eckhard (Hgg.): Ein Weltbild vor Kolumbus. Interdisziplinäres Colloquium 1988, Weinheim 1991, die umfassendste Behandlung der Ebstorfer Weltkarte. Der Titel beinhaltet also die bewußte Gegenüberstellung des universellen Zeugnisses mittelalterlicher Weltsicht schlechthin und des modernen, naturwissenschaftlichen Weltbildes.

²⁰ Bereits EUW, Anton von: Imago mundi, in: Monumenta Annonis. Köln und Siegburg. Weltbild und Kunst im hohen Mittelalter. Eine Ausstellung des Schnütgen-Museums der Stadt Köln in der Cäcilienkirche, 30. April bis 27. Juli 1975, Köln 1975, S. 89-99, hier S. 89 definierte den Terminus Weltbild als „Vorstellungen der Menschen über Raum und Zeit“. Dies führt jedoch in einer, für viele Untersuchungen exemplarischen Weise dazu, daß Raum und Zeit nicht als eigenständige Bereiche betrachtet werden. Die damit unkritisch implizierte Gleichartigkeit der mittelalterlichen Auffassung von diesen beiden Daseinsaspekten führt vielmehr dazu, den Faktor Raum zugunsten der Betrachtung des mittelalterlichen Zeitbegriffs in der Analyse zurücktreten zu lassen. S. hierzu auch die Überlegungen von KÖLMEL, Wilhelm: Imago mundi. Studien zum mittelzeitlichen Weltverständnis, Hamburg 1995, S. 10 ff., der dort (S. 10) betont, daß die mittelalterlichen Autoren als griechisches Wort für Welt den Terminus 'kosmos' vor sich haben. Dieses bedeute zuerst „Schmuck' (gunaikeios kosmos), dann 'Ordnung' und schließlich (?) zuerst bei Pythagoras 'Ordnung aller Dinge', 'Ordnung der Welt' - die 'Welt' im Sinne eines umfassend Ganzen der sichtbaren Wirklichkeit.“ In diesem Sinne werde 'kosmos' auch im NT gedeutet, wobei (S. 11) in der Vulgata 'kosmos' mit dem lateinischen 'mundus' übersetzt werde. Die zeitliche Komponente von Welt werde jedoch in den Evangelien speziell mit 'aion' bezeichnet, welches in der Vulgata als 'saeculum' erscheine.

²¹ Interessant in diesem Zusammenhang ist die Studie von RICHARDS, Edward Graham: Mapping time. The Calendar and its History, Oxford/New York 1999, der die mittelalterliche Zeitinterpretation in den Kalendern als Form geordneten, systematischen Schreibens wertet. Daß

dieser Vorstellung und bildet somit ein normatives Gerüst, an dem sich das Leben im Mittelalter entfaltet.

Doch ist diese Erklärung angesichts der Tatsache nur bedingt befriedigend, daß die Welt im Mittelalter in allen Definitionen eben nicht auf die zeitliche Komponente beschränkt wird, daß *Mundus* die Gesamtheit der Schöpfung in Raum und Zeit ist.²² Schon der an der Wende von der Spätantike zum Frühmittelalter lebende Kirchenlehrer Orosius²³ hat in seinen *Historiarum adversum paganos libri VII* eindrucksvoll die unabdingbar zusammenhängende Ordnung von Zeit und Raum definiert, indem er seine Ausführungen zur Universalhistorie mit einer umfassenden chorographischen Beschreibung der Erdteile, von Orten, Völkern und Ländern begann.²⁴ Aus der gleichen Geisteshaltung heraus verfaßte Dicuil im karolingischen

der Autor diesen Vorgang mit dem Terminus „mapping“ belegt, stellt eine bezeichnende Analogie zu der planmäßigen Erfassung des Raumes im Mittelalter dar.

²² S. hierzu die Deutung von GURJEWITSCH, *Weltbild*, S. 28, der dort Raum und Zeit als „bestimmende Parameter der Existenz der Welt und grundlegende Formen der menschlichen Erfahrung“ definiert. Es ist jedoch fraglich, ob seine anschließende Einschränkung dieser Feststellung hinsichtlich des historischen Sonderfalls „Mittelalter“ nicht durch seine grundlegend negative Haltung den „Dark Ages“ gegenüber bedingt wird. Demgemäß sei (S. 30-32) entgegen der modernen Beschränkung des Faktors Raum auf die Kategorien von Kartographie und Geographie (S. 43 ff.) die Raumwahrnehmung im Mittelalter bedingt gewesen durch die Deutung der Natur, die Formen der Ansiedlung, den Kommunikationszustand wie auch durch Anforderungen religiös-ideologischer Art. Erst mit dem 12. Jh. (S. 59) habe eine Rehabilitierung der Natur und damit der Welt eingesetzt, eingeleitet durch die Vorstellung der von Gott eingerichteten Natur, die ihren Schöpfer preist. Diese Vermengung von frühmittelalterlicher Raumauffassung und spätmittelalterlicher Naturerkenntnis scheint m. E. der Problematik wenig angemessen, errichtet sie doch eine Barriere, die für den mittelalterlichen Menschen nicht begründet angenommen werden kann. War die Welt von Gott geordnet erschaffen worden, hatte dies permanente Gültigkeit; die Beschäftigung mit der Erde als Teil der Schöpfung und ihre Darstellung bedurfte damit keiner nachträglichen Rehabilitation. Die Tatsache, daß die bildlichen Ergebnisse dieser Reflexionen über die Erde nicht immer modernen geographischen Auffassungen entsprechen, sollte nicht zur pauschalen Deklassierung der Epoche führen, sondern vielmehr zur Erklärung und Deutung mittelalterlichen Seinsverständnisses und Weltinterpretation genutzt werden.

²³ PAULUS OROSIUS: *Historiarum adversum paganos libri VII/Histoires (Contre les Païens)*, ed. u. übers. v. Marie-Pierre ARNAUD-LINDET, Paris 1990, 1, 2, 1-1, 2, 106, S. 1-42; zu Orosius allgemein GOETZ, Hans-Werner: Art. Orosius, in: *LexMA* 6, Sp. 1474/5.

²⁴ Zu Orosius und seinem Werk s. GOETZ, Hans-Werner: *Die Geschichtstheologie des Orosius* (= *Impulse der Forschung* 32), Darmstadt 1980; speziell mit den geographischen Aspekten des Werkes beschäftigt sich JANVIER, Yves: *La Géographie d'Orose*, Paris 1982; s. hierzu auch unten, Kap. 2.1.1. Der von Orosius in die christliche Geschichtsschreibung eingeführte Gedanke, der Darlegung der Geschichte eine Beschreibung des Raumes voranzustellen, zeigt im Mittelalter vielfache Umsetzung, so bei CASSIODOR/JORDANES: *Getica*, ed. Theodor MOMMSEN, in: *MGH AA* 5, 1 Berlin 1882 (Repr. Berlin 1961), S. 53-138 oder PAULUS DIACONUS: *Historia Langobardorum*, ed. Gustav WAITZ (= *MGH SS* rer. Germ. in usum scholarum separatim editi 48) Hannover/Leipzig 1878 (Repr. Hannover 1978), um einige der in Frage kommenden Beispiele zu nennen. Gesondert erwähnenswert ist hier die vom angelsächsischen König Alfred angefertigte

Frankenreich zwei Werke, einen *Liber de astronomia*, welcher von der komputistischen Berechnung der Zeit handelte,²⁵ und *De mensura orbis terrae*²⁶ mit geographischem Inhalt. In gleicher Weise erklärt Johannes Scotus Eriugena den Weltenschöpfer als Ursache (*causa*) und damit auch zum Herrn über Raum und Zeit.²⁷ Und auch Hugo von St. Victor gründete in seinem *Liber de tribus maximis circumstantiis gestarum* jegliche Geschichtsschreibung auf die untrennbare Verknüpfung von Personen, Raum und Zeit.²⁸

Vor diesem Hintergrund überrascht, daß die Prämisse der Ordnung der Welt für den Raum²⁹, den zweiten prägenden Faktor irdischer Existenz, nach dem bisherigen Forschungsstand im Mittelalter nur eingeschränkte Geltung zu besitzen scheint, obwohl in den letzten Jahren, allerdings mit anderer Zielrichtung, nach der

Übersetzung und Überarbeitung des Werkes von Orosius, bei der er den ererbten Text um eine Beschreibung der nördlichen Regionen erweiterte; s. dazu ALFRED THE GREAT: The Anglo-Saxon Version from the Historian Orosius, ed. Henry SWEET, Bd. 1, London 1883.

²⁵ DICUIL: *Liber de astronomia*. An unpublished astronomical treatise by the Irish Monk Dicuil, ed. Mario ESPOSITO, in: Proceedings of the Royal Irish Academy, 26 c, (1907) Nr. 15, S. 378-447; hierzu auch CORDOLIANI, Alfred: Le comput de Dicuil, in: Cahiers de Civilisation Médiévale 3 (1960), S. 325-337.

²⁶ DICUIL: *Liber de mensura orbis terrae*, hg. v. James J. TIERNEY u. Ludwig BIELER, Dublin 1967; s. hierzu BERGMANN, Werner: Dicuil's *De mensura orbis terrae*, in: Science in Western and Eastern Civilization in Carolingian Times, hg. v. Paul Leo BUTZER u. Dietrich LOHRMANN, Basel 1993, S. 525-537 sowie GAUTIER-DALCHÉ, Patrick: Tradition et renouvellement dans la représentation de l'espace géographique au IXe (siècle), in: Studi Medievali, ser. III 24, 1 (1983), S. 121-165.

²⁷ Die Ausgabe JOHANNES SCOTUS ERIUGENA: *Periphyseon* (*De Diuisione naturae*) 1-3, ed. I. P. SHELDON WILLIAMS in Zusammenarbeit mit Ludwig BIELER, Dublin 1978-81 wurde unlängst durch eine Neuedition des Textes insbesondere im Hinblick auf die unterschiedlichen Varianten der Textüberlieferung ergänzt; s. hierzu DERS.: *Periphyseon* 1, ed. Edouard A. JEAUNEAU, in: CCCM 156, Turnholt 1996, 1-111, hier 468 b-c, S. 39/40: „Non enim deus locus neque tempus est, attamen locus omnium translatiue dicitur et tempus, quia omnium locorum temporumque causa est.“

²⁸ HUGO VON ST. VICTOR: *De tribus maximis circumstantiis gestorum*, ed. William M. GREEN, in: Speculum 18 (1943), 484-493 (Prolog), hier S. 491: „Tria igitur sunt in quibus praecipue cognitio pendet rerum gestarum, id est, personae a quibus res gestae sunt, et loca in quibus gestae sunt, et tempora quando gestae sunt.“ Der Raum wird hier vor der Zeit erwähnt, was angesichts der geographischen Schrift desselben Autors keineswegs als Zufall betrachtet werden sollte; s. hierzu unten Kap. 4. 3. 1. 1. mit weiterführender Literatur.

²⁹ FEHN, Klaus: Räume der Geschichte - Geschichte des Raums, in: Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie 4 (1986), 253-263. Hierbei handelt es sich um eine Übersicht über den Deutschen Historikertag 8.-12. Oktober 1986 in Trier, die den Forschungsstand und das Forschungsinteresse hinsichtlich des Sachkomplexes „Raum“ für das Mittelalter anschaulich zusammenfaßt. Wiewohl der Autor S. 262 die Auffassung R. Kosellecks referiert, daß „Raum wie Zeit Grundbedingungen möglicher Geschichte“ sind, ist doch ca. 15 Jahre nach dieser Veranstaltung die Frage mittelalterlicher Raumkonzepte, nach der Funktion, den Bedingungen und der Gestaltung des zweiten menschlichen Bestimmungsfaktors, nur in einigen Teilaspekten betrachtet worden und gegenüber der Beachtung des Bereiches „Zeit“ immer noch zweitrangig.

Bedeutung des Raumes gefragt worden ist.³⁰ Dies betrifft sowohl die geographische Erklärung der Welt als auch die Abbildungen der Erde in an der Realität orientierten Karten. Nur so ist es zu begründen, daß das Mittelalter in gebräuchlichen Handbüchern zur Naturwissenschaft, zur Geographiegeschichte oder auch zur wissenschaftlichen Kartographie gewissermaßen nicht stattfindet. So es Erwähnung findet, hat eine solche Sequenz zumeist die Funktion, die diesbezüglichen Leistungen der klassischen Antike und ihre strahlende Wiederentdeckung in der Neuzeit durch die Einfügung einer Epoche finsterster Wissenschaftsnegation zu noch mehr Glanz zu verhelfen.³¹ Kontrastierend dazu werden die mittelalterlichen Karten erwähnt, ihre Entstellung geographischer Realität oder auch ihre allein theologische Ausrichtung hervorgehoben. Sie gelten allgemein als kumulativer Ausdruck eines religiösen Seinsverständnisses, eines eschatologischen Weltbildes, welches fern naturwissenschaftlicher Erkenntnisse oder kartographischer Raumkonzepte gezeichnet wurde. Die theologische Begründung der mittelalterlichen Weltansicht gilt in dieser Auslegung als Indikator für eine den irdischen Realitäten abgewandte Daseinsinterpretation.

Diese Deutungen stehen den oben erwähnten mittelalterlichen Auffassungen einer geordneten Weltenschöpfung grundsätzlich entgegen. Das Bedürfnis, die Ordnung

³⁰ Zwar fand der Raumbegriff in dem Sammelband von AERTSEN, Jan A. /SPEER, Andreas (Hg.): Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter (= *Miscellanea Mediaevalia* 25), Berlin/New York 1998 verstärkte Beachtung, wobei der Schwerpunkt aber eindeutig auf dem Hoch- und Spätmittelalter lag. Frühmittelalterliche Raumvorstellungen wurden dort nur im Hinblick auf sehr spezielle Aspekte (Raumvorstellung in Rechtstexten, Raumvorstellungen im frühmittelalterlichen Irland, die Brendansreise und die *Terrae Incognitae*) behandelt. Wiewohl der Sammelband erstmals die Bedeutung des Raumbegriffs im Denken des Mittelalters dokumentiert, bleiben die zentralen Fragen nach Art und Ausprägung der Vorstellung vom Raum im Frühmittelalter vor dem Hintergrund der geordneten Weltansicht dieser Epoche somit gänzlich unbeantwortet.

³¹ Ein Beispiel hierfür mag die Arbeit von BEHRMANN, Walter: *Die Entschleierung der Erde*, hg. v. Wolfgang HARTKE (= *Frankfurter Geographische Hefte* 16), Frankfurt/M. 1948 darstellen, die viele der auch heute noch geltenden Vorurteile bezüglich der mittelalterlichen Weltbetrachtung präsentiert. So definiert der Autor S. 19 das Gros der diesbezüglichen mittelalterlichen Überlieferung als „Mönchskarten“, d. h. T/O-Karten, in denen die „Kartographie hinunter bis zum starren Schematismus“ sinke. Zwar gebe es noch eine zweite Gruppe, die darüber hinaus einen Antipodenkontinent erwähnt. Doch auch diese wertet BEHRMANN als Ausdruck einer „kindlich naiven Darstellung“ biederer Mönche. Auch die Studie von BROWN, Lloyd A.: *The Story of Maps*, 2. Aufl. New York 1977 zeichnet ein ähnliches Bild von der mittelalterlichen Weltvorstellung. In dem den „Middle Ages“ gewidmeten Kapitel (S. 81-112) findet sich eine grundlegende Deklassierung der abgebildeten Weltvorstellung dieser Epoche. Aufgrund der ihren Erdabbildungen innewohnenden unwissenschaftlichen Weltbetrachtung (S. 94) wird dem Frühmittelalter folglich keine diesbezüglich bedeutsame Überlegung und damit de facto auch kein eigenständiges, in einer Systematik definierbares Weltbild zuerkannt. Ähnliches gilt auch für JAMES, Preston Everett: *All possible worlds. A history of geographical ideas, maps* by Eileen W. JAMES, New York 1972; in dieser Studie wird das frühe und hohe Mittelalter auf den Seiten 53 bis 58 (!) abgehandelt.

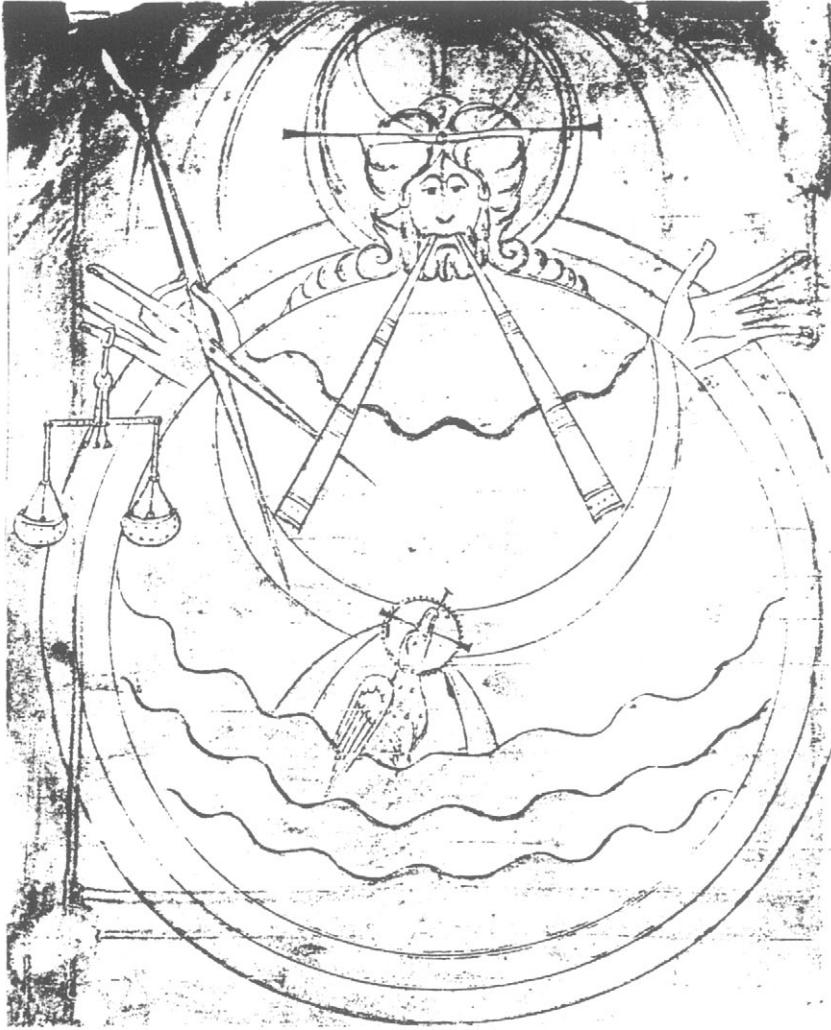


Abb. 2: London, British Museum, Cotton Tiberius C VI, fol. 7 v.: Der Schöpfergott mit Waage und Zirkel umschließt den Erdkreis.³²

³² S. hierzu GLASS, Dorothy: In Principio: The Creation in the Middle Ages, in: Approaches to Nature in the Middle Ages, hg. v. Lawrence D. ROBERTS (= Medieval & Renaissance. Texts & Studies 16), Binghamton/New York 1982, S. 67-104, hier S. 88-90, Abb. S. 89.

des *orbis terrae* als Ausdruck des Schöpferwillens zu interpretieren, kann ohne weiteres anhand vielfältiger Abbildungen aus mittelalterlichen Handschriften belegt werden. Das eindrucksvollste bildliche Zeugnis hierfür ist zweifelsohne die Eingangssillustration einer Bible moralisée (13. Jh.), in der Gott der Baumeister mit dem Zirkel die Welt plant und nach Maßen konzipiert. (Abb. 1; Titelbild). Eine solche Vorstellung findet sich aber auch bereits in älteren Abbildungen, für die gleich zwei Zeugnisse für eine in das Erdenrund integrierte Figur des *Creator mundi* mit Waage und Zirkel (Abb. 2 und 3) vorliegen.³³ Wird in der ersten Abbildung Gott noch eher als Erschaffer des Universums interpretiert, vollzieht die ältere Darstellung (Abb. 2) die unmittelbare Assoziation mit dem Aufbau der Erde. Betrachtet man die ihm beigegebenen Attribute Zirkel und Waage, so wird deutlich, daß Gott als Architekt die Welt nach seinem Plan, nach einer zuvor festgelegten und meßbaren Ordnung, einrichtet.³⁴ Ähnliches impliziert auch die Darstellung (Abb. 3) der aus den Wolken hervortretenden Hand – ebenfalls mit Zirkel und Waage –, die als Synonym des konzipierenden und ordnenden Schöpfers erscheint, der alle Ereignisse, hier in einer Synopse von Bibelstellen symbolisiert, in den göttlichen Plan einbindet.

Damit stehen sich zunächst zwei Aspekte konträr gegenüber. Auf der einen Seite findet sich der Anspruch des mittelalterlichen Menschen, die Erde als seinen von Gott geordnet erschaffenen Lebensraum zu deuten. Es stand die Universalität des mittelalterlichen Mundanitätsverständnisses im Mittelpunkt, welches notwendigerweise abgeschlossen und homogen sein mußte. Dabei ist es vordringlich die Prämisse einer alles durchwaltenden, gottgefälligen Struktur, deren Regelmäßigkeit das Böse bannt. Auf der anderen Seite stehen die Ergebnisse mittelalterlicher Welt Darstellung, die am eindrucksvollsten in den *Mappae mundi* zum Ausdruck gebracht worden sind. Sie sind es, die wesentlich zu der oben referierten negativen Beurteilung mittelalterlicher Raumvorstellungen beitrugen, da sie, von wenigen Struktur gebenden Elementen einmal abgesehen³⁵, zumindest auf den ersten Blick eher als Sammelbecken vielfältiger, enzyklopädischer oder religiöser Wissensrudimente und nicht als Abbild einer präfigurativen Weltordnung erscheinen. Von den kargen Strukturen des T- oder des Zonenschemas³⁶ einmal abgesehen, die ohnehin eher wie Piktogramme und nicht als Karten nach dem heutigen Verständnis wirken, sind die mittelalterlichen *Mappae mundi* in ihrem überfrachteten Detailreichtum mehr verwirrend als erhellend. Ist die Erklärung, daß man so vielen Informationen wie mög

³³ Diese und weitere Abbildungen finden sich bei FRIEDMAN, John Block: The Architect's compass in Creation Miniatures of the Later Middle Ages, in: *Traditio* 30 (1974), S. 419-429. Der Autor wertet sie als Beleg für die Vorstellung des Mittelalters von einer geordneten Schöpfung.

³⁴ ZAHLTEN, Erschaffung von Raum und Zeit, S. 618 macht darauf aufmerksam, daß die meisten Darstellungen zu Genesis 1, 1 die Gegenüberstellung von Himmel und Erde in Anwesenheit des Schöpfergottes beinhalten.

³⁵ S. u., Kap. 1. 2.

³⁶ S. u., Kap. 1. 2.

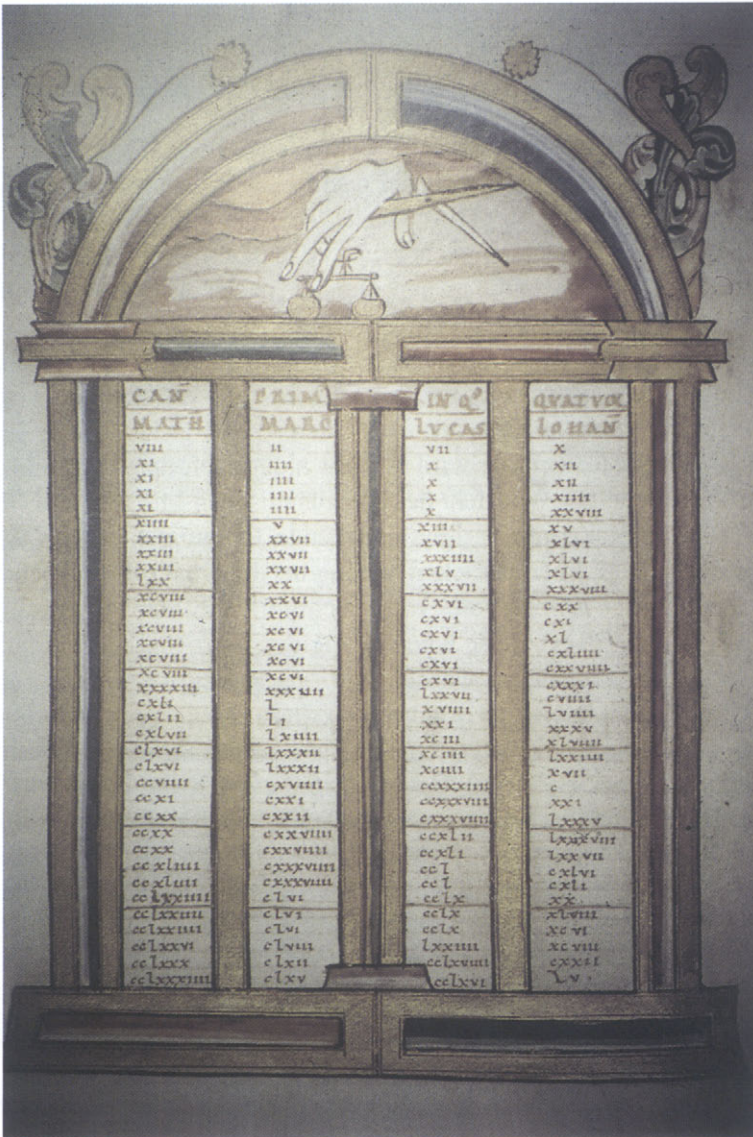


Abb. 3: Hannover, Kestner Museum. Eadwi Gospels, fol. 9 v., c. 1025. Die Person Gottes als Weltenplaner wird auf die Darstellung der Hand mit Waage und Zirkel reduziert, die über der Kanontafel schwebt.³⁷

³⁷ S. hierzu auch HÄGERMANN, Dieter: Technik im Frühen Mittelalter zwischen 500 und 1000, in: Landbau und Handwerk 750 v. Chr. – 1000 n. Chr., hg. v. Dieter HÄGERMANN u. Helmuth SCHNEIDER (= Propyläen Technikgeschichte 1, hg. von Wolfgang KÖNIG), Berlin 1991, Abb. XXII.

lich Raum geben wollte, um die Welt in ihrer Gesamtheit seit ihrer Schöpfung abzubilden, auch durchaus plausibel - von der Forderung, der Ordnung in der göttlichen Kreation Rechnung zu tragen, ist in diesen „Weltbildern“ relativ wenig zu erkennen.

Genau diesem Gegenstand, dieser bemerkenswerten Diskrepanz zwischen Anspruch und Umsetzung, wird sich die nachfolgende Untersuchung widmen. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob und inwieweit sich die Prämisse der von Gott nach einem Weltenplan eingerichteten Schöpfung, die damit bestimmten Kriterien der Ordnung unterworfen sein muß, in den Quellen nachweisen läßt, die den Faktor Raum im frühen und hohen Mittelalter behandeln.

Die Breite und Vielfalt der diesbezüglichen Überlieferung machte jedoch zwei Einschränkungen resp. Präzisierungen im Hinblick auf die zentrale Fragestellung notwendig, die eine terminologischer, die andere thematischer Natur. Im Rahmen der nachfolgenden Untersuchung wird bewußt nicht nach dem Weltbild geforscht, sondern die Erörterung der Weltsicht des abendländischen Mittelalters³⁸ im Hinblick auf ein bestimmtes Kriterium – die sinngebende Ordnung – in den Mittelpunkt gerückt. Dies geschieht unter Berücksichtigung der innerhalb der Forschung immer noch gebräuchlichen Assoziation von Weltbild mit der *Représentation de l'imaginaire*³⁹, obwohl gegen diese Übersetzung des französischen Terminus bereits wiederholt Bedenken angemeldet worden sind.⁴⁰ Dem Begriff wohnt darüber hinaus auch eine Universalität inne, die in einer einzelnen Studie kaum begründet belegt werden kann. Wesentlich adäquater erschien die Thematisierung der Weltsicht, d. h. eines bestimmten Aspektes bei der Betrachtung der Welt, die gleichfalls Raum für weitere Definitionen zuläßt. Widmen wir uns im folgenden dem Nachweis einer in Struktur und System umgesetzten Prämisse der Ordnung in der mittelalterlichen Betrachtung der Welt, so schließt dies alternative Modelle nicht aus, sondern bezieht sich zunächst auf eine bestimmte Quellengruppe. Gerade im Hinblick auf die Quellenauswahl (s. u.) ließ sich der Terminus Weltbild jedoch nicht ausklammern. Dieser hat im Rahmen der vorliegenden Untersuchung aber allein die Bedeutung des Abbilds der Welt, also der Auffassung von der Erde im engsten durch die vorgenannten Begriffe vorgegebenen Sinn.

Die zweite Begrenzung betrifft die Basis an zeitgenössischen Zeugnissen, die für die Untersuchung herangezogen werden. Da alles Geschehen sich in Raum und Zeit

³⁸ Unberücksichtigt bleibt hier (zumindest in der Themenstellung) die diesbezügliche byzantinische und arabische Entwicklung, da deren Einfluß im Abendland erst nach dem 12. Jh. eine größere Bedeutung zukommt.

³⁹ S. hierzu KORTÜM, *Menschen und Mentalitäten*, S. 11-17 sowie RAULFF, Ulrich: *Mentalitäten-Geschichte*, Berlin 1987, bes. S. 11 ff.

⁴⁰ GOETZ, Hans.-Werner: 'Vorstellungsgeschichte'. Menschliche Vorstellungen und Meinungen als Dimension des Vergangenen, in: AKG 61 (1979), S. 253-271, bes. S. 260 ff.; DUBY, Georges: *Die andere Geschichte*, Stuttgart 1992, S. 94.

bewegt, läßt fast jede Quelle auch Rückschlüsse auf den räumlichen Faktor zu; die relevanten Quellen reichen von den Werken der mittelalterlichen Geschichtsschreiber⁴¹ über Enzyklopädien⁴² und geographische Handbücher⁴³ bis hin zu religiösen Werken⁴⁴, die allesamt bislang kaum hinreichend erschlossene Indizien

⁴¹ Zu erwähnen wären hier beispielsweise BEDA VENERABILIS: *Historia ecclesiastica gentis anglorum*/Beda der Ehrwürdige. Kirchengeschichte des englischen Volkes, ed. u. übers. v. Günther SPITZBART, Darmstadt 1982, I, 1, S. 26-32, ADAM VON BREMEN: *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, ed. Bernhard SCHMEIDLER (= MGH SS rer. Germ. in usum scholarum 2), 3. Aufl. Hannover/Leipzig 1917, Repr. Hannover 1977 oder auch THIETMAR VON MERSEBURG: *Chronicon*, ed. Robert HOLTZMANN (= MGH SS rer. Germ.. Nova series 9), 2. Aufl. Berlin 1955.

⁴² Hier sind zunächst die Enzyklopädien der römischen Spätzeit zu nennen, insbesondere MACROBIUS: *Commentarii in Somnium Scipionis*, ed. James WILLIS, Stuttgart/Leipzig 1994 (Repr. der 2. Aufl. 1970) und MARTIANUS CAPELLA *De nuptiis Philologiae et Mercuri*, ed. James WILLIS, Leipzig 1983. Daß diese Fragen aber auch im Mittelalter nach wie vor populär waren, belegt neben den bereits erwähnten *Etymologiae* des ISIDOR VON SEVILLA z. B. auch die Schrift des HRABANUS MAURUS: *De universo libri viginti duo*, in: MPL 111, Sp. 9-614.

⁴³ Die Tradition antiker Autoren von Handbüchern geographischen Inhalts wie SOLINUS: *Collectanea rerum memorabilium*, ed. Theodor MOMMSEN, 2. Aufl. Berlin 1958 und POMPONIUS MELA: *Kreuzfahrt durch die Alte Welt*, ed. und übers. v. Kai BRODERSEN, Darmstadt 1994, fand ebenfalls im Mittelalter Interesse. Hiervon zeugen nicht nur Sammelhandschriften, wie der mit Heiric von Auxerre verknüpfte Codex B. A. V., Vat. lat. 4929 aus dem 9. Jh. Die Handschrift enthält neben den 7 Weltwundern u. a. auch die einzige Abschrift von Pomponius Melas Weltbeschreibung, die QUADRI, Riccardo: *I Collectanea di Eirico de Auxerre* (= *Spicilegium Friburgense* 11), Freiburg/Schweiz 1966 ausführlich behandelte. Daneben finden sich auch eine Reihe umfassender Bearbeitungen geographischer Themenbereiche, für die beispielsweise zu nennen sind: ANONYMUS LEIDENSIS: *De situ orbis libri duo*, ed. Riccardo QUADRI, Padua 1974 (s. hierzu auch GAUTIER-DALCHÉ, Tradition, bes. S. 123 ff.) oder auch das in der Handschrift Paris, B. N. Ms. lat. 4841 aus der Mitte des 9. Jh. enthaltene *Situs orbis terre vel regionum*, welches GAUTIER-DALCHÉ, Patrick: *Situs orbis terre vel regionum. Un traité de géographie inédit du Haut Moyen Age* (Paris, B. N. Latin 4841), in: *Revue d'Histoire des textes* 12/13 (1982/83), S. 149-179 erstmals edierte. Doch auch im hohen Mittelalter genoß die sich mit Raum und Zeit, auch im kosmologischen Zusammenhang beschäftigende Literaturgattung Popularität. Hierfür können als Beispiele herangezogen werden HONORIUS AUGUSTO-DUNENSIS: *Imago mundi*, ed. Valerie I. J. FLINT, in: *Archives d'Histoire Doctrinale et Littéraire du Moyen Âge* 49 (1982), S. 1-151 oder auch das bereits erwähnte Werk des HUGO VON ST. VIKTOR: *Liber de tribus maximis circumstantiis gestorum*, überliefert in den Handschriften Paris, B. N. lat. 13409, fol. 3 r. - 27 r. (12. Jh., unvollst.), Paris, B. N. lat. 14872, fol. 49 r. - 86 v. (um 1200), Paris B. N. lat. 15009, fol. 1 r. - 40 v. (Ende 12. Jh.), Leipzig, UB Ms. 350, fol. 95 r. - 125 r. (Ende 12. Jh.); zu diesem zuletzt genannten Werk und seiner Überlieferung s. insbesondere EHLERS, Joachim: *Hugo von St. Viktor. Studien zum Gedächtnisdenken und zur Geschichtsschreibung des 12. Jahrhunderts* (= *Frankfurter Historische Abhandlungen* 7), Wiesbaden 1973, S. 53 ff., S. 156 ff. u. S. 198.

⁴⁴ Hingewiesen werden sollte hier insbesondere auf die reichhaltige Vitenliteratur des Mittelalters, die ebenfalls eine Vielzahl von Informationen, vornehmlich auch über Regionen bereitstellt, die außerhalb des bekannten Lebensraumes liegen. Hierfür bilden die beeindruckendsten Beispiele zweifelsohne die *Vita S. Brendani Clonfertensis* (e codice Dubliniensi), ed. Paul GROSJEAN, in:

zum mittelalterlichen Raumverständnis beinhalten. Ihre umfassende Auswertung würde jedoch den Umfang der Studie bei weitem sprengen. Dies gilt insbesondere, da hier, im Unterschied zu vorangegangenen Untersuchungen⁴⁵, keineswegs Arten und Ausformungen mittelalterlicher Weltbilder gesammelt werden sollen, sondern stattdessen ein analytischer Ansatz verfolgt wird. Nicht die Beschreibung mittelalterlicher Weltsicht auf der Basis unterschiedlicher Überlieferungen bildete das erkenntnisleitende Interesse, sondern ein Aspekt des mittelalterlichen Daseinsverständnisses, die Ordnung der Welt wird auf der Basis aussagekräftiger Überlieferungen ausgewertet.

Es war daher notwendig, eine Auswahl der zu Grunde gelegten Quellen vorzunehmen. Verstreute Indizien und Beschreibungen einzelner Aspekte der Welt erwiesen sich insgesamt als nicht zweckdienlich. So schieden separate Reflexionen zur Lage des Paradieses⁴⁶, zu sagenhaften Völkern⁴⁷, Entdeckungsreisen⁴⁸ oder exo-

Analecta Bollandiana 48 (1930), S. 99-123 (Edition S. 103-121) und die *Navigatio Sancti Brendani abbatis*, ed. Carl SELMER, Notre Dame/Indiana 1959; s. hierzu auch SEVERIN, Timothy: Tausend Jahre vor Columbus. Auf den Spuren der Seefahrermönche, übers. v. Wolf-Dieter BACH, unter fachl. Beratung v. Svante DOMIZLAFF, Hamburg 1979 sowie zuletzt STARK, Brigitte: *Terra re-promissionis Sanctorum. Die Reise des Heiligen Brendan zum irdischen Paradies*, in: *Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter* (= *Miscellanea Mediaevalia* 25), hg. v. Jan A. AERTSEN und Andreas SPEER, Berlin/New York 1998, S. 525-539. Doch auch weniger spektakuläre Texte wie Jona v. Bobbio: *Vitae Sanctorum Columbani, Vedastis, Johannis*, ed. Bruno KRUSCH (= *MGH SS rer. Germ. in usum scholarum separatim editi* 37), Hannover/Leipzig 1905 enthalten vielfache Informationen geographischer Natur wie die „Lagebeschreibung“ Irlands (1, 2, S. 152-153) oder die Ausführungen zur Umgebung von Bobbio (1, 20, S. 220 ff.). Ein weiteres Beispiel bildet die Lebensbeschreibung Columbans durch Adomnan, am besten zugänglich in der kommentierten Edition *Adomnan's Life of Columba*, ed. Alan Orr ANDERSON und Majorie Ogilvie ANDERSON, London/Edinburgh u. a. 1961, wie u. a. das Kapitel I, 24 b/19, S. 244 ff., welches die Seefahrt von der Insel Iova zur Insel Ethicam (= Tiree) beinhaltet. Richtungsweisend ist hier die Studie von LÖWE, Heinz: *Westliche Peregrinatio und Mission. Ihr Zusammenhang mit den Länder- und Völkerkundlichen Kenntnissen des früheren Mittelalters*, in: *Popoli e paesi nella cultura alto-medievale* (23 - 29 aprile 1981) 1 (= *Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo* 29), Spoleto 1983, S. 327-372, bes. S. 327 ff.

⁴⁵ S. hierzu Kap. 1. 2.

⁴⁶ S. hierzu insbesondere GRIMM, Reinhold R.: *Paradisus coelestis, Paradisus terrestris. Zur Auslegungsgeschichte des Paradieses im Abendland bis um 1200*, München 1977.

⁴⁷ Mit diesem Thema beschäftigten sich z. B. FLINT, Valerie I. J.: *Monsters and the Antipodes in the Early Middle Ages and Enlightenment*, in: *Viator* 15 (1984), S. 65-80 sowie SIMEK, Rudolf: *Erde und Kosmos im Mittelalter. Das Weltbild vor Kolumbus*, München 1992, S. 55-73 und S. 105-123.

⁴⁸ Zur Erkundung beispielsweise des Nordens s. die Untersuchung von NANSEN, Fridtjof: *Nebelheim. Entdeckung und Erforschung der nördlichen Länder und Meere*, 2 Bde., Leipzig 1911; MORISON, Samuel Eliot: *The European Discovery of America. The Northern Voyages A. D. 500-1600*, New York 1971; zu den Wikingerfahrten s. die immer noch lesenswerte Studie von STEENSBY, Hans Peter: *The Norsemen's Route from Greenland to Wineland*, Kopenhagen 1917. Eine Zusammenstellung der relevanten Quellen findet sich bei HENNIG, Richard: *Terrae incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen*

tischen Regionen⁴⁹ aus. Weil die Untersuchung der geordneten Welt im Mittelalter sich vornehmlich auf den menschlichen Lebensraum konzentrierte, wurden auch die Texte ausgeklammert, die sich kosmologischen Fragen wie z. B. dem Aufbau des Universums⁵⁰ widmen.

Indes erwiesen sich die Quellen als besonders aussagekräftig, welche die Welt in ihrer Gesamtheit, als zusammenhängendes Gefüge interpretieren, da sie einen guten Ansatz boten, um eine grundlegende Systematik zu erkennen. Dabei war das Genre der mittelalterlichen Weltkarten besonders ergiebig. Hierfür lassen sich eine Reihe von Gründen anführen. Zunächst stellen sie eine relativ fest gefügte und eindeutig bestimmbare Quellengattung innerhalb der zuletzt genannten Überlieferungsgruppe dar. Trotz dieser Eigenschaft finden sie sich in den unterschiedlichsten Überlieferungszusammenhängen; Karten erscheinen in Bibeln, in Psaltern, in Apokalypsenkommentaren, in Enzyklopädien und komputistischen Sammelhandschriften.⁵¹ Der Nachweis eines strukturgebenden Ordnungsprinzips in allen Karten, ungeachtet der speziellen Kontextbindung kann somit dem Nachweis dienen, daß tatsächlich ein universelles Ordnungsprinzip die mittelalterliche Weltsicht prägte.

Darüber hinaus stellten Karten stets eine übergeordnete, von intensiver Reflexion geprägte Stufe der Daseinsinterpretation dar. Dies gilt zum einen, da die mittelalterlichen *Mappae mundi* verschiedene Facetten der Weltvorstellung und unterschiedli-

Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte, 4 Bde., 2. Aufl. Leiden 1944-1956; für den Untersuchungszeitraum dieser Studie ist besonders der 2. Band, der die Jahre von 200-1200 thematisiert, von Interesse.

⁴⁹ Dies ist eines der zentralen Themen der Studie von POCHAT, Götzt: Das Fremde im Mittelalter. Darstellung in Kunst und Literatur, Würzburg 1997; s. hierzu auch SIMEK, Erde und Kosmos, S. 74-94.

⁵⁰ Auch hier ist aber das Prinzip der erschaffenen Ordnung erkennbar; s. hierzu STEINEN, Wolfram von den: Der Kosmos des Mittelalters. Von Karl dem Grossen zu Bernhard von Clairvaux, Bern/München 1959, S. 5, der die mittelalterliche Auffassung von 'Kosmos' als von der Materialität bis zur Transzendenz reichende Ordnung aller Existentialien definiert. Darüber hinaus handelt diese Studie allerdings weniger von kosmologischen Weltanschauungen als vielmehr von den historischen Ereignissen und Persönlichkeiten des besagten Zeitabschnittes. Zur Kosmologie im Mittelalter allgemein s. ELDERS, Leo: Art. Kosmologie, in: LexMA 5, Sp. 1459-1461. Die bislang einzige umfassende Behandlung der naturwissenschaftlichen Aspekte der Kosmologie zeigte DUHEM, Pierre: Le système du monde, histoire des doctrines cosmologiques de Platon à Copernic, 10 Bde., Paris 1906-1956. Eher auf das Hoch- und Spätmittelalter konzentrieren sich die Studien von GRANT, Edward: Cosmology, in: Science in the Middle Ages, hg. v. David C. LINDBERG, Chicago/London 1978, S. 265-302 sowie FELLMANN, Ferdinand: Scholastik und kosmologische Reform (= Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters N. F. 6), Münster 1971, bes. S. 39 ff.

⁵¹ Einen Eindruck hiervon vermittelt BRINCKEN, Anna-Dorothee von den: Fines terrae: Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf den mittelalterlichen Weltkarten (= MGH Schriften 36), Hannover 1992.

che Wissensbestandteile miteinander in Beziehung setzten.⁵² Zum anderen aber beinhaltet die Umsetzung des geschriebenen Wortes in eine Abbildung zwangsläufig die Notwendigkeit, zuvor über die Modi der bildlichen Darstellung zu reflektieren. Da ein bestimmtes Anforderungspotential bei der Gestaltung gegeben war, dem Rechnung getragen werden sollte, mußte die Wiedergabe einer wie auch immer gearteten Ordnung zwangsläufig auf geometrischen Prinzipien beruhen, die allein eindeutige Gestaltungsmöglichkeiten bereitstellen.

Daß die Ergebnisse dieser Überlegungen durchaus unterschiedlich waren, weil sie sowohl von den herrschenden Vorstellungen als auch von der Intention des Kartenzeichners geprägt wurden, mag die vielfältige Ausgestaltung der überlieferten Weltkarten belegen. Der Nachweis einer allgemeinen, grundlegenden Struktur und gegebenenfalls ihrer Variation kann demgemäß Aufschluß darüber geben, welche Schwerpunkte zu bestimmten Zeiten oder auch von bestimmten Autoren gesetzt wurden. Daneben steht die Frage, ob und inwieweit die Erfahrung und Auffassung des persönlichen Lebensraumes sich in dieser Weltsystematik niederschlug. Somit liefert die Auswertung des Kartenbestandes vor dem Hintergrund eines Strukturgebenden Prinzips nicht nur Hinweise auf das fundamentale Ordnungskonzept, sondern auch auf die Intention, die der jeweilige Karte zu Grunde lag, über die ansonsten in nur wenigen Fällen Aussagen getroffen werden können.

Die nachfolgende Untersuchung strebt demgemäß eine Erschließung altbekannter Quellengruppen unter methodisch neuen Aspekten an. Die Behandlung mittelalterlicher Weltbilder erfolgt bislang in Gestalt einer stringenten Separierung der Domänen von Wissenschaftsgeschichte und Mentalitätsgeschichte. Gewissermaßen in einer Trennung von objektiver und subjektiver Raumerfahrung wurden die geographische/kartographische Erforschung mittelalterlicher Weltkarten und das damit verknüpfte Bildungsschrifttum nachhaltig von dem abgegrenzt, was als Raumverständnis oder Erfahrungsräume an konkreten Vorstellungen der mittelalterlichen Menschen aus den Quellen der Epoche abgeleitet werden konnte. Je nach Untersuchungsperspektive wurden damit gattungstypisch unterschiedene Quellengruppen konsultiert. Dies ist einer der Gründe, warum die bedeutende Frage mittelalterlicher Weltvorstellungen in ihrer engeren Bedeutung als Raumvorstellung in zeitgenössischen Studien eine eher untergeordnete Position einnimmt.⁵³

⁵² Hierfür mag die Verknüpfung der geographischen Aufteilung der Alten Welt in drei Kontinente mit der religiösen Vorstellung der Besiedelung der Welt durch die drei Söhne Noahs einen Beleg darstellen; zu den Noachidenkarten ausführlich s. u., Kap. 1. 2.

⁵³ Ein gutes Beispiel hierfür ist die Studie von KORTÜM, *Menschen und Mentalitäten*. Der Autor widmet zwar S. 224-236 ein Unterkapitel den mittelalterlichen Raumerfahrungen, klammert aber die Beschäftigung mit den sog. physischen Räumen für das Frühmittelalter gänzlich aus, und beschränkt sie im Hoch- und Spätmittelalter z. B. auf den Aspekt des Reisens und die dazugehörenden Quellen. Davon abgegrenzt werden metaphysische Räume, also Reflexionen zu Paradies, Hölle und Fegefeuer. Der Gedanke, daß auch andere Quellen erdkundliche Aspekte und

Die vorliegende Arbeit unternimmt es, die Weltsicht im Mittelalter methodisch in ihrer umfassenden Thematik zu begreifen. Dies betrifft zunächst die Diskussion von „Ordnung“, welche speziell im Bereich der Mentalitätsgeschichte zu verorten ist. Ebenso sollte berücksichtigt werden, daß die Identität wie auch die Lebensauffassung des Individuums letztlich von seiner Einordnung in die dingliche Realität „Raum“ fundamental abhängt. Erhalten wir Aufschluß über die Strukturierung und den Aufbau der Welt im Mittelalter, so erfahren wir zugleich etwas von der Interpretation und der generellen Auffassung der Menschen über die Erde als Lebensraum wie als Inbegriff göttlicher Schöpfung. Die im Anschluß präsentierte Untersuchung ist als Studie zur Mentalitätsgeschichte aufzufassen, die sich kartographischer Quellen unter neuen Gesichtspunkten bedient. Sie geht der Frage nach der Existenz einer kollektiven Auffassung der mittelalterlichen Menschen von der Ordnung in der Schöpfung nach, auf der Basis von Quellen, die zumeist zu Unrecht überwiegend als Hort geistesgeschichtlicher Spekulationen und Ansammlung von Wissensrudimenten mißverstanden wurden.

Diesem Anspruch folgt auch der Aufbau der Studie, die sich nach den einleitenden Kapiteln mit drei übergeordneten Sachkomplexen beschäftigt. Der erste

Raumvorstellungen thematisieren, die allerdings im Hinblick auf ihre Nutzung in der Mentalitätsgeschichte durch die Entwicklung neuer Fragestellungen aufbereitet werden müssen, bleibt unberücksichtigt. Auch DINZELBACHER, Peter: Vorwort, in: Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen, hg. von Peter DINZELBACHER, Stuttgart 1993, S. IX-XIV, nennt S. XI unter dem mentalitätsgeschichtlichen Stichwort der Raumerfahrung als Beispiele die Heiligkeit im Raum und die Bewegungsmuster im Raum. Nicht beachtet wird die organisatorische Gliederung des räumlichen Daseinsfaktors, wie es für die Zeit als selbstverständlich angenommen wird. Vergleichbares gilt auch für den Sammelband von REICHERT, Folker (Hg.): Fernreisen im Mittelalter, in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 3 (1998), Heft 2, in dem ebenfalls die Faktoren Reisen und Mobilität thematisiert werden, wobei der Aspekt des dahinter stehenden Weltverständnisses nur gestreift wird. Weitere Studien beschäftigen sich mit der Bildung historisch-politischer Räume, wie die Dissertation von BAUER, Thomas: Lotharingen als historischer Raum. Raumbildung und Raumbewußtsein im Mittelalter, Köln/Weimar/Wien 1997 oder gesellschaftlichen Aspekten bestimmter Räume wie PARAVICINI, Werner (Hg.): Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 25.-27. September 1994, Sigmaringen 1997. Ihnen ist gemeinsam, den Raum als einenden Faktor politischen und sozialen Handelns oder eines mentalitätsgeschichtlichen Prozesses zu nutzen; gänzlich übergangen wird in Reaktion auf die jeweilige Aufgabenstellung aber auch in der neuesten Forschung die Frage nach der Art und Beschaffenheit des dinglichen Raumes selbst und seiner Struktur.

Interessant ist, daß der einzige Rekurs auf eine Abbildung der Erde als Quelle für den Umgang mit dem Faktor Raum eine Karte aus der Zeit des Überganges vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit zu Grunde legt; hierbei handelt es sich um den Aufsatz von BAUMGÄRTNER, Ingrid: Kartographie, Reisebericht und Humanismus. Die Weltkarte des venezianischen Kamaldulensermonchs Fra Mauro († 1459), in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 3 (1998), Heft 2, S. 161-197. Dies demonstriert, wie wenig die strukturierte Interpretation des Raumes im Früh- und Hochmittelalter bislang als Quelle mittelalterlichen Weltverständnisses erschlossen worden ist.

Abschnitt (Kapitel 2) behandelt die Formen geometrischer und numerischer Ordnung der Erde im Zusammenhang mittelalterlicher Weltinterpretation, sowohl im Hinblick auf die christliche Tradition als auch die aus der Antike ererbten Vorstellungen. Der folgende Teil (Kapitel 3) widmet sich dem Nachweis eines Strukturprinzips als Ausdruck einer der Schöpfung inhärenten Ordnung in der mittelalterlichen Universalkartographie. Im Anschluß (Kapitel 4) werden die mittelalterlichen Einzelkarten analysiert und auf ihre jeweiligen Strukturelemente hin untersucht. Dies schließt die Erklärung und Auswertung des Abbildungssystems ebenso mit ein wie die Skizzierung seiner Genese an den Beispielen der überlieferten *Mappae mundi* des frühen und hohen Mittelalters. Es wird zu zeigen sein, daß dieses strukturierte System der Erdabbildung das gemeinsame Bindeglied aller mittelalterlichen Weltkarten darstellt, welches das älteste Exemplar, die Vatikanische Isidorkarte (Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 6018, fol. 64 v. - 65 r.) ebenso prägte wie die Beatuskarte aus Saint-Sever (Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 8878, fol. 45bis v. - 45ter r.) oder auch die hochmittelalterlichen Großkarten, die Ebstorf- und die Herefordkarte. Dieses konzeptionelle System der mittelalterlichen Kartographie bildet damit das allen Weltkarten immanente Gerüst, das die bislang nur in ihren äußeren Attributen erfaßten *Mappae mundi* als Teile der generellen mittelalterlichen Weltauffassung einer von Gott geordneten Schöpfung erkennbar werden läßt. Dieser Abschnitt beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Ermittlung der „technisch“-kartographischen Aspekte der Weltkarten; er konzentriert sich insbesondere auch auf die weiterreichende Nutzung dieses Wissens im Hinblick auf die Interpretation der zugrundegelegten Überlieferungsgruppe der mittelalterlichen *Mappae mundi*. Es wird untersucht, welches neue Wissen aus dem Nachweis dieses Ordnungsprinzips für die Deutung der Karten erwächst. An den einzelnen Kartenbeispielen wird demgemäß demonstriert werden, wie in Bezugnahme auf dieses Ordnungsprinzip als fundamentales Gestaltungsmerkmal Aufschluß über die Herkunft von Karten, ihre Autoren sowie auch die Verbreitung von geographischem Wissen gewonnen werden kann.

In dieser Untersuchung geht es also im wesentlichen darum, den Nachweis zu führen, daß die theologisch eingeforderte Prämisse der Ordnung einen Schlüssel zum Verständnis mittelalterlicher Weltsicht beinhaltet. Die Auswertung dieser einzelnen Aspekte soll abschließend ein Urteil darüber erlauben, ob und inwieweit innerhalb der mittelalterlichen Weltsicht der durch die planvolle Schöpfung Gottes eingerichtete Forderung nach Ordnung in der Welt Rechnung getragen wurde bzw. welchen neuen Erkenntnis sich unter Einbeziehung dieses Grundsatzes aus altbekannten Quellen ableiten lassen. Insgesamt soll es so ermöglicht werden, zu einer geänderten Beurteilung der mittelalterlichen Auffassung von geographischen Räumen zu gelangen, welche geeignet war, die Sicht des mittelalterlichen Menschen auf die irdische Welt vom teuflischen Chaos zur Ordnung des Schöpfers zu lenken.

1. 2.

Schematische Ordnungskonzepte mittelalterlicher Weltkarten: antike Tradition und christliche Vorstellungswelt

Die Erforschung und Deutung mittelalterlicher Weltkarten¹ konfrontiert den Betrachter zunächst mit einer überraschend homogenen Forschungsliteratur. Die Auffassung von der Genese und den Eigenschaften des früh- und hochmittelalterlichen Weltverständnisses auf der Grundlage der Universalkartographie blieb in den letzten 100 Jahren seit den frühen kartographiegeschichtlichen Studien und Tafelwerken² von SANTAREM³, MILLER⁴, UHDEN⁵, KAMAL⁶, WUTTKE⁷ sowie den

¹ Aufgrund der thematischen Ausrichtung der vorliegenden Studie, die nach der Adaption der mittelalterlichen Weltsicht inhärenten Ordnungsprämisse in den *Mappae mundi* forscht, konzentriert sich auch der nachfolgende Überblick ausschließlich auf die Weltkarten. Auf Abbildungen von Stadtansichten, lokal begrenzte Vermessungspläne, hochmittelalterliche Karten einzelner Länder u. ä. wird nur dann zurückgegriffen, wenn es im Zuge der Darlegungen als sinnvoll erscheint. Einen allgemeinen Überblick über die Vielfalt der antiken und mittelalterlichen kartographischen Produkte vermitteln HARLEY, John B./WOODWARD, David (Hgg.): *The History of Cartography 1* (= *Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*), 2. Aufl. Chicago/London 1995. Gleiches gilt auch für die Schriften chorographisch-geographischen Inhalts, die ebenfalls keinen Untersuchungsschwerpunkt darstellen und nur dann erwähnt werden, wenn der Argumentationsgang es vorgibt.

² S. hierzu auch den Forschungsüberblick von ARENTZEN, Jörg-Geerd: *Imago mundi cartographica*. Studien zur Bildlichkeit mittelalterlicher Welt- und Ökumenekarten. Unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenwirkens von Text und Bild, München 1984, der S. 12/13 darauf hinweist, daß in diesen frühen Studien die Kartographie stets als Teil der Geographie Beachtung fand und damit notwendigerweise jede mittelalterliche Karte vor dem Hintergrund des antiken Wissens zur Geographie gespiegelt wurde. Geändert habe sich dies erst durch die Arbeit von BEVAN, William Latham/PHILLOTT, H. W.: *Mediaeval geography. An essay in illustration of the Hereford Mappa mundi*, London/Hereford 1873, Repr. Amsterdam 1969, Einleitung, § 1 und 2 (Einleitung ohne Seitenangabe), die die mittelalterlichen Weltkarten als Produkte der Geistesgeschichte dieser Epoche erkannten. Ihre hieraus abgeleitete Methode, mittelalterliche Karten kommentiert auszuwerten, hat das Werk von MILLER (s. u.) unmittelbar beeinflusst.

³ SANTAREM, Manuel Francisco de Barros y Sousa: *Atlas composé de mappemondes, de portulans et des cartes hydrographiques et historiques depuis le VI^e jusqu'au XVII^e siècle*, Paris 1849, Repr. Amsterdam 1985.

⁴ MILLER, Konrad: *Mappaemundi*. Die ältesten Weltkarten, 6 Bde., Stuttgart 1895-1898.

⁵ Neben Analysen zu einzelnen Karten wie UHDEN, Richard: *Das Weltbild von Ebstorf*, in: *Niedersachsen* 33 (1928), S. 179-183 (zu der Isidorkarte und der Martianuskarte s. u., Anm. 25), verfaßte er auch Überblicksstudien, für die DERS.: *Zur Herkunft und Systematik mittelalterlicher Weltkarten*, in: *Geographische Zeitschrift* 37 (1931), S. 321-340, als Beispiel gelten kann. Wie auch das Werk von MILLER werden diese einzelnen Untersuchungen von dem Bestreben dominiert, die Quellen der jeweiligen Karten zu eruieren, wobei natürlich, zeitbedingt, die Rekonstruktion der Bindeglieder zwischen Antike und Mittelalter einen bedeutenden Stellenwert einnimmt. Die präzise Erörterung der Quellen läßt diese Werke aber trotz ihres frühen

geographischen Arbeiten von LELEWEL⁸, JOMARD⁹, BEAZLEY¹⁰, KRETSCHMER¹¹, WRIGHT¹² u. a. quasi als Fundus „gesicherten Wissens“ unangetastet erhalten.¹³ Der Vergleich mit Überblicksstudien modernen Datums wie der von TOOLEY¹⁴, LEITHÄUSER¹⁵, BAGROW/SKELTON¹⁶ oder zuletzt von HARLEY/WOODWARD¹⁷ zeigt

Entstehungsdatums auch heute noch als wertvolle Hilfsmittel erscheinen; vgl. dazu mit eher negativem Impetus ARENTZEN, *Imago mundi*, S. 14.

⁶ KAMAL, Youssouf: *Monumenta cartographica Africae et Aegypti*, Kairo 1933, verkl. Repr. 1987.

⁷ WUTTKE, Heinrich: *Über Erdkunde und Karten des Mittelalters*, Sonderdruck Leipzig 1853; auch abgedruckt in: *Serapeum* 14 (1853), S. 225-235; 241-272; 273-280.

⁸ BEAZLEY, Charles Raymond: *The Dawn of Modern Geography. A History of Exploration and Geographical Science*, 3 Bde. London/Oxford 1897-1906.

⁹ JOMARD, Edme-François: *Les monuments de la géographie; ou, Recueil d'anciennes cartes européennes et orientales*, Paris 1842-1862.

¹⁰ LELEWEL, Joachim: *Géographie du Moyen Âge*, 5 Bde., Brüssel 1845-1857, Repr. Amsterdam 1966/1967.

¹¹ KRETSCHMER, Konrad: *Geschichte der Geographie*, Berlin/Leipzig 1912; DERS.: *Die historischen Karten zur Entdeckung Amerikas. Atlas, 1892, überarbeitete Reprint-Ausgabe Frankfurt/M. 1991.*

¹² WRIGHT, John Kirtland: *The Geographical Lore of the Time of the Crusades. A Study in the History of Medieval Science and Tradition in Western Europe, with an introduction by Clarence J. GLACKEN*, 2. Aufl. New York 1965. Entgegen der zeitlichen Beschränkung des Titels behandelt die Studie umfassend den Forschungsstand von 1925 zu allen Faktoren mittelalterlichen Weltverständnisses, ergänzt durch Literaturverweise bis in die Zeit von 1965. Es war dieser Autor, welcher der bis dahin gültigen negativen Beurteilung der mittelalterlichen Weltkarten aufgrund der fehlenden geographisch-geometrischen Präzision dahingehend begegnete, daß die vordringlichen Ziele der Kartendarsteller andere gewesen seien, man also nur von einer geänderten Intention, nicht von prinzipieller Wissensnegation auszugehen habe; s. hierzu WOODWARD, David: *Medieval Mappaemundi*, in: *The History of Cartography 1* (= *Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*), hg. v. John B. HARLEY u. David WOODWARD, 2. Aufl. Chicago-London 1995, S. 286-358, hier S. 288 sowie DERS.: *Reality, Symbolism, Time and Space in Medieval World Maps*, in: *Annals of the Association of American Geographers* 75 (1985), S. 510-521. Doch führte diese Argumentation WRIGHTS dazu, daß hinsichtlich der Karten der Gedanke an ein mögliches strukturiertes Raumkonzept nicht mehr aufkam.

¹³ Zwar werden einzelne Aspekte modifiziert, doch konservieren auch jüngere Studien noch diesen Ansatz ihrer Vorgänger des 19. Jh., wie der Aufsatz von HAMANN, Günther: *Historische Kartographie und Geographie. Zum Weltbild des Hohen Mittelalters*, in: *Popoli e paesi nella cultura altomedievale* (23-29 aprile 1981) 2 (= *Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo* 29), S. 751-795 demonstriert. In Rekursion auf MILLER und UHLEN wird dort versucht, die als „ursprünglich“ interpretierten antiken Kartenvorlagen aus dem überlieferten mittelalterlichen Material zu rekonstruieren (S. 759). Insgesamt wird dort die gesamte mittelalterliche Kartographie als degeneratives Abbild eines Standards antiker Geistigkeit interpretiert.

¹⁴ TOOLEY, Ronald Vere: *Maps and Map-Makers.*, 6. Aufl. London 1978.

¹⁵ LEITHÄUSER, Joachim Gustav: *Mappae Mundi. Die geistige Eroberung der Welt*, Berlin 1958.

¹⁶ BAGROW, Leo/SKELTON, Raleigh Ashlin: *Meister der Kartographie*, Berlin 1973; das Werk stellt eine erweiterte Bearbeitung des Werkes BAGROW, Leo: *Die Geschichte der Kartographie*, Berlin 1951 dar. Der Vollständigkeit halber seien noch folgende Überblicksstudien erwähnt: ARNBERGER, Erik/KRETSCHMER, Ingrid: *Wesen und Aufgaben der Kartographie. Topographische*

trotz der Vergrößerung des Detailwissens hinsichtlich der Kartenexemplare, ihrer Überlieferung und ihrer Gliederungsmöglichkeiten und einigen Modifikationen des methodischen Zugriffs de facto dasselbe Bild von der in den Weltkarten dokumentierten Weltauffassung des Mittelalters, wie es ihre Vorgänger in den besagten Quellenzusammenstellungen und enzyklopädischen Überblicksstudien erarbeitet hatten.

Die mittelalterliche Weltsicht erscheint dort insgesamt als rudimentäres Erbe der geographisch-kartographischen Kenntnisse der klassischen Antike¹⁸, welches durch die Kombination mit Elementen der biblischen Überlieferung, mit religiösen Vorstellungen und mit Lehren aus der enzyklopädischen Bildungsliteratur als ein Abbild christlicher Erdvorstellung ausgestaltet wurde. Die mittelalterlichen Karten als eine bildliche Essenz der Weltsicht dieser Epoche bestehen folglich in dieser gängigen Interpretation aus einer kumulativen Anhäufung von Wissen, welches ohne erkennbare pragmatisch-sachbezogene Systematik¹⁹ über eine bereits bestehende Struktur der Erddarstellung gelegt wurde. Die formgebende Gestaltung der Erde blieb dort in ihrem Strukturprinzip und ihrer Gliederung nahezu unverändert in der Art erhalten, wie es die verlorenen klassisch-hellenischen oder römischen Vorlagen angaben, als deren letztes Rudiment die *Mappae mundi*²⁰ erscheinen.

Ist man nicht willens, die veraltete These aufzugreifen, daß ein Grad fortgeschrittener Wissensdepravation die Zugehörigkeit zu den „Dark Ages“ indiziert²¹,

Karten 1, Wien 1975; KIMBLE, George Herbert Tinley: Geography in the Middle Ages, London 1938; Repr. New York 1968; BROWN, Lloyd Arnold: The Story of maps, 2. Aufl. New York 1979; DERS.: Map making: the art that became a science, Boston/Toronto 1960; CRONE, Gerald R.: Maps and their makers. An introduction to the history of cartography, 5. Aufl. Folkestone 1978; SCHMITHÜSEN, Josef: Geschichte der geographischen Wissenschaft von den ersten Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Mannheim/Wien/Zürich 1970; ALAMAGIA, Roberto: Storia della geografia, Turin 1960; CORTESÃO, Amando: History of Portuguese cartography, Coimbra 1969. Diese Werke bieten aber faktisch dasselbe Bild des Forschungsstandes; s. dazu auch ARENTZEN, Imago mundi, S. 14 ff.

¹⁷ HARLEY/WOODWARD, Cartography 1.

¹⁸ Zu den geographischen Kenntnissen der Antike s. OLSHAUSEN, Eckart: Einführung in die historische Geographie der alten Welt, Darmstadt 1991.

¹⁹ Einziges Bindeglied dieser Hinzufügung ist der christlich-eschatologische Kontext, dem diese Überlegungen entstammen. Aufschlußreich für eine solche Bewertung mittelalterlicher Karten erscheint der Artikel von KÖLLMANN, Erich: Art. Erdkarte, in: LCI 1, Sp. 660-661, der sie als allein durch theologische Aspekte bestimmt bewertet; erst seit dem 14. Jh. hätten geographische Gesichtspunkte an Bedeutung gewonnen. Zum Komplex des religiösen Hintergrundes der Erdinterpretation s. u., Kap. 2. 1. 1.

²⁰ *Mappa mundi* ist ein Begriff, der seit dem 9. Jh. in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen belegt ist, wie BRINCKEN, Fines terrae, S. 14 konstatiert. Erstmals in einem Codex genannt wird der Begriff in B. A. V., Reg. lat. 123, fol. 143 v. - 144 r. aus dem 11. Jh. S. dazu auch Kapitel 4. 1. 2., Anm. 15.

²¹ So z. B. BEAZLEY, Dawn 3, S. 528, der die Ebstorf- und die Herefordkarte als anschaulichste Exemplare für die mittelalterliche Entfernung von geographischen Vorstellungen wertet. Auch

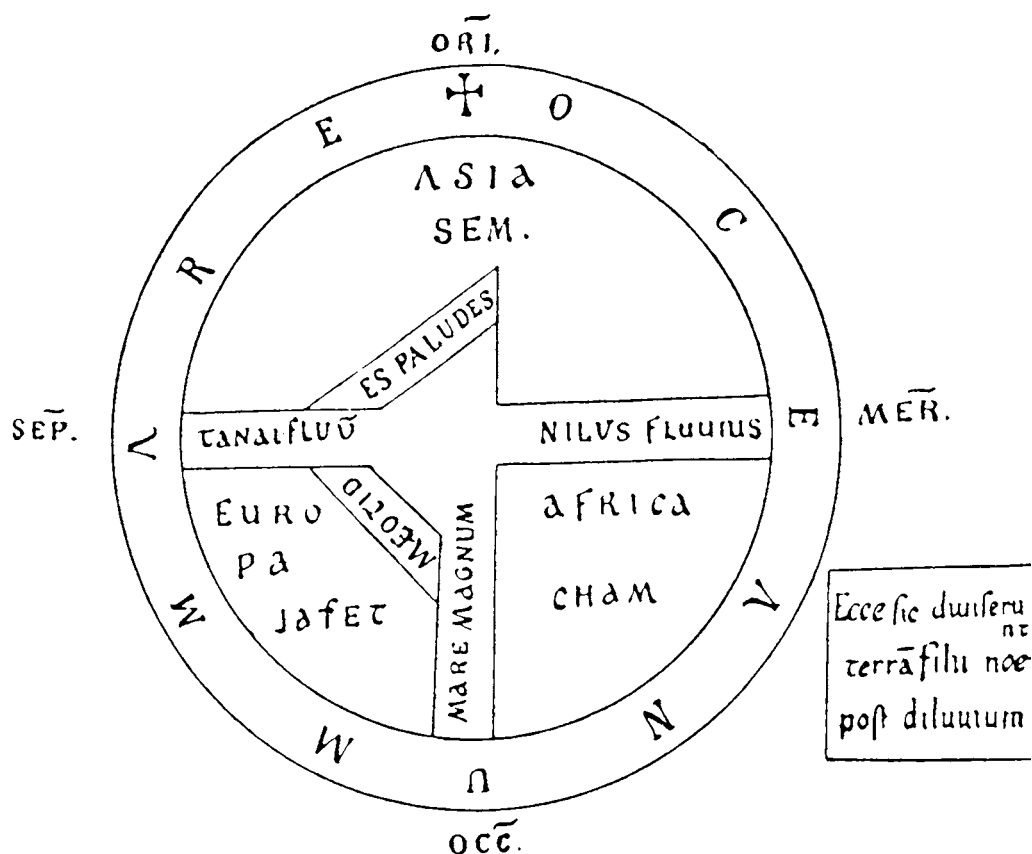


Abb. 4: Das T-Schema, ergänzt durch die Maeotis, d. h. das Asow'sche Meer, Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 236, fol. 89 r.²²

bedeutet dies in letzter Konsequenz, daß die *Mappae mundi* bisher allein aufgrund einiger christlicher Gestaltungsmerkmale als mittelalterliche Weltbilder interpretiert wurden. Streng genommen enthalten die Weltkarten des Frühmittelalters hinsichtlich der systematischen Gestaltungsformen und der Modi der Abbildung nach dem bislang geltenden Forschungsstand also eine Beschreibung der Welt, die unver-

KIMBLE, Geography, konzentriert sich hauptsächlich auf die „Renaissance of Geographical Studies“, wohingegen er die früh- und hochmittelalterlichen Geographie und Kartographie als Produkte der „Dark Ages“ auf nur wenigen Seiten abhandelt.

²² Nachzeichnung von MILLER, Mappaemundi 6, S. 58, Abb. 26.

ändert schon in der paganen Antike Geltung besaß.²³ Diese Annahme mag eine einleuchtende Erklärung für das Faktum bereitstellen, daß die Erforschung der mittelalterlichen Weltkarten lange darauf ausgerichtet war, zu den Ursprüngen dieses Wissens zu gelangen, d. h. die verlorenen geographischen Schriften und Karten der Antike zu rekonstruieren²⁴ bzw. die mittelalterlichen Karten auf spezielle antike Vorläufer zurückzuführen.²⁵

Einleuchtend ist die hieraus abgeleitete Argumentation aber nur so lange, wie man die These der epochenspezifischen Umdeutung durch Hinzufügung christlicher Wissensbestandteile akzeptiert. Doch eine solche Einschätzung gestaltet sich als problematisch, da diese versprengten Hinzufügungen der biblisch-christlichen Lehre besonders in den frühen Weltkarten sehr spärlich oder auch gar nicht aufzufinden sind²⁶ und erst für die Universalkartographie des 13. Jh., wie in den Weltkarten aus Ebstorf²⁷ und der Hereford²⁸, einsichtig werden. Damit ist gänzlich offen, warum und durch den Einsatz welcher Methoden für die Zeitgenossen die Darstellungen der Erde in den *Mappae mundi* des frühen Mittelalters als spezifische Wiedergabe ihrer christlichen, geordneten Welt fungierten bzw. als solche

²³ Eine solche Assoziation scheint durchaus naheliegend, da die mittelalterlichen Karten nicht nur die antike Terminologie, sondern auch in einer Vielzahl der Fälle die Ortsbezeichnungen vergangener Jahrhunderte konservierten. Darüber hinaus dienten antike Schriften wie PLINIUS SECUNDUS: *Naturkunde/Naturalis historiae libri XXXVI*, (lat./dt.), ed. Roderich KÖNIG u. a., 37 Bde., München/Darmstadt 1973-1997, besonders die die geographischen Themen behandelnden Bände 3-5, oder die *Collectanea* von SOLINUS häufig als Quellen für die illustrative Gestaltung der *Mappae mundi*. S. hierzu, wenn auch in eher negativer Beurteilung dieser Kontinuität BROWN, *Story of maps*, S. 85-89.

²⁴ Daß bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts die Produkte mittelalterlicher Kartographie vornehmlich Hilfsmittel waren, um sich den diesbezüglichen Leistungen der Antike zu nähern, stellte bereits ARENTZEN, *Imago mundi*, S. 12 ff. fest.

²⁵ Hierfür sind besonders die Studien von Richard UHLEN als Beleg anzuführen. So versuchte er in: Die Weltkarte des Martianus Capella, in: *Mnemosyne*, Tertia series, 3 (1935/36), S. 97-124 die Weltkarte des Lambert von St. Omer als Kopie des Exemplars zu deuten, welches Martianus Capella vorgelegen habe. In DERS.: Die Weltkarte des Isidorus von Sevilla, in: *Mnemosyne*, Tertia series, 3 (1935/36), S. 1-28, hier S. 22/23, bezeichnet er die Vatikanische Isidorkarte (s. u., Kap. 3. 1. 2.) als Bearbeitung einer spätromischen Vorlage, die eine enge Verwandtschaft mit der von Orosius gezeichneten Karte aufweise, was sie wiederum auf die Karte des Agrippa zurückführe.

²⁶ S. hierzu die Beispiele des Kartenteils, von denen nur einige Punkte herausgehoben seien. So erscheint die kleine Rosette, die das Paradies in der Vatikanischen Isidorkarte (Nr. 1) anzeigt, nur als ergänzend hinzugefügtes Attribut, das keine entscheidende Rolle in dieser eher sachorientierten Darstellung des Mittelmeerraumes spielt. Die Cottonia (Nr. 6) verzichtet selbst darauf; einem irdischen oder himmlischen Paradies wird kein Raum zuerkannt. Das einzige speziell biblische Element stellt die Arche Noah dar, die aber ebenfalls keinen herausragenden Platz in der Abbildung erhält.

²⁷ Zur Ebstorfkarte z. B. KUGLER, *Weltbild*; s. hierzu vornehmlich Kap. 4. 3. 4. (mit weiterführender Literatur).

²⁸ Zu den vielfältigen Studien zur Herefordkarte s. u., Kap. 4. 3. 2. 2.

erkennbar waren. Unter diesen Voraussetzungen klafft eine deutliche Diskrepanz zwischen der konventionellen Deutung der frühmittelalterlichen Abbildungen der Erde und ihrer durch die Heilige Schrift vorgegebenen Interpretation als Teil des geplanten, geordneten Schöpfungswerkes.

Präzisiert man folglich die an die Forschungsliteratur gestellte Frage im Hinblick auf den Aspekt einer universellen, in der Schöpfung vorgegebenen Ordnung im Kontext der Erddarstellungen, stößt man auf ein weitaus weniger geschlossenes Argumentationsgerüst. So sind die mittelalterlichen Weltkarten strukturell, als Ausdruck eines organisierten Weltenplans, bislang nur auf der Grundlage der sogenannten Schemakarten umfassend analysiert worden. Hierbei handelt es sich insgesamt um die breiteste Überlieferungsgruppe mittelalterlicher Erdabbildungen, von denen bisher bei weitem nicht der gesamte Bestand erfasst ist.²⁹ Die konventionelle Einschätzung³⁰, im Mittelalter habe ein statisches und schematisches Weltbild vorgeherrscht, gründet sich vornehmlich auf diese Gruppe kartographischer Überlieferung. Es scheint mithin zweckdienlich, ihre Wesenheiten kurz zu charakterisieren.

Die Schemakarten des Mittelalters³¹ lassen sich überwiegend drei Haupttypen zuordnen³², die gleichermaßen auf theologische Daseinskonzepte und antike Vorlagen zurückgeführt werden.³³ Die elementarste dieser Darstellungen ist die

²⁹ Den besten Überblick über die schematischen Weltkarten bietet bislang DESTOMBES, Marcel: *Mappemondes A. D. 1200-1500* (= *Monumenta cartographica vetustioris aevi* 1), Amsterdam 1964, S. 28 ff. Er zählte für die Zeit vom 8.-12. Jh. nicht weniger als 110 Karten des Typs A in den Werken des Isidor von Sevilla (S. 29-34) und 15 in denen Bedas (S. 35/36), eine Liste, die dennoch erweiterbar scheint.

³⁰ BEHRMANN, Entschleierung der Erde, S. 19; BROWN, *Story of Maps*, S. 92.

³¹ Unberücksichtigt bleiben nachfolgend die von LINDGREN, Uta: Eine Abstraktion des Weltbildes: Schemakarten, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 36 (1985), S. 23-32, hier S. 28 erwähnten Theoreme der hellenischen Antike, die die Welt als Würfel, Pyramide und Rechteck deuten, da diese für die mittelalterliche Interpretation der Erdgestalt nicht von Relevanz sind.

³² Die Dreiteilung der Schemakarten folgt STEVENS, Wesley M.: *The figure of the earth in Isidore's De natura rerum*, in: *Isis* 71 (1980), S. 268-277. Dort (S. 268/9) unterscheidet der Autor drei Arten der Erddarstellung in Form eines Diagramms, das in der hellenistischen, römischen und mittelalterlichen Epoche in der deskriptiven Literatur benutzt worden sei: 1) Das Kratos-System, welches die Basis der mittelalterlichen Vorstellung des *orbis quadratus* dargestellt hätte; 2) der Globus mit parallelen Linien, die ihn in 3, 5 oder mehr Zonen oder *klimata* teilten; 3) der Globus mit den drei bekannten Kontinenten der Ökumene, die sich über die gesamte Oberfläche verbreiten. Zur Entwicklungsgeschichte der auf die Schemakarten gegründeten Klassifikation der *Mappae mundi* s. SIMEK, Rudolf, *Altnordische Kosmographie. Studien und Quellen zu Weltbild und Weltbeschreibung in Norwegen und Island vom 12.-14. Jahrhundert* (= *Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 4), Berlin/New York 1990, S. 33 ff.

³³ Der Bereich der Schemakarten ist von Uta LINDGREN in mehreren Studien behandelt worden. S. hierzu beispielsweise DIES.: *Warum wurde die Erde für eine Kugel gehalten? Ein Forschungsbericht*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 41 (1990), S. 562-574; DIES.: *Schematische Zeichnungen in der Geographie der Antike und des Mittelalters*, in: *Mathemata. Festschrift*

sogenannten T/O-Karte oder Radkarte³⁴ (Abb. 4). Sie ist gekennzeichnet durch die Aufteilung der Erde in die drei Kontinente Asien, Afrika und Europa, wobei Asien doppelt so groß abgebildet wird wie die übrigen zwei Erdteile.³⁵ Geteilt sind die Landmassen durch Don, Nil und Mittelmeer, die von einem Randozean umflossen werden.³⁶ Diese Form der Erddarstellung bildet für das frühe Mittelalter die

für Helmuth Gericke, hg. v. Menso FOLKERTS und Uta LINDGREN, Stuttgart 1985, S. 69-82. In DIES., Schemakarten, S. 25/26 beschreibt sie die Dreiteilung der Erde als auf Hekataios zurückreichende Theorie, die von Herodot erstmals überliefert worden sei.

³⁴ BRINCKEN, Anna-Dorothee von den: *Mappa mundi*, in: *Monumenta Annonis*. Köln und Siegburg. Weltbild und Kunst im hohen Mittelalter. Eine Ausstellung des Schnütgen-Museums der Stadt Köln in der Cäcilienkirche, 30. April bis 27. Juli 1975, Köln 1975, S. 112-119, hier S. 112. BRINCKEN weist darauf hin, daß die Kontinente Asien, Afrika und Europa in der Bibel nirgends genannt würden, doch seien ihnen dort die Noachidenkontinente gleichgesetzt, d. h. die Anteile der Erde, die von Sem, Ham und Japhet bevölkert worden seien; zur Identifikation der Vorlage der T-Karte mit der Ökumene-Karte des Agrippa s. u., Anm. 88 u. 89.

³⁵ Dies wird zumeist auf AUGUSTINUS, *De civitate Dei* 16, 17 (DOMBART/KALB, S. 521) zurückgeführt: „(...) plerique autem in tertia totius orbis parte posuerunt, ut sint omnes Asia, Europa et Africa; quod non aequali diuisione fecerunt. Namque ista, quae Asia nuncupatur, a meridie per orientem usque ad septentrionem peruenit; Europa uero a septentrione usque ad occidentem, atque inde Africa ab occidente usque ad meridiem. Vnde uidentur orbem dimidium duae tenere, Europa et Africa, alium uero dimidium sola Asia.“ Tatsächlich ist diese Vorstellung aber der antiken Auffassung von der Aufteilung der Erde entsprungen, für die als Beispiele erwähnt sei PLINIUS, *NH* 3, 1, 3 (KÖNIG, S. 12): „Terrarum orbis universus in tres dividitur partes: Europam, Asiam, Africam. origo ab occasu solis et Gaditano freto, qua inrumpens oceanus Atlanticus in maria interiora diffunditur; hinc intranti dextera Africa est, laeva Europa, inter has Asia. termini amnes Tanais et Nilus.“ Sie wurde im Mittelalter immer wieder auch in deskriptiver Form adaptiert, so von ISIDOR VON SEVILLA, *Etymologiae* 14, 2 (OROZ RETA 2, S. 164-166): „Orbis a rotunditate circuli dictus, quia sicut rota est; unde brevis etiam rotella orbiculus appellatur. Vndique enim Oceana circumfluens eius in circulo ambit fines. Divisus est autem trifarie: e quibus una pars Asia, altera Europa, tertia Africa nuncupatur. Quas tres partes orbis veteres non aequaliter diuiserunt. Nam Asia a meridie per orientem usque ad septentrionem peruenit; Europa uero a septentrione usque ad occidentem; atque inde Africa ab occidente usque ad meridiem. Vnde euidenter orbem dimidium duae tenet, Europa et Africa, alium uero dimidium sola Asia; sed ideo istae duae partes factae sunt, quia inter utramque ab Oceano mare Magnum ingreditur, quod eas intersecat. Quapropter si in duas partes orientis et occidentis orbem diuidas, Asia erit in una, in altera uero Europa et Africa.“ Dieses Modell wurde ebenfalls von anderen mittelalterlichen Autoren relativ unverändert immer wieder aufgegriffen, so von BEDA, *De natura rerum* 51 (JONES, S. 233/234): „Terrarum orbis uniuersus, Oceano cinctus, in tres diuiditur partes: Europam, Asiam, Africam. (...) Europa ergo ab occidente usque ad septentrionem, Asia uero a septentrione per orientem usque ad meridiem, atque inde Africa a meridie usque ad occidentem extenditur.“ oder auch von dem anonymen Verfasser des *Versus de Asia et de uniuersi mundi rota*, ed. Franciscus GLORIE, in: *CCSL* 175 (= *Itineraria et Alia Geographica* 1), Turnholt 1965, S. 441-454. Diese Ausgabe ersetzt im wesentlichen die bis dahin relevante Edition *Versus de Asia et de uniuersi mundi rota*, ed. Paul de WINTERFELD, in: *MGH, Poetae latini aevi carolini* 4, fasc. 1, Berlin 1899, S. 545-559.

³⁶ Mit der Interpretation der Erdgestalt in der Antike und der Rezeption dieser Thesen im Mittelalter beschäftigen sich eine Vielzahl von Studien, für welche die hier aufgezählten als Beispiele gelten

häufigste Variante der kartographischen Abbildung, deren Bestand bis heute noch nicht systematisch erfasst ist.³⁷ Es ist besonders diese Darstellungsform, die zu dem verbreiteten Vorurteil geführt hat³⁸, im Mittelalter sei die Erde als flache Scheibe aufgefaßt worden.³⁹ Gänzlich konträr können diese Karten aber als Beleg dafür gelten, daß die Vorstellung einer sphärischen Erde nie bestritten wurde.⁴⁰ Die Kugelgestalt ist zudem auch in den Schriften mittelalterlicher Autoren wie Beda Venerabilis⁴¹ oder insbesondere auch Lambert von St. Omer⁴² vertreten worden. In

mögen: BERGER, Hugo: Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde bei den Griechen, 2. Aufl. Leipzig 1903, Repr. Berlin 1966, S. 32 ff.; GÜNTHER, Siegmund: Geschichte der Erdkunde, Leipzig/Wien 1904, Repr. 1978, S. 36-37; KRETSCHMER, Geschichte der Geographie, S. 9-21; JONES, Charles W.: The flat earth, in: Thought 9 (1934), S. 296-307 und in jüngerer Zeit BECK, Hanno: Geographie. Europäische Entwicklung in Texten und Erläuterungen, Freiburg/München 1973, S. 20 ff. sowie LINDGREN, Warum wurde..., S. 562-564.

³⁷ BRINCKEN, Mappa mundi, S. 112 verweist auf den häufigen Überlieferungszusammenhang dieser Karten mit den Werken des Isidor von Sevilla, *Etymologiae* und *De natura rerum*.

³⁸ GÜNTHER, Geschichte der Erdkunde, S. 36; RANDLES, William G.: De la terre plate au globe terrestre. Une mutation épistémologique rapide 1480-1520 (= Cahiers des Annales 38), Paris 1980, S. 12 ff.; Die Existenz beider Theorien für das Mittelalter erwähnen KRETSCHMER, Geschichte der Geographie, S. 63, der die Scheibenvorstellung beim Geographen von Ravenna (s. hierzu Kap. 3. 3. 2.), Orosius, Dicuil u. a. zu erkennen meint; wohingegen Virgil von Salzburg für die Kugeltheorie votiert habe; zu diesem s. u., Kap. 2. 1. WRIGHT, Geographical Lore, S. 53 ff. nennt die frühen Kirchenväter, insbesondere die des Ostens als Verfechter des Scheibenmodells, wohingegen durch die Schriften des Martianus Capella, Beda, Johann Scotus Eriugena, Gerbert von Aurillac, Hermann von Reichenau und Adam von Bremen die Verbreitung der Kugeltheorie zweifelsfrei zu belegen sei. Zur Relation dieser Theorien zur Prämisse der geordneten Welt s. u., Kap. 2. 1. 3.

³⁹ Der einzige Autor, der die Kugelgestalt nachdrücklich ablehnte, war Laktanz. Bereits LINDGREN, Warum wurde..., S. 564 merkte an, daß dieser aber kein alternatives Weltbild konzipierte; zu Laktanz s. u., Kap. 2. 1. S. hierzu auch SIMEK, Rudolf: Die Form der Erde im Mittelalter und die Erfinder der Scheibengestalt, in: Mittelalter und Moderne. Entdeckung und Rekonstruktion der mittelalterlichen Welt. Kongreßakten des 6. Symposiums des Mediävistenverbandes in Bayreuth 1995, hg. v. Peter SEGL, Sigmaringen 1997, S. 139-147, hier S. 144.

⁴⁰ STEVENS, Figure of the earth, S. 268/9 bezeichnet das älteste erhaltene Exemplar einer *rota terrarum* oder *orbis terrae* in einem Manuskript von Isidors *De natura rerum* als Diagramm des Globus, auch wenn das T-Modell lange Zeit fälschlicherweise zu der Annahme geführt habe, die Welt sei von Isidor nicht als Sphäre begriffen worden und der Erdkreis würde die Auffassung von der Erde als Scheibe spiegeln. Demgegenüber resultiere die Abbildung der Erde als Kreis aus dem Problem, eine dreidimensionale Kugel auf einem zweidimensionalen Medium abzubilden. Da jedoch seit der griechisch-römischen Antike von einer Vorstellung von der Erde als Kugel auszugehen sei, wofür STEVENS die Schriften von Plato, Aristoteles und Eudoxos als Beleg anführt, müßten auch die zweidimensionalen Abbildungen vor diesem Hintergrund betrachtet werden. Zu der Genese der Kugeltheorie s. auch LINDGREN, Warum wurde..., S. 563-565.

⁴¹ Prinzipiell erklärte Beda die Erde als Kugel, 'rund wie ein Spielball', wofür als Beleg anzuführen ist BEDA, DTR 32 (JONES, S. 380): „Est enim re uera orbis idem in medio totius mundi positus, non in latitudinis solum giro quasi instar scuti rotundus sed instar potius pilae undique uersum aequali rotunditate persimilis (...)“. Auch die Erklärung DTR 32 (JONES, S. 381): „Eadem quippe

seinem *Liber Floridus* findet sich zudem die Darstellung eines mittelalterlichen Herrschers, der einen Reichsapfel in Händen hält (Abb. 5), welcher nach dem Schema der T-Karten aufgeteilt ist, was de facto - will man nicht von einer Reichsapfelscheibe sprechen - die Kugelgestalt impliziert.⁴³

Dieser Kartentyp wurde zur Basis einer Reihe von Variationen. Eine solche Spezifikation bildet die Darstellung einer sogenannten Noachidenkarte, welche die drei Kontinente mit den drei Söhnen Noahs, Sem, Ham und Japhet, assoziierte.⁴⁴ Ferner sind die sogenannten Sallust- oder Lucankarten in diesem Kontext anzuführen. Hierbei handelt es sich um Karten, die sich in einer Reihe von Handschriften des *Bellum Iugurthium* von Sallust⁴⁵ und in der *Pharsalia* des Lucan⁴⁶ finden, und die

facit terrae rotunditas ut nonnulla etiam clarissima australis sidera climatis nobis numquam pareant; contra nostra septentrionalia illis non parua ex parte celentur.“, daß also dieselben Sternbilder nicht überall gleichzeitig sichtbar seien, wird auf die Kugelgestalt der Erde zurückgeführt. In einer ähnlichen Weise argumentiert auch PSEUDO-BEDA: *De mundi celestis terrestrisque constitutione*, ed. u. übers. v. Charles BURNETT, London 1985, der in Kap. 21-26, S. 20 feststellt, daß, wenn man annehme, die Erde sei flach, Tag und Nacht und der Lauf von Sonne und Mond für alle Menschen gleich seien und keine Veränderungen aufweisen würden. Demgegenüber stellt er Kap. 27-29 (BURNETT, S. 20) fest: „Restat autem terram rotundam dici et ob declivem positionem hominum diversis modis celi partes intueri. Nam declivitatibus nostrae positio et tumor terre totum septentrionalem polum elevat, australem penitus abscondit. Hiemalis tropici unam partem videmus et tres latent; estivalis tres videmus et una latet; et quando Sol in illis est, per tantum spatium eum videmus quantum ipsorum circulorum nobis apparet.“ Zur Überlieferung und zeitlichen Einordnung dieser Schrift, für die immerhin ein Zeitraum vom 9. bis zum 12. Jh. in Frage kommt, s. BURNETT, *Pseudo Beda*, S. 1-17.

⁴² So enthält die hemisphärische Karte aus LAMBERT VON ST. OMER: *Liber Floridus*, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Ms. 1 Gud. Lat., fol. 69 v. - 70 r. am äußersten Kartenrand den Eintrag: „Hic antipodes nostri habitant, sed noctem diversam diesque contrarios perferunt et et estatem (...).“ Diese Formulierung kann nur auf die Vorstellung von einer kugelförmigen Erde zurückgeführt werden, s. hierzu auch BRINCKEN, *Fines terrae*, S. 75/76, UHLEN, *Martianus Capella*, S. 104 sowie ARNAUD, Pascal: *Plurima orbis imago. Lectures conventionnelles des cartes au Moyen âge*, in: *Medievales* 18 (1990), S. 31-51, hier S. 36-37.

⁴³ BRINCKEN, Anna-Dorothee von den: Der vierte Erdteil in der Kartographie des Hochmittelalters, in: *Reisen in reale und mythische Ferne. Reiseliteratur in Mittelalter und Renaissance (= Studia humaniora 22)*, hg. v. Peter WUNDERLI, Düsseldorf 1993, S. 16-29, hier S. 23: konstatiert, daß die Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde als „sicheres Bildungsgut“ für das ganze Früh- und beginnende Hochmittelalter belegt ist. S. hierzu auch DIES.: Die Kugelgestalt der Erde in der Kartographie des Mittelalters, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 58 (1976), S. 77-95 und zuletzt SIMEK, *Form der Erde*, S. 139-147 (mit ausführlicher Literaturliste); vgl. dazu BORST, Arno: *Lebensformen im Mittelalter*, Frankfurt/M./Berlin 1973, S. 139, der dort die Ebstorfkarte als Ausdruck der allgemeinen Auffassung wertet, die Erde sei eine flache Scheibe.

⁴⁴ BRINCKEN, *Fines terrae*, S. 43 ff.; ARENTZEN, *Imago mundi*, S. 112-118; KREUZER, Ernst: *Art. Erdteile*, in: *LCI* 1, Sp. 661-664, hier Sp. 662.

⁴⁵ Diese Karte findet sich im 17. Kapitel des antiken Textes, in der Ausgabe SALLUST: *Bellum Iugurthinum*, in: C. Sallusti Crispi. *Catilina. Iugurtha. Fragmenta Ampliora*, post A. W. AHLBERG ed. Alphons KURFESS, 3. Aufl. Leipzig 1957, S. 53-147, hier S. 68-69. Der Kontext ist eine

aus diesem Grund auch den Namen dieser antiken Schriftsteller tragen⁴⁷, wiewohl keine Aussage darüber getroffen werden kann, ob dieser Kartentyp tatsächlich ursprünglich in den Werken enthalten war.⁴⁸ Sie unterscheiden sich aber nicht nach

knappe Zusammenstellung der Geographie und Geschichte Afrikas; welche nach eigenen Angaben Sallusts eine Übersetzung punischer Quellen und persönlicher Anschauung darstellt, die er als Prätor und später als Prokonsul der Provinz *Africa nova* gewinnen konnte. S. hierzu HERKENHOFF, Michael: Der dunkle Kontinent. Das Afrikabild im Mittelalter bis zum 12. Jahrhundert, Pfaffenweiler 1990, S. 9/10. Der Nachweis der Kartenmanuskripte gründet sich auf die Forschungen von DESTOMBES, Mappemondes S. 37/38, der dort 28 Manuskripte aus dem 10.-12. Jh. auflistete. Diese Zusammenstellung wurde unlängst ergänzt durch MUNK OLSEN, Birger: *L'étude des auteurs classiques*, 3 Bde., Paris 1982, hier 2, 27, S. 17-83 (Lucan) und 2, 44, S. 307-363 (Sallust). S. hierzu auch EDSON, Evelyn: *Mapping time and space: How medieval mapmakers viewed their world*, London 1997, S. 18-21 (mit weiterführender Literatur). Zur Bedeutung des Sallusttextes im Mittelalter s. SMALLEY, Beryl: *Sallust in the Middle Ages*, in: *Classical Influences on European Culture A.D. 500-1500* (= *Proceedings of an International Conference held at King's College Cambridge, April 1969*), hg. v. Robert R. BOLGAR, Cambridge u. a. 1971, Repr. 1979, S. 165-175; zur sog. Sallustkarte s. ARENTZEN, *Imago mundi*, S. 96-104, der jedoch wie auch bei der Lucankarte (ebd., S. 104-106) unkritisch der konventionellen Terminologie treu bleibt.

⁴⁶ Die sog. Lucankarte findet sich in dem im Jahre 60 n. Chr. entstandenen Gedicht *Pharsalia*, das sich auf den Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompeius bezieht. S. hierzu die Edition des Textes LUCANUS: *Pharsalia*, ed. Cornelis Martinus FRANCKEN, 2 Bde., Leiden 1896-97; zu den Karten und geographischen Materialien in Lucanmanuskripten s. SANFORD, Eva Matthews: *The Manuscripts of Lucan: Accessus and Marginalia*, in: *Speculum* 9 (1934), S. 278-295, hier S. 293-295 u. EDSON, *Mapping time and space*, S. 21-24.

⁴⁷ So ist die Sallustkarte nach der Zusammenstellung von DESTOMBES, Mappemondes, S. 37 erst seit dem 10. Jh., die des Lucanus (S. 39) seit dem 9./10. Jh. in den Handschriften nachweisbar. Es findet sich kein Beleg dafür, daß diese Karten von vornherein in diesen Werken existierten. Ein vergleichbarer „Etikettenschwindel“ liegt der Verbreitung der Zonenkarte unter dem Namen von Macrobius zugrunde (s. u.), wiewohl Macrobius kaum als ihr Urheber anzunehmen ist und auch andere Autoren, so Martianus Capella diesen Kartentyp charakterisieren; s. hierzu MARTIANUS CAPELLA, *De nuptiis*, 602 (WILLIS, S. 211): „orbis terrae in quinque zonas (...) pro rerum diversitate discernitur; quarum tres intemperies multa contrariorum nimietate relegavit. nam duae, quae axi utrique confines, algore immenso et frigoribus occupatae desertionis causas pruinis rigentibus praebuere; media vero flammis atque anhelis ardoribus torridata propinquantibus animantum amburit accessus. aliae autem duae vitalis aurae halitu temperatae habitationem animalibus indulerunt.“ Auch die sog. Karte des Martianus Capella entsprang einem Wunschenken Richard UHDENS, *Martianus*, S. 100 ff., der die Karte des Lambert von St. Omer aufgrund des Eintrags in einer Randlegende „spera geometrica marcianni numei felicitis capelle affri cartaginen“ diesem spätantiken Autor zuschrieb. Auch BRINCKEN, *Vierter Erdteil*, S. 27/28 nennt Lambert von St. Omer als Schöpfer einer hemisphärischen Karte, die dieser explizit auf Martianus Capella zurückführe, wenn sie dies auch in BRINCKEN, *Fines terrae* S. 41/42 dahingehend präzisiert, daß vermutlich nicht Martianus der Schöpfer der Karte sei, sondern die Vorlage von Lamberts Karte eine Illustration zu *De nuptiis* dargestellt habe.

⁴⁸ In gewisser Weise gilt dies sogar für die übrigen Schemakarten. STEVENS, *Figure of the earth*, S. 268 wies darauf hin, daß solche Diagramme zwar aufgrund schriftlicher Zeugnisse für die unterschiedlichsten Epochen der antiken Vergangenheit anzunehmen seien. Beispiele für solche Karten seien aber erst seit dem 7./8. Jh. unserer Zeitrechnung greifbar.



Abb. 5: Lambert von St. Omer, *Liber Floridus*, Universitätsbibliothek Gent MS 18, fol. 138 v.; es handelt es sich um Kaiser Augustus in der Darstellung als Herrscher über die Erde.⁴⁹

⁴⁹ Abbildung aus HAHN-WOERNLE, Birgit: *Die Ebstorfer Weltkarte*, 2. Aufl. Stuttgart 1993, S. 22; s. ferner BRINCKEN, *Fines terrae*, S. 73. Ein anderes Beispiel ist die Darstellung auf einem Holzrelief aus Kopenhagen, 13. Jh., welches den hl. König Olaf von Norwegen zeigt (Kopenhagen, Nationalmuseum). Der Herrscher zu Pferd steht über einer Erdkugel, die nach Art der T-Karten geteilt ist, wenn auch die Kontinente Asien und Europa vertauscht worden sind; s. dazu HAHN-WOERNLE, *Ebstorfer Weltkarte*, S. 19 (mit Abbildung).

dem Aufbau von den eher kargen T-Karten, sondern allein durch einige illustrative Hinzufügungen.⁵⁰ Bei den Sallustkarten handelt es sich dabei um die Einfügung von Städtebezeichnungen oder -vignetten, schematisierten Flußläufen und Ortsnamen.

Die Lucankarten ergänzen das konventionelle T-Schema durch die Integration der Angaben für die Himmelsrichtungen und der alternativen oder komplementären Bezeichnung Afrikas als Lybien.⁵¹ Sie beinhalten folglich keinen geänderten Kartentyp, sondern erweitern nur durch einige wenige Ergänzungen das T-Kartenschema. Die nächste Hauptgruppe bilden die sogenannten vierteiligen Weltkarten, die gleichfalls im wesentlichen das T-Schema reproduzieren, jedoch durch einen Äquatorialozean abgetrennt, einen vierten Kontinent hinzufügen, der allgemein als Antipodenkontinent gedeutet wird. Für diese Darstellung finden sich insbesondere im Frühmittelalter viele Beispiele. Dabei scheint von nicht unerheblicher Bedeutung, daß die älteste mittelalterliche Karte, ein Palimpsest aus dem Codex St. Gallen 237 aus dem neunten Jahrhundert (Abb. 6) diese Darstellungsform enthält. Ein weiteres sehr anschauliches Beispiel ist die Karte aus einer Handschrift des Klosters Einsiedeln (Abb. 7) etwa aus derselben Zeit. Diese Karten belegen unter anderem, daß der Gedanke der kugelförmigen Erde nie aus dem Bewußtsein verschwand; der thronende Christus beschirmt nicht allein die Noachidenkontinente, sondern auch den vierten Erdteil der *terra inhabitabilis*.

Die dritte Gruppe schematischer Welt Darstellungen bilden die sogenannten zonalen Karten, die in zwei Gruppen zerfallen, die Zonenkarten und die Klimakarten.⁵² (Abb. 8 und 9). Erstere teilen die Welt in fünf Zonen ein, eine kalte am Nordpol, eine temperierte Zone (= die bekannte Ökumene), eine heiße oder verbrannte Zone, und darauf eine südliche temperierte und eine südliche Polarzone. In der Mitte verläuft oft der Äquatorialozean, der die heiße Zone durchschneidet.⁵³

⁵⁰ BRINCKEN, Mappa mundi, S. 112 handelt diese Darstellungen daher auch unter dem Stichwort „Grundmodell der T-Karte“ ab.

⁵¹ DESTOMBES, Mappemondes, S. 39. Die Bezeichnung Afrikas als Lybien ist aber auch ein Charakteristikum der T-Karten, die sich im Kontext der sog. Genealogischen Tafeln einiger Beatus-Codices finden, für die die Handschrift Gerona, Museu de la Catedral, Num. Inv. 7 (11), fol. 10 v. (Nr. 9) als Beleg angeführt werden kann. Eine Abbildung derselben findet sich bei WILLIAMS, John: The illustrated Beatus. A Corpus of Illustrations of the Commentary on the Apocalypse 2, London 1997, Abb. 270.

⁵² WOODWARD, Medieval Mappamundi, S. 296/7; LINDGREN, Schemakarten, S. 27; BRINCKEN, Anna-Dorothee von den: Mappamundi, in: Trade, Travel and Exploration in the Middle Ages. An Encyclopedia, hg. v. John Block FRIEDMAN, Kirsten MOSSLER FIGG u. a., New York/London 2000, S. 363-367, bes. S. 364/5.

⁵³ Beschrieben wurde dieses Schema z. B. von ISIDOR VON SEVILLA, De natura rerum 10, 1-2, (FONTAINE, S. 209): „In definitione autem mundi circulos aiunt philosophi quinque, quos Graeci parallelois, id est zonas uocant, in quibus diuiditur orbis terrae. (...) Sed fingamus eas in modum dexterarum nostrarum, ut pollex sit circulus arcticus, frigore inhabitabilis; secundus circulus (...) temperatus habitabilis; medius circulus (...) torridus inhabitabilis; quartus circulus (...) temperatus

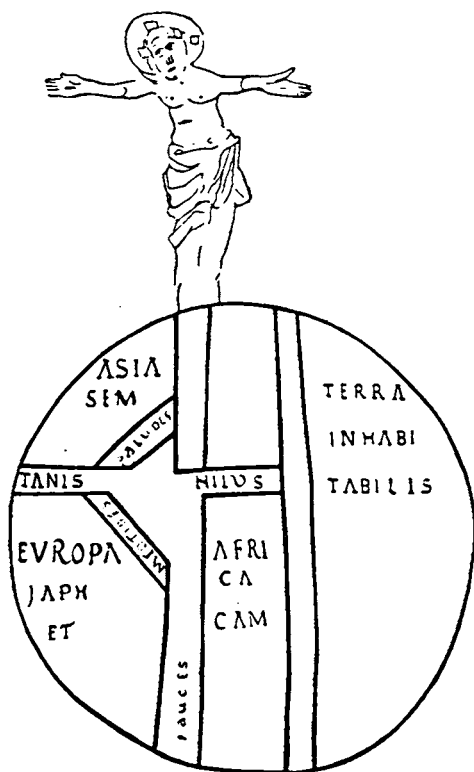


Abb. 6: Palimpsest aus dem Codex St. Gallen 237, fol. 1 r., 9. Jh.; der Durchmesser beträgt 13,5 cm.⁵⁴

In einer Vielzahl solcher Zonenkarten wurde er aber auch weggelassen, und man beschränkte sich stattdessen auf das Mittelband der Landmasse der heißen Zone, durch die manchmal der Äquator läuft. Daß es sich dabei aber nicht um den einzigen Darstellungsmodus des Zonenmodells handelt, belegt die Adaption der Zonenthematik in außergewöhnlicher Gestalt in der Handschrift der Kölner Dombibliothek 83-2, fol. 82 r. (Abb. 10). Es lassen sich folglich neben den konventionellen Hauptströmungen auch für die Frühzeit Versuche alternativer Abbildungsmodi fest-

habitabilis; minimus circulus antarcticos, frigidus inhabitabilis.“; s. dazu auch BRINCKEN, *Fines terrae*, S. 47/48.

⁵⁴ Nachzeichnung aus MILLER, *Mappaemundi* 6, S. 58, Abb. 27; s. hierzu auch WOODWARD, *Medieval Mappaemundi*, S. 303, Fig. 18.14.

stellen. Wichtig an der Zonendarstellung gleich welcher Ausprägung ist aber insgesamt, daß der Gedanke einer geographischen Aufteilung der Erde dergestalt immer präsent blieb. Faktisch repräsentieren diese Zonen nämlich nichts anderes als ein Modell, welches sich an den Polarkreisen, den Wendekreisen und dem Äquator orientiert, eine Aufteilung, die auch in der Gegenwart noch Geltung besitzt. Speziell und oft auch allein unter dieser Namen zitiert werden diese *Mappae mundi* als Macrobiuskarten⁵⁵ (Abbildung 11). Zu dieser Assoziation kam es, da sich Vertreter dieses Kartentyps seit dem 9. Jh. oft als Illustration in den Handschriften des Werkes *Commentarii in Somnium Scipionis*⁵⁶ des spätantiken Autors Macrobius finden.⁵⁷ Sie erweitern das Zonenschema insofern, als sie in die nördliche gemäßigte Zone eine Skizze der drei bekannten Kontinente Asien, Afrika und Europa integrieren⁵⁸, also in gewisser Weise eine Synthese aus T/O-Karten und Zonenkarte herstellen.

Die zweite Gattung der zonalen Kartendarstellung, die sogenannte Klimakarte⁵⁹, welche die nördliche Halbkugel entsprechend den antiken Stundenlinien teilt, ist indes erst seit dem frühen 12. Jh. belegt. Bisher gilt die Abbildung in den ca. 1110 entstandenen *Dialogi*⁶⁰ des Petrus Alfonsi (Paris, B. N., Ms. lat. 10722, fol. 77 r.; s.

⁵⁵ LINDGREN, Schemakarten, S. 27. DESTOMBES, Mappemondes, S. 86 weist darauf hin, daß vor dem 12. Jh. nur wenige Beispiele für diese Darstellung im Kontext des Macrobius-Textes existieren.

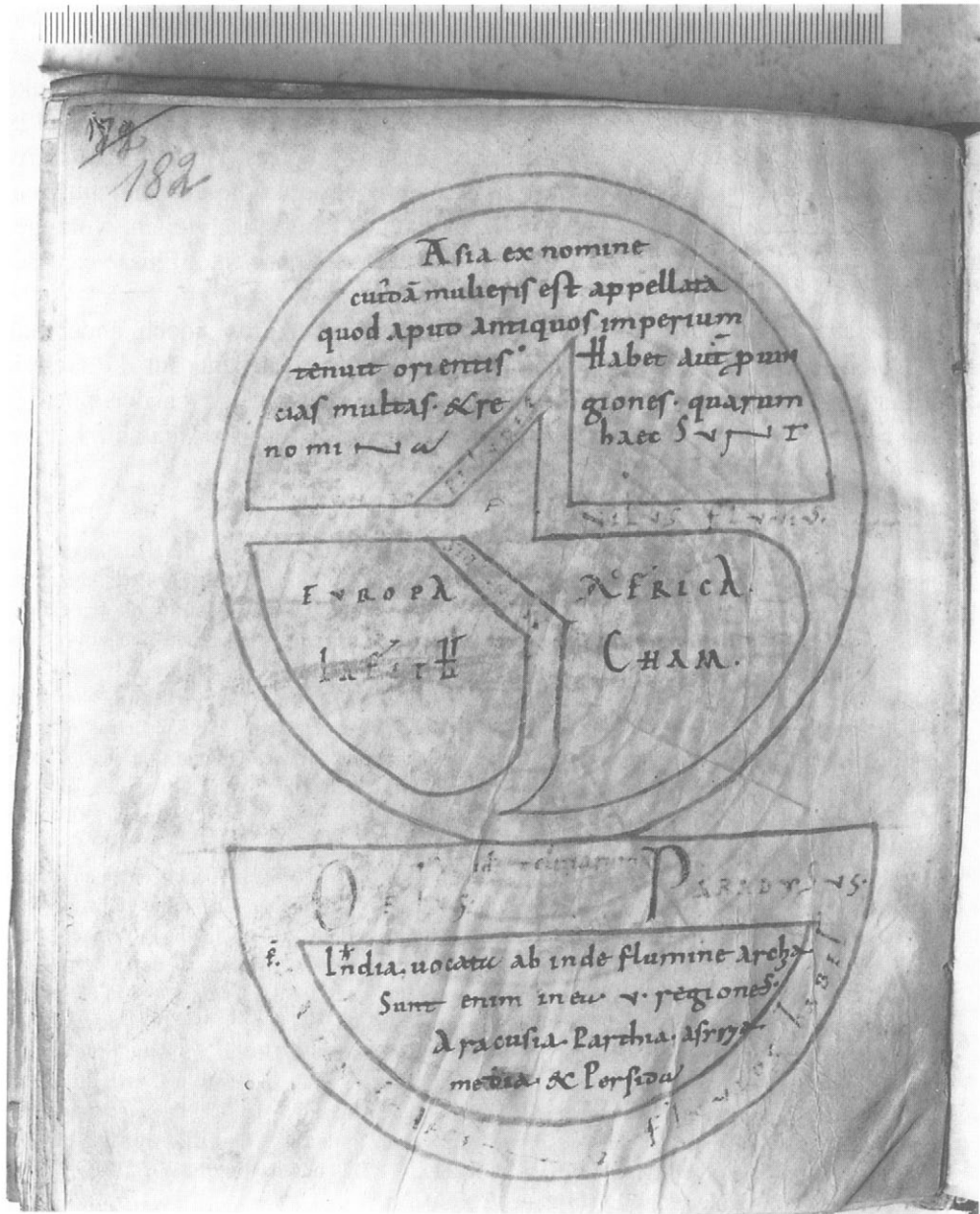
⁵⁶ Sie dienen dort der bildlichen Umsetzung des Zonenschemas, welches MACROBIUS, *Commentarii*, 2, 5, 10-23 (WILLIS, S. 111-113) darlegt.

⁵⁷ DESTOMBES, Mappemondes, S. 43-45; Abbildungsbeispiele solcher hochmittelalterlicher Karten liefert LINDGREN, Uta: Ptolémée chez Gerbert d'Aurillac, in: Gerberto. ciencia, storia e mito. Atti del Gerberti Symposium (Bobbio 25-27 luglio 1983), Bobbio 1985, S. 619-658. Die älteste, fragmentarische Überlieferung einer solchen Karte wird in das 9. Jh. datiert; sie ist Teil der Handschrift der Kölner Dombibliothek 186, fol. 74 v. Die Karte befindet sich innerhalb des Codex zwischen Cicero, *Somnium Scipionis* (fol. 71 v. - 74 r.) und Macrobius Kommentar zu diesem Werk fol. (75 r. - 119 r.); s. hierzu JEFFRÉ, Irmgardt: Dom Hs. 186. Boethius: *Arithmetik*. Cicero: *Somnium Scipionis*. Macrobius: *Kommentar*, in: Glaube und Wissen im Mittelalter. Die Kölner Dombibliothek. Katalogbuch zur Ausstellung 7. August - 15. November 1998, München 1998, S. 299-302. Abbildung bei BRINCKEN, *Fines terrae*, Abb. 4.

⁵⁸ Eine anschauliche Schilderung dieser Karte liefert HONORIUS AUGUSTODUNENSIS, *De imagine mundi* 6 und 7 (FLINT, S. 51/52): „Quinque autem zonis, id est .v. circulis, terra distinguitur. Quorum .ii. extremi sunt inhabitabiles algore; medius inhabitabilis calore a quo sol numquam recedit, ad illos numquam accedit. Medii .ii. habitabiles hinc ardore inde frigore temperati. (...) Ex his circulis .i. septentrionalis, .ii. solstitialis, .iii. equinoctialis, .iiii. brumalis, .v. australis nominatur, sed solus solstitialis inhabitari a nobis noscitur. (...) Habitabilis zona, que a nobis incolitur, in tres partes Mediterraneo mari dirimitur, quarum una Asia, altera Europa, tertia Affrica dicitur. (...)“ Diese Sequenz belegt gleichermaßen die Kontinuität dieser Vorstellungen in der Enzyklopädik des Mittelalters unabhängig von der kartographischen Darstellung.

⁵⁹ LINDGREN, Schemakarten, S. 27/28.

⁶⁰ PETRUS ALFONSI: *Dialogi duodecim cum Moyse Judaeo*, in: MPL 157, Sp. 535-672, hier Sp. 544-548.

Abb. 7: Codex Eins. 263 (973), fol. 182 r.; Durchmesser 11 cm.⁶¹

⁶¹ S. hierzu auch WOODWARD, Medieval Mappaemundi, S. 303.

Abb. 9) als ältester Beleg für diese Darstellungsform.⁶² Diese gesüdete Karte⁶³ basiert auf den geographischen Lehren der griechischen Antike, nach der Orte gemäß ihrer maximalen Tageslänge einem Klima zugerechnet wurden. Dieser Gedanke wurde zuletzt von Claudius Ptolemäus aufgegriffen, der die nördliche Halbkugel in Abschnitten von je einer $\frac{1}{4}$ Stunde gliederte.⁶⁴ Das von Petrus Alfonsi präsentierte Kartenbild gestaltet sich indes als eher skizzenhaftes Produkt dieser Vorstellungen, da allein sieben Klimalinien die nördliche Halbkugel schematisch teilen, wohingegen keine anderen geographischen Elemente wie Orte, Kontinente, Flüsse etc. Beachtung fanden.

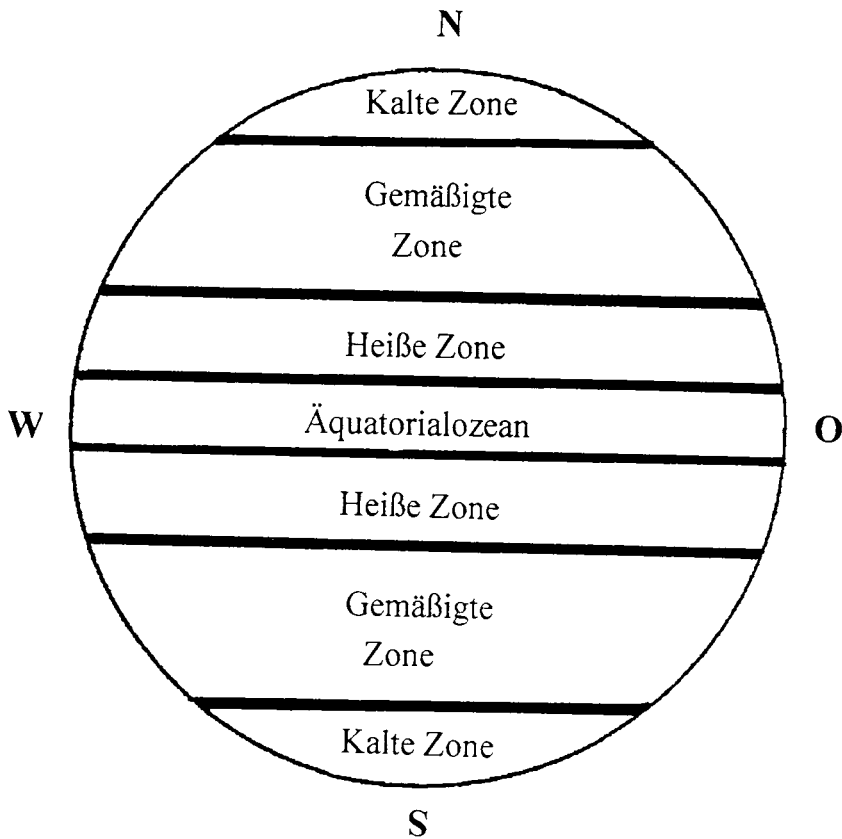
Interessanterweise werden diesen Vorstellungen von der Erde jedoch, anders als den T/O-Schemata oder den Zonenkarten, keine größere Wirkung auf die Gestaltung der Universalkartographie zugestanden. Dies mag nicht nur an der Überlieferung liegen⁶⁵; vielmehr entspricht es dem allgemeinem Konsens⁶⁶, daß die Lehren

⁶² BRINCKEN, Gyrus, S. 136-138 präsentiert eine interessante Charakteristik der Klimakarte des Petrus Alfonsi. S. hierzu auch HONIGMANN, Ernst, Die sieben Klimata und die Polis episemioi. Eine Untersuchung zur Geschichte der Geographie und Astrologie im Altertum und Mittelalter, Heidelberg 1929, der die bislang einzige, aber im wesentlichen unbefriedigende Behandlung der Klimata lieferte.

⁶³ Diese Darstellung erscheint im Kontext der mittelalterlichen Karten, die allgemein geostet sind, zunächst als außergewöhnlich, was gemeinhin mit der Tatsache erklärt wird, daß Petrus Alfonsi, ein konvertierter Jude aus Huesca, hier aus der griechisch-muslimischen Tradition schöpft, wie BRINCKEN, Gyrus, S. 136 ausführt. Interessanterweise ist aber auch eine der ältesten frühmittelalterlichen *Mappae mundi* gesüdet; ein Faktum auf das später (s. u., Kap. 3. 1. 2.) noch näher einzugehen sein wird.

⁶⁴ Hatte die Lehre von den Klimaregionen nach BRINCKEN, Gyrus, S. 137 auch eine lange, auf Eratosthenes zurückreichende Tradition, dürfte ihre präziseste Darstellung wohl auf PTOLEMÄUS: *Syntaxis mathematica*, ed. Johann Ludwig HEIBERG (= Claudii Ptolemaei opera quae exstant omnia 1), 2 Bde., Leipzig 1898-1903, am besten zugänglich in der Übersetzung PTOLEMÄUS: *Handbuch der Astronomie*, übers. und erl. v. Karl MANITIUS, Vorwort u. Berichtigungen v. Otto NEUGEBAUER, 2 Bde., Leipzig 1963, hier 1, 2, 6, S. 69-80 zurückzuführen sein. Ist nach herkömmlicher Einschätzung, z. B. von TOOMER, Gerald J.: Art. Ptolemy, in: *Dictionary of scientific biography* 11, S. 186-206, hier S. 202, dieses Werk erst durch die Übersetzung der arabischen Versionen der ptolemäischen Schriften im 12. Jh. wieder bekannt geworden, lebt die Lehre von den 7 resp. 8 Klimata doch in der enzyklopädischen Literatur des Mittelalters fort, so bei MARTIANUS CAPELLA, *De nuptiis* 876 (WILLIS, S. 331), CASSIODOR, *Institutiones* 2, 7, 3 (MYNORS, S. 156) u. a.

⁶⁵ BRINCKEN, Gyrus, S. 138 beurteilt die Karte als eine der wenigen Überlieferungen von Wissen eines fremden Kulturkreises im Mittelalter. So seien lateinische Klimakarten erst wieder bei Johann von Wallingford und später bei Pierre d'Ailly aufgetaucht; s. hierzu BRINCKEN, Anna-Dorothee von den: Die Klimakarte in der Chronik des Johann von Wallingford – ein Werk des Matthaeus Parisiensis?, in: *Westfalen* 51 (1973), S. 47-56 sowie DIES.: *Oceani angustior latitudo*. Die Ökumene auf der Klimakarte des Pierre d'Ailly, in: *Studien zum 15. Jahrhundert*. Festschrift für Erich Meuthen 1, hg. v. Johannes HELMRATH u. a., München 1994, S. 565-581; WOODWARD, *Medieval Mappaemundi*, S. 353-354.

Abb. 8: Skizze einer Zonenkarte.⁶⁷

⁶⁶ So zuletzt LINDGREN, Uta: Geographie zur Zeit der Karolinger, in: Karl der Grosse und sein Nachwirken. 1200 Jahre Kultur und Wissenschaft in Europa, hg. v. Paul L. BUTZER, M. KERNER und W. OBERSCHELP, Turnhout 1997, S. 507-519, hier S. 507/508.

⁶⁷ S. hierzu auch WOODWARD, Medieval Mappaemundi, S. 297.

der Geographie des Ptolemäus dem abendländischen Mittelalter in bildlicher Form vor dem 15. Jh. nicht bekannt gewesen seien⁶⁸ und sich die Lehre von den Klimata nur rudimentär im komputistischen Schrifttum erhalten habe.

Vom kosmographischen Wissen der hellenischen Antike habe, worauf insbesondere Anna-Dorothee von den BRINCKEN mehrfach aufmerksam machte, indes vornehmlich das Modell des griechischen Grammatikers Kratos von Mallos⁶⁹, der im zweiten vorchristlichen Jahrhundert gelebt hatte (Abb. 12), einen direkten Einfluß ausgeübt, indem es die systematische Weltvorstellung des Mittelalters unmittelbar geprägt habe. Ausgehend von dem Grundsatz, daß die Welt in einem harmonischen Verhältnis gegliedert sei, mußten gemäß den Lehren des Kratos neben der bekannten Ökumene noch drei weitere Erdteile angenommen werden. Dies betrifft zunächst die Region, welche das südliche Pendant zu dem bekannten Lebensraum der Menschen bildet, die Anti-Ökumene, wo die *Antoikoi* lebten. Auf der Rückseite befinden sich nach Kratos indes die Menschen, deren Füße unseren entgegengesetzt sind, die *Antipodes*.⁷⁰ Der vierte Erdteil trägt den Namen *Perioikoi*.⁷¹ Getrennt werden diese Erdteile durch zwei Randozeane, die sich im rechten Winkel schneiden. Generell wird dieses Kratosmodell als Basis der meisten mittelalterlichen *Mappae mundi*, insbesondere der vierteiligen Weltkarten, der Zo-

⁶⁸ Zu Ptolemäus s. SZABÓ, Arpad: Das geozentrische Weltbild. Astronomie, Geographie und Mathematik der Griechen, München 1992, S. 112 ff. und 250 ff.; EKSCHMITT, Werner: Weltmodelle. Griechische Weltbilder von Thales bis Ptolemäus, 2. Aufl. Mainz 1990, S. 167 ff.; SCHNABEL, Paul: Text und Karten des Ptolemäus (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde 2), Leipzig 1938; DILKE, Oswald Ashton Wentworth: Greek and Roman Maps, London 1985, S. 72 ff., bes. S. 75-86 und DILKE, Oswald Ashton Wentworth u. a.: The Culmination of Greek Cartography in Ptolemy, in: The History of Cartography 1 (= Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean), hg. v. John B. HARLEY u. David WOODWARD, 2. Aufl. Chicago-London 1995, S. 177-201.

⁶⁹ So z. B. BRINCKEN, Vierter Erdteil, S. 17-19 oder DIES., Kugelgestalt, S. 79 ff.

⁷⁰ Den Aufbau dieser Weltgliederung beschreibt z. B. MARTIANUS CAPELLA, De nuptiis, 603-606 (WILLIS, S. 211/212). Die Erde ist nach seinen Ausführungen (603) in fünf Zonen oder Gürtel gegliedert, die nach der Verschiedenartigkeit ihrer Bedingungen zu differenzieren sind. Aufgrund Hitze oder Kälte seien drei der fünf Zonen unbewohnbar. Die Regionen, die sich an den Nord- und Südpol anschließen, sind aufgrund ihrer extremen Kälte unbewohnt; der Ring in der Mitte ist durch die Hitze der Sonne versengt; dazwischen liegen die temperierten Zonen. Zudem sei die Erde in zwei Teile oder Halbkugeln unterschieden. Die obere Hemisphäre bewohnen wir; sie wird vom Oceanus ringförmig eingeschlossen. Dann gibt es noch eine untere Hemisphäre. Die obere beginnt am Punkt des Sonnenaufganges, die untere an der Stelle des Sonnenunterganges. (604) Da die fünf Zonen aber beide Teile, den oberen und den unteren, umgeben, bilden sie faktisch zehn Regionen. Die eine, die von uns bewohnt wird, erstreckt sich nordwärts. Eine andere, von der man ebenfalls annimmt, daß sie von Menschen bewohnt wird, nennt man Antoikoi. (605) Dementsprechend gibt es auf der unteren Hemisphäre ebenfalls zwei bewohnbare Regionen. Uns diametral entgegengesetzt sind die Antipoden, schräg gegenüber den Antoikoi sind die Antichthonen.

⁷¹ Periöke ist der griechische Terminus für Umwohner, d. h. die Rechtlosen außerhalb der Stadt.

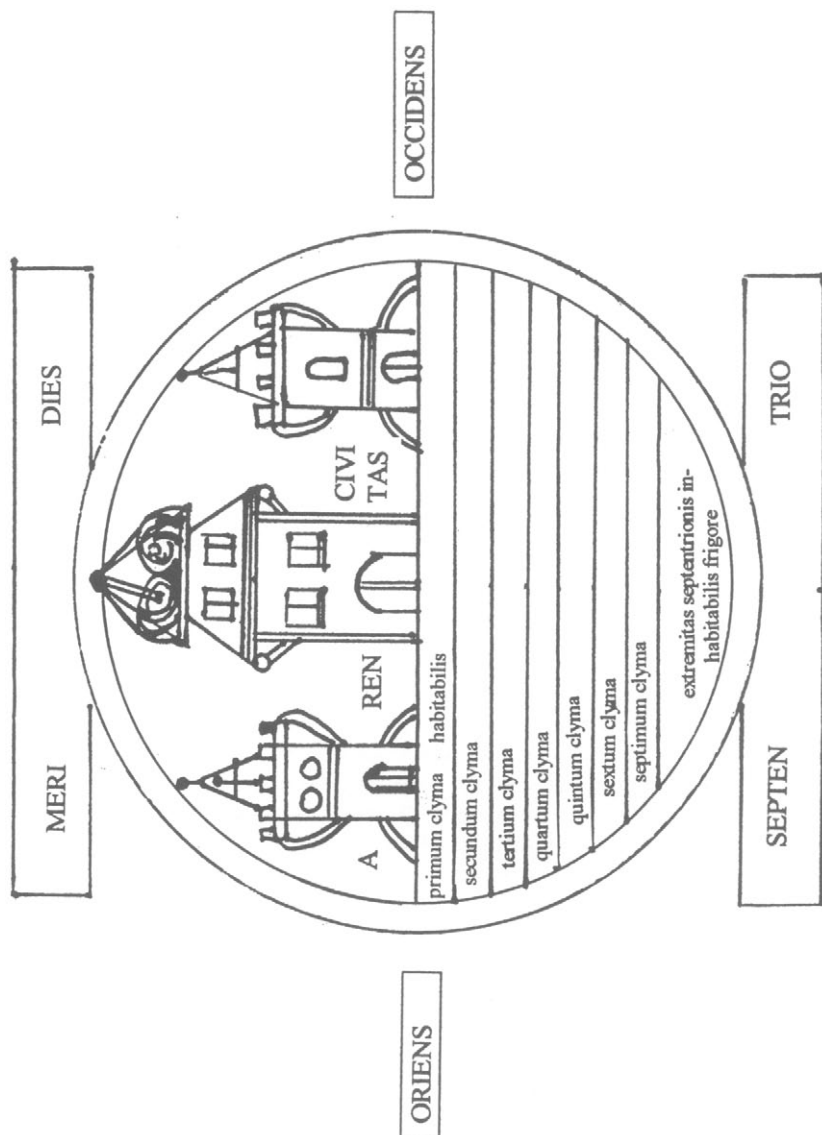


Abb. 9: Skizze einer Klimakarte nach Petrus Alfonsi, 1110.⁷²

⁷² Nach BRINCKEN, Anna-Dorothee von den: Gyrus und Spera – Relikte griechischer Geographie im Weltbild der Frühscholastik. Aufgezeigt an fünf lateinischen Weltkarten des beginnenden 12. Jahrhunderts, in: Sudhoffs Archiv 73 (1989), S. 129-144, hier S. 136.

nenkarten mit Mittelozan und der sog. Macrobiuskarten, interpretiert. Zusammengekommen werden diese Karten von den Bemühungen geprägt, den Gedanken einer formalen und harmonischen Gliederung der äußeren Erdgestalt systematisch umzusetzen.

Die Erschließung der Schemakarten als Ausdruck einer planmäßigen Weltvorstellung legte die Folgerung nahe, deren Systematik auch auf die ausführlichen *Mappae mundi* zu übertragen, indem versucht wurde, den tradierten Bestand an universalen geographischen Zeugnissen parallel zu der Ordnung der Schemakarten zu klassifizieren. In seiner grundlegenden Arbeit unternahm es ANDREWS⁷³, adäquate Typologisierungen auch für die ausgestalteten Weltkarten zu entwickeln, die ebenfalls nach den Kriterien einer Dreiteilung, Vierteilung oder des Zonenschemas kategorisiert wurden. Dieser Ansatz wurde von DESTOMBES⁷⁴ auf einer breiten Quellenbasis aufgegriffen und noch in der jüngsten Zeit zuletzt von KLIEGE⁷⁵ präsentiert.⁷⁶

Doch war damit das Problem, auch die Produkte der Universalkartographie dieser Jahrhunderte vor diesem Hintergrund systematisch zu erschließen, noch nicht gelöst. Bereits die Studie von DESTOMBES zeigt jedoch die eingeschränkte Funktionalität der oben erwähnten Vorgehensweise. Lassen sich die Schemakarten relativ

⁷³ ANDREWS, Michael Corbet: The Study and Classification of Medieval Mappae Mundi, in: Archaeologica or Miscellaneous Tracts relating to Antiquity 2. Ser. 25 (1926), S. 61-76. Bei der Bewertung seiner Vorgehensweise sollte aber berücksichtigt werden, daß er den mittelalterlichen *Mappae mundi* (S. 65) jede Bedeutung für die Entwicklung der modernen Karten absprach, da sie in den seltensten Fällen das beste geographische Wissen ihrer Epoche reproduzierten. S. dazu auch SIMEK, Altnordische Kosmographie, S. 32-34 und ARENTZEN, Imago mundi, S. 12/13.

⁷⁴ DESTOMBES, Mappemondes; dazu auch ARENTZEN, Imago mundi, S. 14. Hinzu kommt noch die Gruppe der transitionalen Karten (dazu s. WOODWARD, Medieval Mappaemundi, S. 297, Fig. 18. 7.) die aber erst im 14. Jh. nachgewiesen und folglich für unsere Untersuchung vernachlässigt werden kann.

⁷⁵ KLIEGE, Herma: Weltbild und Darstellungspraxis hochmittelalterlicher Weltkarten, Münster 1991, mit anschaulicher Übersicht des Forschungsstandes zu den einzelnen Weltkarten. Auch ARENTZEN, Imago mundi, S. 320-322 folgt mit seiner Überlegung zur Fortentwicklung des Gliederungsschemas (anstelle der konventionellen Dreiteilung der Karten eine zweifache Gliederung in Welt- und Ökumenekarten) wie mit dem Urteil, daß das T-Schema das strukturbildende Merkmal der Ökumenebeschreibung ist (S. 322), den Ansichten von ANDREWS, Classification.

⁷⁶ Bereits ARENTZEN, Imago mundi, S. 14 wies darauf hin, daß diese Typologie als gesicherte Grundlage begriffen wurde, um den Anforderungen aus Kartographiehistorie und Geographiegeschichte gerecht zu werden; in einer ähnlichen Weise formuliert es auch EDSON, Mapping time and space, S. 3: „All these studies have been helpful in sorting out the chaos.“ Demgemäß fand sie eine breite Rezeption vornehmlich in den Aufnahme in die Handbücher zur Kartographiegeschichte wie BAGROW/SKELTON, Kartographie, S. 49 ff. oder WOODWARD, Medieval Mappaemundi, S. 294-299.

leicht in ein Raster einbetten⁷⁷, sind zur Erfassung der umfänglichen Weltkarten⁷⁸ in ihrer formalen Vielfalt, ihrem Detailreichtum und der pluralen Ausgestaltung eine Vielzahl von Subdifferenzierungen notwendig, die die Anzahl der überlieferten Exemplare nahezu erreicht. Dies ist im Ergebnis eher verwirrend als erhellend; sind in einem System ebenso viele Gliederungen wie zu klassifizierende Objekte vorhanden, muß auf eine mangelnde Funktionalität dieses Ansatzes geschlossen werden. Alles in allem reichen die dort erarbeiteten Strukturen nicht aus, um das Wesen und den „Bauplan“ der mittelalterlichen Weltkarten zu erklären.

Einen innovativen Aspekt brachte Anna-Dorothee von den BRINCKEN seit den 50er Jahren in einer Vielzahl von Publikationen in die wissenschaftliche Diskussion ein.⁷⁹ Da die Kriterien für eine planvolle Umsetzung der göttlichen Ordnungsprämisse auf der Basis der Raumvorstellungen in den mittelalterlichen Bildern von der Welt nicht nachgewiesen werden konnten, entwickelte sie den Ansatz, daß die mittelalterlichen Ökumenekarten als epochenspezifische Produkte nicht isoliert zu betrachten seien. Vielmehr ständen sie in engem Konnex zu den zeitgenössischen schriftlichen Quellen, so daß sie allein vor diesem Hintergrund analysiert werden könnten.⁸⁰ Aufgrund dieser engen Verbindung von Text und Bild⁸¹ seien die mittel-

⁷⁷ Vgl. hierzu aber die alternative Darstellung des Zonenschemas in Köln DB 83-2, fol. 82 r. (s. o., Abb. 10).

⁷⁸ Hierbei handelt es sich um die einfachen („simple“) Weltkarten in der Terminologie von ANDREWS, *Classification*, S. 69, s. dazu auch WOODWARD, *Medieval Mappaemundi*, S. 296, der in Rückgriff auf die Ergebnisse von CONROY, John B.: *A Classification of Andrew's Oecumenical Simple Medieval World Map Species into Genera*, M. S. thesis, University of Wisconsin, Madison 1975, S. 206-216, anstelle von „simple“ eher den Begriff „non schematic“ für zutreffend hält.

⁷⁹ Für eine Reihe von Aspekten kann die Untersuchung von BRINCKEN, *Fines terrae*, als Zusammenfassung dieser Forschungsleistungen gelten.

⁸⁰ Diesen Bereich thematisierte BRINCKEN, Anna-Dorothee von den: *Mappa mundi und Chronographia: Studien zur imago mundi des abendländischen Mittelalters*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 24 (1968), S. 118-186 und DIES.: *Raum und Zeit in der Geschichtsenzyklopädie des hohen Mittelalters*, in: *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen* 96 (1981), S. 6-21. Nach der Auffassung der Autorin habe die in der Darstellung der Welt verankerte Vorstellung eines gesamtmundanen Konzeptes, das alle Irdische in den göttlichen Weltenplan einbindet, in den *Mappae mundi* eine illustrative Umsetzung erlebt. Daher seien die mittelalterlichen Karten stets auch Weltkarten, die in Konnex mit der Heilsgeschichte zu sehen seien, die sie fundamental geprägt habe. Aus diesem Grund entsprächen die mittelalterlichen *Mappae* keinen Karten im modernen Sinn. Da ihnen keinerlei Abbildungsprinzipien zu Grunde liegen und sie außerhalb der theologisch-edukativen Komponente keinen Zweck erfüllen, seien sie Bilder der Welt von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht. In die gleiche Richtung zielt die Bewertung von LINDGREN, Uta: *Art. Herefordkarte*, in: *LexMA* 4, Sp. 2152, derzufolge die mittelalterlichen Karten nicht als geographische Abbilder zu interpretieren seien.

⁸¹ Dies dokumentiert BRINCKEN, Anna-Dorothee von den: *Weltbild der lateinischen Universalhistoriker und -kartographen*, in: *Popoli e paesi nella cultura altomedievale* (23 - 29 aprile 1981) 1 (= *Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo* 29), Spoleto



Abb. 10: Köln Dombibliothek 83-2, fol. 82 r., 805, Größe 19,8 cm⁸². Auch hier werden die Klimazonen dargestellt, jedoch eher in Gestalt einer Aufsicht auf die Kugel, als in der konventionellen scheibenförmigen Darstellung.

1983, S. 377-408. Dort werden den sich wandelnden Zeit- und Raumvorstellungen der Universalkartographen des Mittelalters zeitlich korrespondierende Kartenwerke gegenübergestellt und ausgewertet.

⁸² S. hierzu auch EUW, Anton von: Dom 83^{II}. Kompendium der Zeitrechnung, Naturlehre und Himmelskunde, in: Glaube und Wissen im Mittelalter. Die Kölner Dombibliothek. Katalogbuch

Abb. 11: Macrobiuskarte, B. A. V., Pal. Lat. 1341, fol. 86 v.⁸³, 10. Jh.

zur Ausstellung 7. August – 15. November 1998, München 1998, S. 136-156, bes. S. 139 (Abb.) und S. 146-147.

⁸³ S. dazu auch SCHUBA, Ludwig: Die Quadriuviums-Handschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek, Wiesbaden 1992, S. 8/9.

alterlichen Karten folglich weniger eine Darstellungen des Raumes, sondern Geschichtsbilder überwiegend eschatologischer Prägung.⁸⁴

Damit avancierte der Faktor der Zeit zum komplementären Maßstab, um den göttlichen Weltenplan auch in den Reproduktionen des menschlichen Lebensraumes zu verifizieren. Die Ordnung des Raumes kann demgemäß durch die Historiographie erschlossen werden; die einzelnen Reminiszenzen biblischer Ereignisse (Paradies, Arche Noah, Jerusalem) fungieren als Strukturelemente der mittelalterlichen Weltkarten. Jerusalem als bereits von Hieronymus eingeforderter Nabel der Welt⁸⁵ erfüllt dabei die Funktion des zeichnerischen und ideellen Zentrums. Die detailreiche Gestaltung folgt der Menschheitsgeschichte von Anfang bis Ende, vom Paradies im Osten bis zu den Ungeheuern des Westlichen Ozeans.⁸⁶

Die Basis für diese Ausgestaltung des Weltbildes unter christlich-historiographischen Vorstellungen bildet bei BRINCKEN die sogenannte Agrippakarte, die schon in den frühen Studien⁸⁷ häufig als Vorlage antik-römischer Provenienz für die mittelalterlichen Weltkarten genannt wurde. Diese Karte, welche der Schwiegersohn des Kaisers Augustus auf dem Forum Romanum ausgestellt hatte⁸⁸, wird in dieser

⁸⁴ BRINCKEN, *Mappa mundi*, S. 112 konstatiert, daß diese Karten aus diesem Grund im weitesten Sinne zur Bibelexegese gehören.

⁸⁵ BRINCKEN, *Raum und Zeit*, S. 17. Faktisch wurde Jerusalem erst in der schematischen Abbildung der Erde in der sogenannten Oxforder Weltkarte (Ms. Oxford, St. John's College 17, fol. 6 r.) in den Mittelpunkt der Welt überführt; s. hierzu auch WALLIS, Faith Elena: *MS Oxford, St. John's 17: a Medieval Manuscript and its Context*, Diss. Toronto 1985 sowie BRINCKEN, *Gyrus*, S. 141-142. Den Vorstellungen von BRINCKEN folgt in gewisser Weise auch CZERWINSKI, Peter: *Gegenwärtigkeiten. Simultane Räume und zyklische Zeiten, Formen von Regeneration und Wahrnehmung* (= *Geschichte der Wahrnehmung* 2), München 1993, S. 153-156, indem er die Karten vorrangig nicht „als Raumfiguren, sondern als Zeitfiguren“ bewertet. Diese Betonung des Faktors Zeit in der mittelalterlichen Kartographie sieht er allerdings nicht so sehr in dem Bemühen begründet, die Heilsgeschichte darzustellen. Das Hauptgewicht liege vielmehr in der Hervorhebung der Simultaneität aller in den Karten dargestellten Dinge und Ereignisse, da dies den Betrachter der göttlichen Gegenwartigkeit näher bringe.

⁸⁶ Die von Ost nach West fortschreitende Geschichte der Menschheit wurde ebenfalls von HUGO VON ST. VICTOR: *De Arca Noe mystica*, MPL 176, Sp. 681-704, hier Sp. 700 im Bild der Arche Noah gedeutet und mit der Darstellung der Welt in Beziehung gesetzt; s. dazu BRINCKEN, *Gyrus*, S. 134.

⁸⁷ Die Rückführung der mittelalterlichen T-Karten auf die Weltkarte des Agrippa gründet sich auf die Überlegungen des 19. Jh., so von PARTSCH, Joseph: *Die Darstellung Europas in dem geographischen Werke des Agrippa*, Breslau 1875; DETLEFSEN, Detlef: *Die Weltkarte des M. Agrippa*, Glückstadt 1884; MILLER, *Mappaemundi* 6 (= *Rekonstruierte Karten*) u. a.; zur Rezeption dieser Theorie in der modernen Forschung s. u., Anm. 89 u. 96.

⁸⁸ Zu dieser Karte des Agrippa s. NICOLET, Claude: *Space, geography and politics in the early Roman empire*, Michigan 1991 (= *Jerome Lectures* 19), bes. S. 95 ff., TIERNEY, James J.: *The Map of Agrippa*, in: *Proceedings of the Royal Irish Academy* 63 (1962), Sect. C, No. 4, S. 151-166 sowie DILKE, Oswald Ashton Wentworth: *Maps in the service of the state: Roman cartography to the end of the Augustean era*, in: *The History of Cartography* 1 (= *Cartography in*

Auslegung mit dem inhaltlichen und formalen Vorbild für alle mittelalterlichen *Mappae mundi*⁸⁹ identifiziert.

Bietet die These einer universellen Weltgliederung auf der Grundlage des Faktors Zeit hinsichtlich der mittelalterlichen Mentalität bislang auch den adäquatesten Ansatz, haften diesen Überlegungen doch einige Probleme an, die ihre Stichhaltigkeit nachdrücklich in Frage stellen. Die Beurteilung basiert zunächst auf einer retrospektiven Perspektive, die zumeist die kartographischen Produkte des 13. Jh., vornehmlich die Ebstorf- und die Herefordkarte⁹⁰, sicherlich nicht zuletzt aufgrund ihrer beeindruckenden Gestaltung als Abbilder des mittelalterlichen Weltbildes klassifiziert. Von dieser Warte aus werden dann auch die davor liegenden Jahrhun-

Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean), hg. v. John B. HARLEY u. David WOODWARD, 2. Aufl. Chicago/London 1995, S. 201-211, hier S. 207-209.

⁸⁹ Weitere Traditionen römischer Kartographie lebten für den Bereich der Welt Darstellung in den sogenannten Itinerarkarten fort, die in der Peutingerschen Tafel die älteste und wohl auch berühmteste mittelalterliche Ausformung erlebte. Diese ist in einer neuen Edition von WEBER, Ekkehard: *Tabula Peutingeriana: Codex Vindobonensis 324*, 2 Bde., Graz 1976 herausgegeben worden, die die alte Edition von MILLER, Konrad: *Die Peutingersche Tafel*, Ravensburg 1887/1888, Repr. Stuttgart 1962, ersetzt. S. hierzu auch MILLER, Konrad: *Itineraria Romana*, Stuttgart 1916; DILKE, Greek and Roman Maps, S. 113-120 sowie DILKE, Oswald Ashton Wentworth: *Itineraries and Geographical Maps in Early and Late Roman Empires*, in: *The History of Cartography I* (= *Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*), hg. v. John B. HARLEY u. David WOODWARD, 2. Aufl. Chicago/London 1995, S. 234-257, hier S. 238-242 (mit weiterführender Literatur). Vgl. zu der Theorie einer gemeinsamen klassisch-antiken Quelle der mittelalterlichen Karten EDSON, Evelyn: *The Oldest World Maps: Classical Sources of Three VIIIth Century Mappaemundi*, in: *Exploration and Colonization in the Ancient World* 24, 2 (1993), S. 169-184, hier S. 184, die eine solche Annahme aufgrund der unterschiedlichen äußeren Gestalt der ältesten Weltkarten für unwahrscheinlich hält.

⁹⁰ Von diesen Großkarten ist nur ein kleiner Teil erhalten; der jüngste Verlust betraf die Ebstorkarte, die während des zweiten Weltkriegs verbrannte. Auf die Existenz weiterer Großkarten verweist neben dem Fragment der Vercellikarte (zu dieser s. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi*, S. 306-308; Brincken, *Fines terrae*, S. 90/91 sowie CAPELLO, Carlo Felice: *Il mappamondo medioevale di Vercelli (1191-1128?)* (= *Università di Torino, Memorie e studi geografici* 10), Turin 1976), der Cornwallkarte (hierzu HASLAM, Graham: *The Duchy of Cornwall Map Fragment*, in: *Géographie du Monde au Moyen âge et à la Renaissance*, hg. v. Monique PELLETIER (= *Mémoires de la Section de Géographie* 15), Paris 1989, S. 33-44) und den Überresten der Aslakekarte (zu dieser s. BARBER, Peter, M./BROWN, Michelle P.: *The Aslake World Map*, in: *Imago mundi* 44 (1992), S. 24-44; BARBER, Peter: *Old Encounters New: The Aslake World Map*, in: *Géographie du monde au Moyen âge et à la Renaissance*, hg. v. Monique PELLETIER (= *Mémoire de la section de géographie* 15), Paris 1989, S. 69-88) auch eine Reihe von Erwähnungen solcher Karten im Schrifttum der Epoche. S. hierzu z. B. KUPFER, Marcia: *The lost Mappamundi at Chalivoy-Milon*, in: *Speculum* 66 (1991), S. 540-57. Eine umfassende Zusammenstellung aller mittelalterlichen Karten, sowohl der verlorenen als auch der noch vorliegenden findet sich bei WOODWARD, *Medieval Mappaemundi*, S. 359-367.

derte bewertet,⁹¹ für welche die Gültigkeit der Prämissen der spätmittelalterlichen Kartographie aber kaum gleichermaßen belegt werden kann. So läßt sich, um bei dem vorgenannten Beispiel zu bleiben, Jerusalem als Mittelpunkt der Welt in seiner kartographischen Umsetzung erst im 12. Jh. nachweisen,⁹² Einträge wie die Arche Noah und das Paradies oder auch Rudimente aus der Historiographie finden sich eher sporadisch als systematisch und stehen damit nicht zur Gliederung der Weltabbildungen des Frühmittelalters in bezug auf den Gedanken des göttlichen *Ordo* zur Verfügung.⁹³

Doch auch der allseits akzeptierten Vorlage aus der römischen Epoche, der sog. Agrippakarte, kommt keineswegs die grundlegende Schlüsselposition eines Vorbildes für alle T-Karten-Variationen der folgenden Jahrhunderte zu.⁹⁴ Diese Karte des Agrippa konnte unlängst durch Kai BRODERSEN in einer bemerkenswerten Untersuchung als Wunschdenken des vergangenen Jahrhunderts nachgewiesen werden. Sie hätte allein - wofür alle aufzufindenden Fakten sprächen - die Form einer schematischen Auflistung von Regionen, Völkerschaften und Städten der drei Erdteile und keinesfalls die einer gezeichneten Karte gehabt.⁹⁵

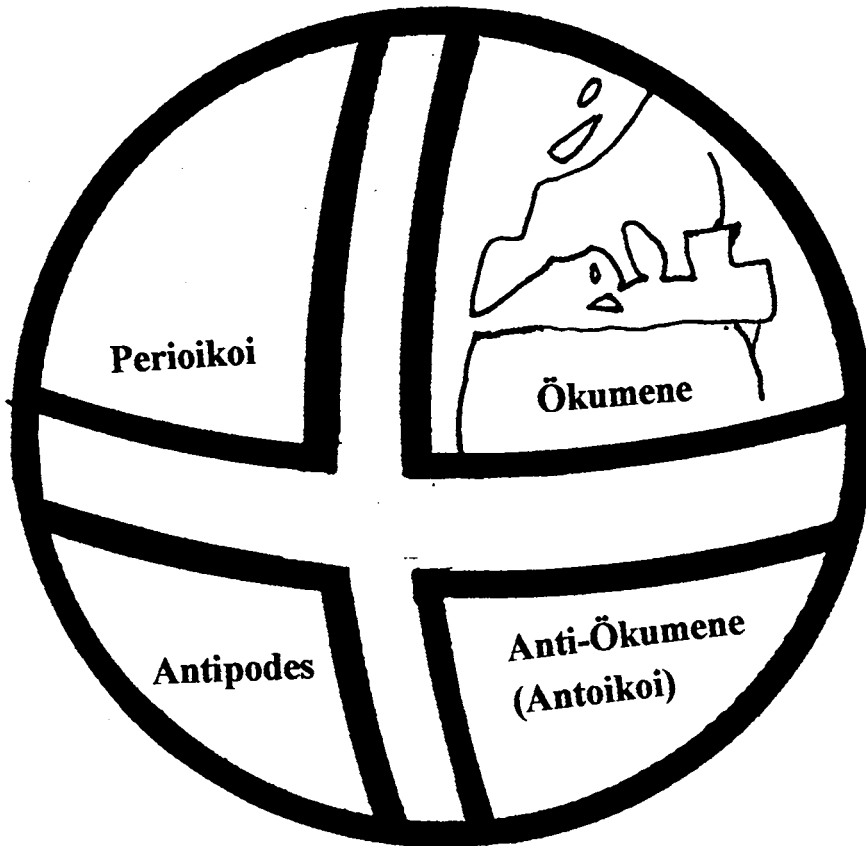
⁹¹ Beispiele hierfür bilden die Untersuchungen von SIMEK, Erde und Kosmos; ARENTZEN, Imago Mundi, sowie als charakteristische Darstellung für ihr Gesamtschaffen BRINCKEN, Raum und Zeit, S. 7 ff. Logisch fortentwickelt wurde dieser Ansatz durch die Studien von RUBERG und ARENTZEN (s. u., Anm. 97 u. 98), die auf der Basis des gesicherten Überlieferungsganges forciert die Text-Bild-Relation der mittelalterlichen Karten zu entschlüsseln suchten.

⁹² BRINCKEN, Mappa mundi und Chronographia, S. 139; s. dazu auch unten Kap. 2. 1. 3.

⁹³ WOODWARD, Medieval Mappaemundi, S. 326 beschrieb mit Verweis BRINCKEN, Mappa mundi und Chronographia, S. 118 ff. die mittelalterliche Weltkarte als Projektion der Geschichte auf einen geographischen Rahmen. Genau dieser 'Rahmen', die Grundlage der Ordnung von Zeit und Raum wird damit aber nicht erfaßt, wiewohl er für das Verständnis der darauf projizierten Weltinterpretation historischer Natur unabdingbar sein dürfte.

⁹⁴ In der Nachfolge von UHLEN, Richard: Zur Überlieferung der Weltkarte des Agrippa, in: Klio 26 (1933), S. 267-278 z. B. DILKE, Oswald Ashton Wentworth: Maps in the service of the state: Roman cartography to the end of the Augustean era, in: The History of Cartography. 1 (= Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean), hg. v. John B. HARLEY u. David WOODWARD, 2 Aufl. Chicago/London 1995, S. 201-211, hier S. 207; HAMANN, Historische Kartographie, S. 759 ff., DERS.: Das Weltbild des 11. Jahrhunderts im Rahmen der Kartographie des Mittelalters, in: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 6 (1982), S. 53-86, bes. S. 57 ff. oder auch SCHMITHÜSEN, Geschichte der geographischen Wissenschaft, S. 39, um nur einige der in Frage kommenden Studien zu erwähnen. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, daß MACFARLANE, Roger T.: Agrippa's World Map, in: Trade, Travel and Exploration in the Middle Ages. An Encyclopedia, hg. v. John Block FRIEDMAN, Kirsten MOSSLER FIGG u. a., New York/London 2000, S. 8 die vermutete Form der Agrippakarte als rechteckig bezeichnet.

⁹⁵ BRODERSEN, Kai: Terra Cognita. Studien zur römischen Raumerfassung, Hildesheim/Zürich/New York 1995 mit umfassender Darstellung des diesbezüglichen Forschungsstandes. BRODERSEN setzt sich dort insbesondere mit der von DILKE, Greek and Roman Maps, S. 39-54 noch 1985 propagierten zentralen Bedeutung der Agrippakarte auseinander. Auch HARVEY, Paul Dean Adshad: Maps, in: Trade, Travel and Exploration in the Middle Ages. An Encyclopedia, hg. v. John Block

Abb. 12: Skizze des Kratos-Modells⁹⁶

FRIEDMAN, Kirsten MOSSLER FIGG u. a., New York/London 2000, S. 367-372, hier S. 367 konstatiert, daß die überlieferten Charakteristika der Weltbeschreibung des Agrippa weniger an eine Karte als an einen deskriptiven Text denken ließen. Diese Einschätzung mutet aber hinsichtlich des Stellenwertes, den HARVEY der Agrippakarte für die Gestaltung der Cottonia (s. u., Kap. 4. 4., Anm. 6) zuerkennt, eher erstaunlich an.

⁹⁶ S. hierzu auch AUJAC, Germaine: Greek Cartography in the Early roman world, in: The History of Cartography I (= Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean), hg. v. John B. HARLEY u. David WOODWARD, 2. Aufl. Chicago/London 1995, S. 161-176, bes. S. 162-164.

Für die mittelalterliche Kartographie bedeutet dies, daß die Entwicklung der Erdabbildung in ihrer grundlegenden Form nicht pauschal auf eine solche Deszendenz aus römischen Traditionen zurückgeführt werden kann. Damit stellt sich aber erneut die Frage, welchen Vorstellungen von der geschaffenen Erde die früh- und hochmittelalterlichen Weltkarten entsprangen, wie die göttliche Weltordnung sich in den zeitgenössischen Abbildungen der Erde manifestierte.

Den sicherlich progressivsten Ansatz präsentieren in diesem Zusammenhang einige Studien jüngerer Datums, die versuchen, über den Kontext einer Karte Zugang zu deren Inhalt zu gewinnen. Faktisch stellt dies eine Ausweitung der von BRINCKEN auf die Historiographie beschränkte Untersuchung des Umfeldes einer Karte dar. Insbesondere RUBERG⁹⁷ lenkte das Augenmerk auf die Text-Bild Relation im Umfeld einer Karte. Die unmittelbare Kontext-Umgebung der Handschrift, in die eine *Mappa mundi* eingebettet ist, wurde darauf aufbauend von ARENTZEN methodisch erschlossen und gemäß ihrer jeweiligen Eigenheiten dezidiert analysiert.⁹⁸ Diese Überlegungen bildeten den Anstoß zu einer intensivierten Erörterung der inneren Verbindung der in einer Handschrift enthaltenen Werke und der Auswahl resp. der Ausgestaltung einer in einen Sammelcodex eingebundenen Karte, wie es zuletzt EDSON⁹⁹ demonstrierte. Die Autorin versuchte, durch die Erarbeitung gemeinsamer Merkmale der frühmittelalterlichen Kartographie, am Beispiel der sogenannten Vatikanischen Isidorkarte (Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 6018, fol. 64 v. - 65 r.) und der Cottonia (London, British Museum, Cotton Tiberius B. V. fol. 56. v., Nr. 6) gattungstypische Eigenschaften zu entwickeln, die sie hauptsächlich im Bereich der Zeit als zum Raum komplementären Daseinsfaktor und ihrer mittelalterlichen Interpretation in Komputistik, Chronologie und Historiographie verortete.

⁹⁷ RUBERG, Uwe: *Mappae mundi* des Mittelalters im Zusammenwirken von Text und Bild. Mit einem Beitrag zur Verbindung von Antikem und Christlichem in der principium- und finis- Thematik auf der Ebstorkarte, in: Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. v. Christel MEIER und Uwe RUBERG, Wiesbaden 1980, S. 550-592.

⁹⁸ ARENTZEN, *Imago mundi*.

⁹⁹ EDSON, Evelyn: *World Maps and Easter Tables: Medieval Maps in Context*, in: *Imago mundi* 48 (1996), S. 25-42. Die Autorin untersucht die mittelalterlichen Weltkarten im Hinblick auf eine denkbare Verknüpfung mit der Komputistik des Mittelalters, um so weitere Ansätze für die Interpretation der *Mappae mundi* zu erhalten. Einen vergleichbaren Ansatz verfolgt die Autorin auch in EDSON, *Mapping time and space*, bes. S. 52-144, in der sie die Karten nach ihrer Kontextumgebung differenziert, die sie in komputistische, historische und theologische Schriften einteilt. Ihre Verknüpfung von Zeit- und Raumkonzeptionen auf der Grundlage der Komputistik ist jedoch eher artifiziell als durch die Handschriftenlage zu belegen. Zudem leidet die Studie, wiewohl sie eine der aktuellsten Quellenzusammenstellungen und -beschreibungen liefert, unter der nur partiellen Berücksichtigung der deutschsprachigen Forschungsliteratur.

Fortentwickelt, jedoch mit einem anderen Impetus versehen, wurde der Ansatz von WILLIAMS¹⁰⁰, der den Versuch unternahm, die ältesten mittelalterlichen Weltkarten auf eine gemeinsame Basis zurückzuführen. Diese meint er in den Karten zu erkennen, die zusammen mit dem Apokalypsekommentar des Beatus von Liebana, also einem religiösen Werk, überliefert wurden, die sog. Beatuskarten.¹⁰¹ Aufgrund der so dokumentierten christlich-theologischen Kontextumgebung werden diese dann zusammen mit der bereits erwähnten Vatikanischen Isidorkarte (Nr. 1) im Zuge einer sachkundigen und akribischen Auswertung des Materials von WILLIAMS auf eine (nicht erhaltene) Karte zurückgeführt, die sich auf Orosius chorographisché Darlegung gestützt habe.¹⁰² Warum die Vatikanische Isidorkarte jedoch gleichzeitig in eine astronomisch-komputistische Sammelhandschrift sinnvoll eingebunden wurde und warum diese im Vergleich zu den Beatuskarten eine zumindest auf den ersten Blick so gänzlich andere Form aufweist, wird damit aber in keiner Weise beantwortet. Allein die gleichmäßige Adaption eines vierten Kontinents reicht m. E. kaum aus, um auf eine Übereinstimmung hinsichtlich der strukturgebenden Quelle zu verweisen.

Dürfte die durch diese Studien intendierte Verbindung des Überlieferungskontextes und der inhaltlichen Ausgestaltung der Details einer Karte grundsätzlich auch zu bejahen sein, trägt dieser Ansatz doch offenkundig nach wie vor ein methodisches Problem in sich. Selbst die umfassendste Analyse der Umgebung einer *Mappa mundi* sagt doch nichts über die Konzeption der Karte selbst aus (ausgenommen Schemadarstellungen und Diagramme). Die Frage bleibt damit unbeantwortet, ob die Karten für eine dieser Handschriften, in der sie überliefert wurden, erstellt, im Hinblick auf eine Intention verändert bzw. angepaßt oder schlicht aufgrund ihrer Struktur ausgewählt und kopiert wurden. Daher ergibt die Erschließung einer Karte allein durch die Kontextanalyse ein nur oberflächliches Bild; die Entwicklung von Kartengruppen- und Beeinflussungslinien ist auf dieser Grundlage nahezu unmöglich.

¹⁰⁰ WILLIAMS, John: Isidore, Orosius and the Beatus Map, in: *Imago Mundi* 49 (1997), S. 7-32, bes. S. 26 ff. Eine weitere Quelle vermutet der Autor im ebenfalls verlorenen nordafrikanischen Kommentar zur Apokalypse des Tyconius, von dem aber weder nachzuweisen ist, ob er überhaupt illustriert war noch, ob er eine Weltkarte enthielt; s. dazu unten Kap. 4. 1. 1. 2., Anm. 97.

¹⁰¹ Von den überlieferten 26 Codices, die den Apokalypsekommentar enthalten, weisen 14 eine komplette Weltkarte auf, zu denen ein fragmentarisches Exemplar und eine außerhalb der Beatuscodices überlieferte Karte (Oña) tritt. Damit ist das Gros der überlieferten früh- und hochmittelalterlichen *Mappae mundi* als Beatuskarten zu interpretieren, aus welchem Grund ihnen in der vorliegenden Untersuchung auch ein ganz besonderer Stellenwert zuerkannt wird. Zur Gattung der Beatuskarten s. ausführlich WILLIAMS, John: *The illustrated Beatus. A corpus of the Illustrations of the Commentary on the Apocalypse*, 5 Bde. (ersch. Bd. 1 -3), London 1994 ff.

¹⁰² S. u., Kap. 2. 1. 1.

Insbesondere bei den gezeichneten, detailreichen Weltkarten müssen andere Maßstäbe angelegt werden, wie die Studie von GAUTIER DALCHÉ¹⁰³ offenkundig werden läßt. So darf die Analyse des umgebenden Sinnzusammenhanges erst der zweite Schritt nach der Untersuchung der Abbildung selbst sein, was auch die Darstellungsformen und die Abbildungsstruktur mit in die Überlegung einbezieht.

Möglicherweise eingedenk dieser Problematik stand in der Erforschung mittelalterlicher Weltkarten nach dem 2. Weltkrieg daneben auch häufig der Versuch im Mittelpunkt, einzelne Aspekte der *Mappae mundi* eingehender zu beleuchten, um unter solch analytischer Vorgehensweise die Kenntnis über die Weltansicht des Mittelalters partiell zu intensivieren. Diese Bemühungen konzentrierten sich vorwiegend auf die separate Thematisierung einzelner Erdteile¹⁰⁴ oder geographischer Regionen resp. Herrschaftsgebiete in der Vorstellungswelt des Mittelalters.¹⁰⁵

¹⁰³ GAUTIER DALCHÉ, Patrick: De la glose à la contemplation. Place et fonction de la carte dans les manuscrits du haut Moyen âge, in: Testo e immagine nell'alto medioevo 15-12 aprile 1993 (= Settimane di Studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 41), Spoleto 1994, S. 693-764. Der Autor kommt S. 763 in seiner sachkundigen und problemorientierten Studie zu dem abschließenden Urteil, daß sich Karten in historischen, wissenschaftlichen und enzyklopädischen Zusammenhängen finden, wobei jeder Darstellungstyp an eine Form des Kontextes gebunden sei. Die hieraus erwachsende Relation sei aber weit entfernt davon, ein allgemeingültiges Gesetz zu beinhalten, da trotz der Auswahl eines bestimmten Kartentyps dessen Ausgestaltung immer noch sehr speziell und deutlich von anderen gleichen Typs zu unterscheiden sein könne. So beinhalte jede Karte ihre eigentümlichen Charakteristika, die unabhängig von dem sie umgebenden Kontext seien.

¹⁰⁴ So konzentrierte, um einige Beispiel auszuwählen, HERKENHOFF, Dunkler Kontinent, seine Darlegungen auf die mittelalterlichen Vorstellungen von Afrika, wohingegen sich BRINCKEN mit den *Fines terrae* beschäftigte. GAUTIER DALCHÉ, Patrick: Comment penser l'Océan? Modes de connaissance des fines orbis terrarum du Nord-Ouest (de l'Antiquité au XIII^e siècle), in: L'Europe et l'Océan au Moyen Âge. Contribution à l'Histoire de la Navigation, Nantes 1988, S. 217-233 demonstrierte, daß auch die Untersuchung der Meeresflächen aufschlußreiche Informationen zur mittelalterlichen Weltvorstellung beitragen konnte. Diesen Studien wohnt die Gemeinsamkeit inne, ihre Quellenauswahl nicht auf die Weltkarten des Mittelalters zu beschränken, sondern komplementär hierzu auch die geographischen Schriften der Epoche systematisch unter dem gesetzten thematischen Gesichtspunkt auszuwerten.

¹⁰⁵ Als ein solches fremdartiges Herrschaftsgebiet rückte das Reich des Priesterkönigs Johannes in Asien mehrfach in den Blickpunkt des historischen Interesses, so bei SLESSAREV, Vsevolod: Prester John. The Letter and the Legend, Minneapolis 1959; KNEFELKAMP, Ulrich: Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes, Gelsenkirchen 1986; GUMILEV, Leo N.: Searches for an imaginary Kingdom: the Legend of the Kingdom of Prester John, Cambridge u. a. 1987; SIMEK, Erde und Kosmos, S. 90-94. Ähnliches galt auch für den Kulturraum der Normannen, dessen historische Wahrnehmung in zeitgenössischen Quellen das Thema einiger jüngerer Studien bildete; s. hierzu ZETTEL, Horst: Das Bild der Normannen und der Normanneneinfälle in westfränkischen, ostfränkischen und angelsächsischen Quellen des 8. bis 11. Jahrhunderts, München 1977, bes. S. 33 ff. und MÜLLER-BOYSEN, Carsten: 'on thæt bæcbord Denamearc'. Politische Geographie von Bord eines Wikingerschiffs aus betrachtet, in: Mare Balticum. Beiträge

Trugen diese Schriften auch nur indirekt, überwiegend durch verbesserte Detailkenntnisse, zur Eruiierung möglicher mittelalterlicher Weltkonzepte bei, so dokumentieren sie doch gleichzeitig einen bemerkenswerten Kenntnisstand des Mittelalters auch über entfernte Regionen. Zudem belegen sie hinsichtlich der neu hinzutretenden geographischen Räume einen deutlichen Wissenszuwachs, für den die Ausführungen Adams von Bremen über die Inseln des Nordens¹⁰⁶ oder die Darstellung des Raumes um Braunschweig/Lüneburg auf der Ebstorkarte¹⁰⁷ als illustrative Beispiele stehen mögen. Insgesamt gestaltet sich nach diesen Studien das geographische Wissen über die Erde im frühen und hohen Mittelalter als weitaus präziser und oftmals als von weitaus mehr Empirie bestimmt, als gemeinhin angenommen wird.

Gerade dieser Tatbestand läßt die Frage nach der sinngebenden Systematik, einer kohärenten Struktur der in den *Mappae mundi* adaptierten Weltsicht aber als unabdingbar erscheinen, da die These eines realitätsfernen Geschichtsbildes oder einer konfusionären Verwirrung ehemaligen geographischen Wissens bei zeitgleich dokumentiertem Kenntniszuwachs und einer ausführlichen Behandlung des Raumes in den entsprechenden mittelalterlichen Quellen kaum plausibel zu begründen ist. Die Analyse spezieller Aspekte der mittelalterlichen Interpretation des irdischen Lebensraumes kann folglich nur dann eine weiterreichende, die Ansammlung geographischer resp. kartographiehistorischer Fakten¹⁰⁸ überschreitende Bedeutung erlangen, wenn sie sich vor einem ordnenden Gesamtkonzept mittelalterlicher

zur Geschichte des Ostseeraumes in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Hoffmann, hg. v. Werner PARAVICINI unter Mitwirkung von Frank LUBOWITZ und Henning UNVERHAU, Sigmaringen 1992, S. 21-37.

¹⁰⁶ ADAM VON BREMEN: *Gesta Hammaburgensis ecclesiae*, Buch 4 (Schmeidler, S. 217-280); leider beschäftigen sich nur wenige jüngere Studien mit diesem interessanten Text, wie auch schon die Literaturübersicht von SCHMALE, Franz-Josef: Art. Adam von Bremen, in: *LexMA* 1, Sp. 107 andeutet. Eine der wenigen Ausnahmen bildet die Untersuchung von BUCHNER, Rudolf: Die politische Vorstellungswelt Adams von Bremen, in: *AKG* 45 (1963), S. 15-59, bes. S. 16/17; darüber hinaus sind immer noch beachtenswert SCHLÜTER, Wolfgang: Adams von Bremen geographische Vorstellung vom Norden, in: *Hansische Geschichtsblätter* 16 (1910), S. 555-570 sowie KRABBO, Hermann: Nordeuropa in der Vorstellung Adams von Bremen, in: *Hansische Geschichtsblätter* 15 (1909), S. 37-51.

¹⁰⁷ S. u., Kap. 4. 3. 3. sowie Abb. 89.

¹⁰⁸ Einen solchen Anschein erwecken die bis in die jüngste Zeit entstehenden Kompendien, die unter thematischen Aspekten die überlieferten Kartenbeispiele sammeln und im Zusammenhang des „gesicherten Forschungsstandes“ beschreiben. Da der methodische Ansatz jedoch der gleiche bleibt, erweisen sich diese Werke allein als Fundus für die Quantität und Qualität der Überlieferung, nicht aber der ihr innewohnenden Intention im Hinblick auf das mittelalterliche Weltverständnis. Zu erwähnen wären hier z. B. die Werke von GROSJEAN, Georges/KINAUER, Rudolf: *Kartenkunst und Kartentechnik vom Altertum bis zum Barock*, 2. Aufl. Bern/Stuttgart 1975 sowie NEBENZAHL, Kenneth: *Maps of the Bible Lands. Images of Terra Sancta through Two Millennia*, London 1986.

Erddarstellung abspielt. Diese beinhaltet mithin aber den Schlüssel zum Verständnis der mittelalterlichen Interpretation des Daseinsfaktors Raum vor dem Hintergrund des umfassenden Weltbildes der Epoche.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die in den mittelalterlichen Karten präsentierten Elemente der Welt Darstellung nach wie vor als entfernter Nachhall antiker Leistungen in Geographie und Kartographie und nicht als eigenständige Versuche gelten, der Prämisse einer geordneten Erde in den Abbildungen Rechnung zu tragen. Interpretiert man sie aber als epochenspezifische Darstellungen des göttlichen *Ordo*, so kommt man nicht umhin, nach den Eigenschaften zu forschen, in denen sich diese Organisation alles Irdischen manifestiert. Hierzu reichen die bisher erarbeiteten Gliederungsschemata, die aus der Übertragung der Eigenschaften der Schemakarten und der Universalhistoriographie erwachsen, nicht aus, da sie von außen an die *Mappae mundi* herangeführt werden und keine den Karten inhärente, aus ihrer Struktur abgeleitete Systematik darstellen. Damit ist die Frage nach der Relation des generellen mittelalterlichen Weltbildes, das sich auf den vom Schöpfer eingerichteten Weltenplan gründet, zu den Beispielen der bildlich dargestellten Sicht auf die bekannte und unbekannte Welt nach dem bisherigen Stand der Forschung gänzlich unbeantwortet; keines der oben erwähnten Modelle reicht aus, um eine den *Mappae mundi* immanente Systematik nachzuweisen, die sie mit der Prämisse der prinzipiell von Gott wohlgeordneten Erde verbindet. Es ist folglich notwendig, die bisherigen Kriterien der Bewertung und Einteilungen mittelalterlicher Erdkarten vor dem Hintergrund der Ordnungskonzeption in der mittelalterlichen Weltsicht intensiver zu betrachten.